Verheirathet oder ledig?

Novelle

von

der Verfasserin

von: „Hope Leslie," „Redwood" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Marie Heine.

Vierter Band.

Stadtbibliothek
Hannover

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

Verheirathet oder ledig?

Novelle

von

der Verfasserin

von: „Hope Leslie," „Redwood" 2c. 2c.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Marie Heine.

Vierter Band.

Stadtbibliothek
Hannover

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

Verheirathet oder ledig?

Novelle

von

der Verfasserin

von: „Hope Leslie," „Redwood" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Marie Heine.

Vierter Band.

[illegible]

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

Verheirathet oder ledig?

Novelle

von

der Verfasserin

von: „Hope Leslie," „Redwood" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Marie Heine.

Vierter Band.

Stadtbibliothek
Stadtarchiv

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1858.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Es war ein bemerkenswerther Umstand, daß Grace ihre Verlobung nicht einem ihrer Freunde, ja nicht einmal ihrem geliebten Onkel Walter mündlich anzeigte. Geschah dies vielleicht, um die Wahrheit zu meiden, die auf dem Antlitz hervorzuckt, ehe sich die Seele in plastische Worte und althergebrachte Phrasen drapirt hat?

Copley hatte in der letzten Zeit in Mr. Herbert's guter Meinung gewonnen, ja bei einigen Gelegenheiten hatte dieser ihn sogar gelobt, so daß Grace es hören konnte; allein der Seufzer, mit dem er jedes Mal endete, zeigte nur zu deutlich, daß er ein unübersteigbares Mißfallen an diesem Menschen fand. Zwischen dem alten Herrn und dem jungen Mädchen bestand eine eigenthümliche Sympathie, ein gegenseitiges Verstehen und Mittheilen, das der Worte nicht bedurfte. Onkel Walter war überhaupt ein Mann von wenig Worten, und besonders bei solchen Gelegenheiten, wo

gewöhnliche Menschen in einen Wortschwall ausbrechen. Je größer das Feuer, je geringer das Knistern.

Grace traf Mr. Herbert seit ihrer kurzen schriftlichen Mittheilung ihrer Verlobung zum ersten Male am darauf folgenden Morgen beim Frühstück. Er pflegte sehr spät aufzustehen, und war daran gewöhnt, daß ihn Grace beim Frühstück bediente. Dies war ihre vertraulichste Plauderstunde, da Mrs. Herbert um jene Zeit bereits damit beschäftigt war, den verschiedenen Pflichten ihres vielbewegten Lebens nachzukommen.

Grace bot ihrem Onkel auf die gewohnte, liebevolle Weise guten Morgen und nahm ihren Platz am Frühstückstische ein. Beide waren schweigsam. Dieser Umstand konnte durchaus nichts Ungewöhnliches genannt werden, denn es herrschte zwischen Onkel und Nichte jene vollkommene Liebe, welche alle Scheu und Zurückhaltung ausschließt. Sie schwiegen oft während des ganzen Frühmahles, und waren wiederum mitunter froh und ausgelassen, wie die Kinder.

Grace schenkte eine Tasse Kaffee ein; Mr. Herbert nahm ihr dieselbe ab, allein ihre Blicke begegneten sich nicht. Der Diener brachte seinen warmen Toast und Eier herein und stellte sie vor ihn auf den Tisch. Er berührte keines von beiden, sondern saß einige Augenblicke da und blickte zum Fenster hinaus, so weit weg von der armen Grace, als möglich, bis er endlich eine Zeitung ergriff und deren endlos lange Spalten überflog. Es ging nicht; seine umflorten Augen konnten

die Worte nicht erkennen, und das Knistern des Papiers machte das Stillschweigen nur noch bemerklicher. Er warf die Zeitung auf den Fußboden, erhob sich von seinem Platze und wollte, gleich einem Kinde, dem entlaufen, was er nicht muthig in's Auge zu fassen vermochte. — Onkel Walter war auch ein Kind.

Grace sprang auf ihn zu, schlang die Arme um ihn und rief, in heiße Thränen ausbrechend:

„Du darfst nicht so gehen, Onkel Walter. Sprich nur ein Wort mit mir! Willst Du es nicht thun? Kannst Du es nicht? Nun denn, so will ich mein Wort zurücknehmen, will Alles ungeschehen machen!"

„Oh, nein, nein!" entgegnete er, froh, daß sich sein Herz nun endlich in Worten Luft machen konnte. „Nein, Du hast es gethan, mein Kind, mein Alles! Ich bin thöricht, Grace — ich bin alt — Gott vergebe mir! Er segne Dich!"

Er machte sich hierauf sanft aus ihrer Umarmung los, führte sie auf das Sopha, wo er sie schluchzend verließ; dann ergriff er seinen Hut und Stock, verließ das Zimmer und hinkte durch den langen Korridor von dem Frühstückszimmer nach dem Vorsaal, kehrte jedoch noch einmal um, öffnete die Thüre zur Hälfte und rief in halb lachendem, halb weinendem Tone hinein:

„Höre, Grace, Du wirst mir hoffentlich bei Zeiten die Miethe aufkündigen. Ich gedenke meine letzten Tage bei Eleanor und Grace zu verleben, denn ich mag nicht länger in diesem Hause bleiben, wenn die

einzige lebendige Person, die in demselben lebt, fortgezogen ist.“ — —

— — — — — — — — — —

„Verlobt! Laß mich ihren Brief lesen!“ sprach Anna Carlton zu ihrer Mutter, als diese sie auf ihr Zimmer hatte rufen lassen, um ihr die Neuigkeit mitzutheilen.

Sie durchlas Grace's Billet, und bedurfte dazu nicht eben sehr langer Zeit, denn es war nur die einfache Ankündigung ihrer Verlobung, mit der Bitte, dieselbe vorläufig noch als ein Geheimniß zu betrachten.

„Geheimniß!“ rief Miß Anna empört. „Ich möchte wissen, wem es einfallen sollte, die Neuigkeit zu verbreiten! — Die Männer sind sündhaft schlecht! — Noch am vergangenen Donnerstag hat mir jener Horace Copley bei Mrs. Smith solche Dinge gesagt, und mir durch seine Blicke noch mehr zu verstehen gegeben, als er aussprach!“

„Meine Liebe!“

„Wahrhaftig, es ist zu abscheulich! Ich würde unbedingt Edmund Fay oder Guy Clayton angenommen haben, wenn Du nicht immer auf eine „schwankende Waagschale“ und solchen Unsinn angespielt hättest.“

„Meine Liebe! Du bist durchaus nicht ehrerbietig! Man kann nicht immer deutlich in die Zukunft sehen.“

„Oh, ich weiß schon. Aber Du tappst stets im Dunkeln, und glaubst immer Dein Senkblei — die menschliche Natur — auszuwerfen! — Das ist ein

Räthsel, was Du doch nicht lösen kannst, Mama!“ Miß Anna hielt einen Augenblick in ihrer liebevollen Rede inne, und fuhr dann fort: „Ich habe niemals von ihm gehört, daß er in Grace etwas Anderes bewunderte, als ihr aristokratisches Wesen. Sie und ihr Onkel stellen sich immer, als sähen sie mit Verachtung auf Eleganz, Vermögen und die vornehme Welt herab. Ich habe es ihnen niemals geglaubt. Wer ist wohl ein Mann von Welt, wenn Copley es nicht ist? Was für einen entsetzlichen Lärmen haben sie erhoben, weil wir Belson und den Count de Salle eingeladen hatten. Diese Beiden und Copley sind doch aber Vögel aus einem Nest.“

„Nicht ganz, meine Liebe. Fern sei es von mir, Schwager Walter und Grace zu vertheidigen, wenn sie uns bekritteln; sie wußten, daß ich eben so wenig einen vertrauten Umgang mit jenen Herren gebilligt haben würde, als ich sie von großen Gesellschaften ausschließen kann; sie sind freilich nicht ganz so, wie sie sein sollten, aber „richtet nicht —““

„Oh, Mama, wozu nützt denn all dieses Reden! Alle Welt weiß ja, was an Sam Belson ist.“

„Meine Liebe, es ist aber ein Unterschied zwischen Belson und Copley. Belson lebt von — ich weiß nicht was, — vielleicht gar vom Spielen, er nimmt keine Rücksicht auf die öffentliche Meinung, er — kurz, er lebt sehr frei. Copley hingegen ist in Beziehung auf die öffentliche Meinung äußerst vorsichtig, er besitzt ein

ungeheures Vermögen und verschwendet dasselbe nicht. In der letzten Zeit habe ich nichts Schlimmes über ihn gehört, man hat mir im Gegentheile erzählt, daß er sich bekehrt hat, und Du weißt ja selbst, daß er bei einer Klasse in unserer Sonntagsschule betheiligt ist."

„Lauter Humbug, Mama, — bis in die kleinste Kleinigkeit, Nichts als Humbug, — es geschieht Alles nur, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Wahrhaftig, — bekehrt! — Ja, des Sonntags bekehrt, und jeden Tag in der Woche in Mrs. Tallis vernarrt. Wie leicht sind doch alte Leute bei der Nase herumführen lassen."

Mrs. Herbert stand an der Grenzlinie des Zornes, — sie ging jedoch niemals darüber hinaus.

„Ich muß gestehen, Anna, ich liebe diese Leichtfertigkeit ganz und gar nicht, und wenn Du wirklich eine so niedere Meinung von Mr. Copley hast, so kann ich es wahrlich nicht begreifen, daß Du nicht bereit bist, ihn Grace zu überlassen."

„Bah, niedere Meinung! So etwas fällt mir gar nicht ein. Ich betrachte Horace Copley als die beste Parthie in ganz New-York. Ich bin nicht in ihn verliebt, und wenn er irgend eine Andere heirathete, so würde ich mir die Haare nicht darüber ausreißen, — aber daß Grace Herbert diejenige ist, welche er nimmt, und daß ich sitzen bleibe, das macht mich unglücklich! Ueberdies habe ich mich auch nie sehr eigensinnig gestellt, und gebe es zu, daß ein Mann sich amüsiren

will und kann, so gut er es nur immer vermag. Eines aber mußt Du mir einräumen, Mama, ich habe mir nie von Grace Humbug vormachen lassen."

In sofern als ein blindes Vertrauen in menschliche Tugend Humbug zu nennen ist, durfte sich Anna Carlton allerdings als eine vollkommene Ausnahme betrachten.

„Was willst Du damit sagen, mein Kind?" fragte Mrs. Herbert.

„Ei, ich habe es doch von jeher gesagt, daß Grace auf jenes Ziel lossteuerte, und daß sie die Feuer- und Wasserprobe bestehen würde, um es zu erreichen. Nun sage mir, Mama, denn Du kennst ja die menschliche Natur, wie Du immer sprichst, — würde irgend ein Mädchen in Grace's Verhältnissen solche Parthien, wie sich ihr bereits geboten, ausgeschlagen haben, wenn sie nicht etwas Höheres im Sinne führte? Denke nur, daß Eine, die ohne Vermögen ist, den Ehrenwerthen Mr. Grey ausschlägt, einen Mann aus vornehmer englischer Familie, der Alles besitzt, was Grace zu bewundern scheint. La la la, Mama, es ist nicht so leicht, mir Sand in die Augen zu streuen. Grace kommt in die Jahre, sie ist zweiundzwanzig gewesen."

Anna Carlton schwieg abermals einige Minuten und fragte dann plötzlich:

„Wann soll denn die Hochzeit sein?"

„Das weiß ich nicht, wahrscheinlich bald, denn es liegt ja kein Grund vor, damit zu zögern. Aber,

meine Liebe, ich hoffe, Du wirst zu Alledem gute Miene machen und Grace Glück wünschen. Es würde mich unendlich demüthigen, wenn sie etwa glauben sollte, daß Du sie um ihr Glück beneidest. Wir müssen uns auch in der That mit den Fröhlichen freuen."

„Befürchte durchaus Nichts, Mama, — ich werde meine Karten schon allein ausspielen."

Anna stand schon im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als sie noch einmal umkehrte.

„Es müßte ein böser Wind sein, der nicht auch etwas Gutes brächte," rief sie, vor innerer Freude strahlend. „Bei dieser Gelegenheit werden wir nun auch den alten Walter Herbert los."

„Sprich nicht so, Anna! — Du weißt, ich habe mich bemüht, meine Pflicht zu erfüllen und dem Bruder meines Gatten eine glückliche Heimath zu gewähren, — aber ich habe auch schon daran gedacht."

Die wohlüberlegten Pläne der Menschen werden nur zu oft gestört, und so war es auch Mrs. Herbert's Projekten ergangen; allein noch ehe der Abend kam, war schon Oel über die aufgeregten Wogen geflossen, die ehrwürdige Dame war wieder zu ihrem gewöhnlichen, ruhigen Wesen zurückgekehrt, und brachte Walter Herbert durch ihre ewigen Gemeinplätze fast zur Verzweiflung.

„Wenn," sprach sie, „wie es jetzt fast den Anschein hat, Mr. Copley schon lange zu diesem letzten Schritte entschlossen gewesen ist, so legt er dadurch eine merk-

würdige Beharrlichkeit in seinen Vorsätzen an den Tag, und dies ist ein Anzeichen von Beständigkeit. Meinen Sie nicht auch, Schwager?"

„Ja, und auch von einem ziemlich hartnäckigen Willen."

„Ganz gewiß, Schwager. Göthe aber sagt: „Der erzogene Wille macht den vollkommenen Charakter," womit ich jedoch keineswegs gesagt haben will, daß Copley vollkommen sei. Wer wäre das auch? Die Unvollkommenheit ist der menschlichen Natur ja angeboren. Wir können von reichen, jungen Männern nicht erwarten, daß sie makellos sind; er ist es auch nicht. Aber es giebt Nichts, was so geeignet ist, einen jungen Mann wieder auf den rechten Weg zu bringen und ihn auf demselben zu erhalten, als die Verbindung mit einer über ihm stehenden, ihm überlegenen Frau. Der Einfluß einer Solchen ist unumschränkt. Liebe, welche auf Vernunft gegründet ist, eine tiefe, feste Liebe ist — ist —"

„Ist so gut wie eine Dampfmaschine, ohne Zweifel," unterbrach sie Walter Herbert, der bisher noch niemals den zusammengewürfelten Aphorismen seiner Schwägerin so lange zugehört hatte. „Aber ich bitte Sie, Madame, sprechen wir nicht mehr darüber. Ich danke Gott, daß es nicht noch schlimmer gekommen ist!"

„Nicht noch schlimmer!" wiederholte Mrs. Herbert im höchsten Grade erstaunt. „Sind Sie denn nicht zufrieden, Schwager?"

Mr. Herbert warf seine Cigarre in den Kamin und verließ das Zimmer ohne eine andere Antwort, als ein kurzes: „Gute Nacht!“

Die Dame blieb ihren Gedanken überlassen, und hatte volle Freiheit, über die unersättlichen Anforderungen eines alten, halb kindischen Onkels und über manche andere Steine des Anstoßes in ihrem Lieblingsstudium der menschlichen Natur nachzusinnen. — —

Es war Mrs. Tallis' Gewohnheit, die Dämmerstunde ihrem Kinde zu widmen.

An dem denkwürdigen Abend von Grace's Verlobung hatte sich die kleine Elise länger bei ihr aufgehalten und sich noch inniger angeschmiegt, als gewöhnlich. Ihre Mutter besaß eine sehr liebliche Stimme und sang der Kleinen alte Balladen vor, welche das Kind in das größte Entzücken versetzten. Sie wurde inmitten ihres Gesanges durch das Eintreten des Dieners unterbrochen, der ein zusammengefaltetes, mit Bleistift flüchtig gekritzeltes Billet hereinbrachte, welches Copley bei seiner Rückkehr von der Verlobung im Vorübergehen abgegeben hatte.

Seine Augen waren, als er es geschrieben, fast noch feucht von den Thränen gewesen, die er über Grace's Hand vergossen, seine Hand war noch warm von dem Drucke der ihren!

„Liebe A.,“ lautete das Billet, „ich bin mit G. H. verlobt!!! Zwischen neun und zehn Uhr

werde ich kommen, und bin jetzt und dann, so wie jederzeit Ihr ergebener

H. C."

Es waren nur drei Zeilen, und dennoch stand Mrs. Tallis lange, lange Zeit am Fenster, und las sie immer und immer wieder, bis ihre kleine Tochter, die sie schon seit fünf Minuten gebeten hatte, zurückzukommen, und ihre „Liedererzählung" zu beenden, die Hand ihrer Mutter in die ihre nahm.

„Komm, komm, Mama, ich habe solche Schmerzen in meinem Kopfe, und wenn Du singst, fühle ich es nicht."

Die Mutter gehorchte mehr instinktartig dem magischen Drucke der kleinen Händchen, als daß sie die Worte verstand; sie setzte sich wieder hin und nahm die Kleine auf den Schoos. Elise legte das Köpfchen an die Schulter der Mutter und deren Hand auf ihren Kopf und flüsterte:

„Jetzt ist es besser, Mama, — nun singe!"

Allein anstatt zu singen, hielt Mrs. Tallis den Brief noch einmal an das Licht des matt flackernden Feuers und begann denselben nochmals zu lesen, als könne sie trotz Allem nicht an das Gelesene glauben. Die Kleine erhaschte den Brief und warf ihn in das Feuer; hierüber förmlich erschrocken, begann sie bitterlich zu weinen. Das Kind war eigentlich sehr sanften Charakters und gewöhnlich so fügsam, wie ein Lamm;

die Aufmerksamkeit der Mutter wurde daher durch die ganz außergewöhnliche Heftigkeit auf das Kind gelenkt.

„Aber Elise, was fehlt Dir denn?“ fragte sie. „Was hat denn das zu bedeuten?“

„Oh, ich weiß nicht, Mama, — ich weiß nicht, was mir fehlt, — mein Kopf thut mir so weh, — und ich konnte es nicht länger aushalten, Mr. Copley's alten Brief zu sehen.“

„Mr. Copley's Brief? Woher wußtest Du denn, daß der Brief von Mr. Copley war?“

„John sagte es ja, als er ihn Dir hereinbrachte. Ich hasse seine Briefe und hasse seine Geschenke.“

„Was, die wunderschönen Geschenke, die er Dir schickt?“

„Ja, das thue ich, und ich kann ihn nicht ein Bischen leiden, und ich wollte, Du könntest ihn auch nicht leiden, Mama, — ich wollte, Du hättest den Papa lieb.“

Das Kind schwieg einen Augenblick und hob dann wieder an:

„Mama, haben manche Damen ihren Mann lieb?“

„Manche wohl, glaube ich,“ antwortete die Mutter mit schwachem Lächeln.

„Aber Du nicht, Mama?“

„Ich nicht! — Wer sagt Dir denn das, Elise?“

„Niemand sagt es mir, Mama, — ich kann es mir selbst sagen. Du hast mich lieb, Mama; wenn ich ausgegangen bin, wenn es auch gar nicht weit gewesen ist, und ich komme dann zu Hause, so freust Du Dich

immer so sehr, mich wiederzusehen, und wenn der Papa von so weit, weit her wiederkam, hast Du Dich niemals gefreut, ihn wiederzusehen, und Du sprichst immer freundlich mit mir, aber mit Papa sprichst Du niemals freundlich."

„Still, Elise, Du sprichst zu viel."

„Nun, ich will ganz ruhig sein, Mama, wenn Du mir nur die hübsche Geschichte zu Ende singst."

Die Mutter begann ihren Gesang von Neuem, allein sehr bald starb ihre Stimme dahin, und als die Kleine nochmals in sie drang, fortzufahren, sprach sie:

„Ich kann heute Abend nicht singen, Elise. Du mußt zu Bett gehen, mein Kind."

Sie klingelte nach der Wärterin. Das kleine Mädchen schmiegte sich fest und innig an die Mutter, und als es endlich gewaltsam fortgebracht wurde, bat es flehentlich:

„Ich bitte Dich Mama, komm hinauf und singe mich in Schlaf, — mein Kopf thut mir wirklich so weh, -- so sehr weh. — Willst Du, Mama?"

„Ja, ja, ich werde kommen, Du kleine Komödiantin."

Aber ach, die Mutter vergaß ihr Versprechen, und zum ersten Male in Elisens Leben ging Mrs. Tallis zu Bett, ohne noch einmal an das Lager ihres Kindes getreten zu sein!

Kinder sind Boten Gottes. Wehe der Mutter, die sich nicht von ihnen auf den rechten Pfad leiten läßt! —

An dem nämlichen, ereignißvollen Abende gab

Eleanor, nachdem sie es selbst gelesen, ihrem Gatten folgendes Billet:

„Theure Eleanor!

„Es wird Dich nicht überraschen, zu hören, daß H. C. und ich endlich am Ziele unserer langen und verwickelten Pilgerfahrt angelangt sind. Werden wir von Dir freundlich willkommen geheißen werden und von meinem Schwager einen Segenswunsch erhalten?

G. H."

Esterly überflog die wenigen Zeilen.

„Natürlich," sprach er, „es ist nur, was ich erwartet hatte."

Als er Eleanor in Thränen aufgelöst erblickte, rief er:

„Mein liebes Kind, hat es Dich denn überrascht?"

„Nein, nein, — nicht überrascht."

„Noch enttäuscht?"

Eleanor schüttelte den Kopf nur schwach.

„Oder unzufrieden gemacht?"

„Oh, Frank, wie kannst Du mich das fragen?"

„Aber, Eleanor, Du mußt dieses unvermeidliche Resultat seit den letzten sechs Wochen vorhergesehen haben, und Du schieneſt mir auch darein ergeben zu sein."

— „Du weißt, Frank, wie sehr ich während der letzten sechs Wochen in Anspruch genommen war, und

dann, — was konnte ich thun? Grace ist stets selbstständig und entschieden gewesen, und war nie die Person, um sich irgend wie leiten zu lassen."

„Es ist wahr, Eleanor, ich war ganz und gar in meine Angelegenheiten vertieft. Aber ich dächte, es hätte ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen uns bestanden, daß wir uns in Grace's Entscheidung ergeben wollten?"

„Und ist denn bloße Ergebung Alles, was wir bei einer solchen Krisis des Schicksals unserer lieben, edlen Schwester empfinden sollten?"

„Gewiß ist es nicht Alles, was wir zu empfinden wünschen, Eleanor, allein die meisten Ehen sind nun einmal schiedsrichterliche Angelegenheiten."

„Die unsere ist es nicht, Frank."

„Nein, allein Grace konnte kaum eine eben solche zur Wirklichkeit gereifte Romantik erwarten, wie es bei uns der Fall war," versetzte Esterly, indem er seine Gattin mit der ganzen Innigkeit eines Liebhabers umarmte und küßte; „einst habe ich allerdings für Grace ähnliche Hoffnungen gehegt. Ich erwartete Lisle's Rückkehr mit Ungeduld, denn ich glaubte, es bedürfte nur der Nähe, um ihr Geschick zu vereinen, aber noch ehe er zurückkam, war Grace schon in diese Sache verwickelt, ihr Geist, — wenn auch nicht ihr Herz, war bereits in Anspruch genommen. Es ist allerdings eine fehlgeschlagene Hoffnung, das gebe ich zu, jedoch im Ganzen ist es nicht gar zu schlimm. Denke nur, wie lange

Zeit Copley sich mit fester Beharrlichkeit um Grace beworben hat, — das kann doch von guter Vorbedeutung sein."

„Ich kenne ihn besser, als Du ihn kennst, Frank. Der Stolz hat mehr mit seiner beharrlichen Bewerbung zu schaffen, als die Liebe."

„Alle Menschen sind aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengesetzt, Eleanor. Ich hoffe, daß Du Copley Unrecht thust."

„Nein, nein, Frank, das thue ich nicht. Er ist falsch. Anna Carlton hat mir seine faden Schmeicheleien, die er ihr stets gesagt, anvertraut; ich glaube wahrhaftig, das einfältige Mädchen hatte halb und halb darauf gerechnet, daß er um sie anhalten würde. Was aber noch weit schlimmer ist, als Alles das, er hat seinen vertraulichen Verkehr mit Mrs. Tallis bis zur letzten Woche fortgesetzt, und ist während der Abwesenheit ihres Mannes jeden Tag in ihrem Hause gewesen, wie mir Mrs. Milmor, die gegenüber wohnt, erzählt hat. Sie sagt, sein französischer Kammerdiener käme jeden Morgen mit frischen Blumen und parfümirten Billets, die er in Mrs. Tallis' Wohnung ablieferte."

„Parfümirt! Reicht denn Mrs. Milmor's Nase bis über die Straße hinüber? Ich begreife nicht, Eleanor, wie Du nur einen Augenblick auf das Geschwätz einer solchen Klatschschwester, — eines unsaubern Vogels, der sich von Aas nährt, hören kannst."

Esterly würde, gleich den meisten Männern, das

Zeugniß einer Klatschschwester kaum einem Mörder gegenüber für gültig betrachtet haben."

„Ich habe in letzter Zeit," fuhr er fort, „viel Gutes über Copley gehört. Er ist Lehrer an unserer Sonntagsschule geworden."

„Das thut mir sehr leid zu hören. Ich habe keine gute Meinung von denjenigen, welche den Mantel der Religion über moralische Gebrechen werfen."

„Aber, Eleanor, er kann ja wohl auch die sündigen Gewänder nicht blos bedeckt, sondern ganz von sich geworfen haben. Laß ihm Gerechtigkeit widerfahren. Hast Du Violet's Freischein vergessen?"

„Gewiß nicht, Frank, aber ohne Zweifel hat Grace allein ihn zu dieser guten Handlung veranlaßt."

„Und wird ihn hoffentlich noch zu manchen, eben so guten Handlungen antreiben. Komm, komm, Eleanor, bedenke, welche Macht sie besitzen wird, welchen unermeßlichen Einfluß Copley's großes Vermögen ihr unbedingt sichern muß! Halte Dich an die Lichtseite des Bildes. Grace's Schicksal wird nächst dem unseren vielleicht das glücklichste sein."

„Nächst dem unseren! Ach, Frank, Du kennst Grace nicht, wenn Du glaubst, daß eine „zweit beste" Ehe ihr erträglich sein würde. Nein, sie wird nicht glücklich sein, wenn ihr nicht, gleich uns, eine immer wachsende Liebe und ein gegenseitiges Vertrauen zu Theil wird. Unsere kleinsten Freuden, unsere herbsten Sorgen binden uns nur inniger an einander, ein gegen-

seitiges Unterstützen und eine individuelle Freiheit entspringt dem Glauben, der Liebe und dem Wohlwollen, ein Jedes führt ein besonderes Leben, und dennoch auch ein gemeinschaftliches."

„Ei, Eleanor, welche herrliche Theorie der Ehe!"

„Eine Theorie, die sich auf unsere Erfahrung begründet, mein guter Frank."

„Du hast Recht, mein geliebtes Weib! Allein unser Loos ist auch nur das eines einzigen Paares unter Tausenden. Wir müssen das Leben nehmen, wie es ist."

„Sollten wir uns nicht vielmehr bestreben, es zu dem zu machen, was es sein sollte?"

„Das ist eine seltsame Frage, welche Du da einem Prediger von Profession stellst. Wahrlich, Eleanor, ich wüßte nicht, wie diese Sache gebessert werden könnte, es wäre denn, daß, wie Doktor Johnson vorschlägt, der Kanzler es übernähme, Männer und Frauen zu paaren. Die Ehe ist eine der größten Lotterien, das schwierigste und wichtigste Problem des gesellschaftlichen Lebens. Denke nur, wie extravagant es wäre, wenn ich erwarten wollte, daß alle Leute, die ich zusammengebe, auch für die höchst schwierige Pilgerfahrt des Lebens in gleichem Maaße befähigt sein sollten."

„Dann müßtest Du aber Deine Stimme nicht der allgemeinen, der gemeinen Lebensansicht schenken, und sagen: „Ein Mädchen muß sich verheirathen." Es ist sicherlich weit besser, eine einsame Pilgerin, eine in die Winkel vertriebene „alte Jungfer" zu sein, als die

Wahrheit aufzuopfern, in der innigsten, theuersten Verbindung zu leben, und dabei Alles zu entbehren, was das Leben lieb und angenehm macht. Viel besser vollkommene Vereinzelung und Einsamkeit, als sich durch das Gelübde der Liebe, Treue und des Gehorsams zur Meineidigen zu machen."

„Ich stimme in der Theorie vollständig mit Dir überein, Eleanor, aber was kann in der Wirklichkeit gethan werden? Kennst Du ein Mädchen, das unverheirathet bleiben könnte, wenn es eine andere Wahl hätte?"

„Ja, gewiß, Frank, und Du selbst wirst Solche kennen. Es giebt edle, weibliche Wesen, die ein einsames Leben gewählt haben, um keine leeren Gelübde abzulegen, die lieber arm bleiben, ehe sie ihrer Ueberzeugung zuwider handelten."

„Aber dies sind doch nur Ausnahmefälle, meine Liebe."

„Dies sind sie allerdings, aber sie würden es nicht sein, wenn die Frauen wahrer gegen sich selbst und gegen ihr eigenes Geschlecht wären. Wie Manche, die so glücklich gewesen ist, einen Mann zu bekommen, betrachtet sich wie einen General, der eine Schlacht gewonnen hat, und nun den Rest seines Lebens in Ruhe und Frieden auf seinen Lorbeeren verträumen darf; sie blickt von der Höhe ihres Frauenthums auf ihre unverheiratheten Schwestern stolz und verächtlich herab. Die erste praktische Lehre, welche sie ihren Töchtern

giebt, ist die, daß eine „alte Jungfer" die personifi-cirte Launenhaftigkeit sei, daß sie höchstens bemitleidet werden kann, und daß die Stellung einer alten Jung-fer auf jede Gefahr hin vermieden werden muß. Alle gewöhnlichen Männer sprechen von einem alternden Mädchen nur mit Verachtung oder Mitleid, und selbst Männer wie Du, Frank, versöhnen sich mit einer Ver-bindung, gleich derjenigen meiner Schwester, — weil — „sie sich verheirathen muß!""

„Nun denn, da Du mich dazu treibst, so muß ich mich wohl vertheidigen. Es ist niemals weise gehan-delt, wenn man gegen die Einrichtungen der Vorsehung verfährt. Der Ehestand ist eines der ersten und größ-ten ihrer Gesetze, er ist der Mittelpunkt, von welchem alle Beziehungen des Lebens ausgehen, die Quelle aller politischen und socialen Tugenden. Mann und Frau sind Priester und Priesterin in dem Tempel, der Gott gewidmet ist und von ihm selbst aufrecht erhalten wird."

„Und darf dieser Tempel in eine Diebeshöhle, in einen Schlupfwinkel für Falschmünzer verwandelt wer-den? Darf seine Stärke durch Convenienz-Heirathen beeinträchtigt, seine Reinheit dadurch befleckt werden? Du sagst, die Ehe sei die Quelle aller politischen und socialen Tugenden, und dieser Ansicht bin ich ebenfalls, allein aus eben diesem Grunde glaube ich, daß wir es dem Mangel an ehelicher Tugend verdanken, wenn wir so arm an jenen beiden andern Tugenden sind. Wie wäre es denn auch möglich, daß gewissenhafte Staats-

männer, reine Patrioten, ehrenhafte Geschäftsleute, gehorsame Kinder, liebende Brüder und Schwestern, wahre Freunde aus solchen Ehen, wie wir deren leider nur zu viele haben, hervorgehen könnten? Von diesem Punkte aus hat die Welt nur sehr langsame Fortschritte gemacht, Frank."

„Mein liebes Weib, ich glaube, daß Du vollkommen Recht hast; wenn Du aber jemals eine sociale Reform unternommen hättest, so würdest Du wissen, wie hoffnungslos ein jeder Wechsel der Form und des auf der menschlichen Gesellschaft lastenden Druckes ist."

„Ach, Frank, denke nur an die Maus und den Löwen in der Fabel. Selbst die Schwächsten vermögen Etwas zu thun, wenn sie ihre geringen Kräfte nur auf die richtige Weise verwenden. Das Wort eines Weibes hat allerdings kein großes Gewicht, allein Du, mein Frank, und mancher andere anerkannte, beliebte Prediger, Ihr könntet Vieles bewirken, wenn Ihr meinen Lehrsatz in aller Einfachheit und wahrer Aufrichtigkeit lehren wolltet. Schlage Dich nicht zur großen Menge und vermehre diese elenden Scheinehen, denn wahrhafte Ehen kann ich sie nicht nennen, indem Du sagst: „Mädchen müssen sich verheirathen." Wenn ein Mädchen ihre wahre Bestimmung verfehlt, wenn sie ihr Herz nicht in den Banden einer ehelichen Liebe sichern kann, die durch eine übereinstimmende Erziehung, durch Geschmack und Neigungen befestigt worden ist, wenn sie ihre Verbindung nicht mit einem religiösen Gefühle

eingehen kann, dann, um Gottes willen, bester Frank, dann rathe ihr, lieber das ledige Leben zu versuchen. Lehre ihr, wie sie ihre Seele auch ohne den Ehestand auf ihre künftige Bestimmung vorbereiten soll, — daß sie Schwester, Freundin, Wohlthäterin sein kann, und daß sie sich in der Achtung des Mannes weit höher stellen wird, wenn sie ihre Pflichten in dem weiten Kreise dieser Beziehungen erfüllt, als wenn sie eine unpassend verheirathete Frau, eine schlechte Mutter wird, die zum fortwährenden Stillstehen verurtheilt ist, anstatt vorwärts zu schreiten, und ihren letzten, einzigen und elenden Trost in der Ergebung in ein unauflösbares Band findet!"

Dieses lange Gespräch, das noch zu Haus begonnen hatte, endigte auf dem Wege der beiden Gatten nach Grace's Wohnung. Obgleich es bereits spät am Abend war, fühlten sie doch das Bedürfniß, durch ihr schnelles Erscheinen das zu ersetzen, was ihren Glückwünschen an warmer Freude abging. Sie waren gerade vor Mrs. Herbert's Thüre angekommen, als Eleanor ihren letzten Satz endigte. Selbst die ernstesten, gewissenhaftesten Männer betrachten die Ehe nicht mit derselben Feierlichkeit, wie es bei einer Frau der Fall ist. Eine Frau setzt ihr Alles auf diesen einen Wurf, ein Mann baut und rechnet noch auf andere Glücksfälle im Leben.

„Es ist ein wenig sonderbar, Eleanor," sprach Esterly, mit einem halben Lächeln, „daß Du nicht

einen Theil Deiner Vorlesung an Grace gerichtet hast, und daß wir nun im Begriffe stehen, ihr unsere Glückwünsche darzubringen."

„Oh, ich weiß, daß ich feig gewesen bin," versetzte Eleanor, „und ich mache mir jetzt bittere Vorwürfe darüber, aber bis vor kurzer Zeit hatte ich es nicht für möglich gehalten, daß sich Grace in diesen unglücklichen Strudel würde verlocken lassen."

„Nun denn, mein liebes Kind, so thue jetzt das, was am weisesten ist, und da Du diese Heirath nicht mehr verhindern kannst, so betrachte sie von einer möglichst guten Seite."

Die Schwestern begrüßten sich mit thränenvollem Lächeln. Die gewöhnlichen Beglückwünschungen wurden gesprochen, Worte, die so schön sind, wenn sie den Stempel der Seele tragen, wenn sie gleich neuen, frisch geprägten Münzen aus dem Herzen hervorgehen und den Klang des echten, edlen Metalles haben.

Grace strahlte nicht vor Glück, allein ihr Gesicht trug den Ausdruck jener inneren Zufriedenheit, welche man empfindet, wenn man sich durch einen wirren, struppigen Pfad gewunden hat, und nun auf eine freie, gerade Straße gelangt. Aber, ach, wie weit entfernt war dies von den Gefühlen, welche für eine solche Stunde passend sind.

„Zufriedenheit, so unermeßlich,
Daß keinen andern Trost, der diesem gleich,
Im unbekannten Schicksal sie verdrängt!"

eingehen kann, dann, um Gottes willen, bester Frank, dann rathe ihr, lieber das ledige Leben zu versuchen. Lehre ihr, wie sie ihre Seele auch ohne den Ehestand auf ihre künftige Bestimmung vorbereiten soll, — daß sie Schwester, Freundin, Wohlthäterin sein kann, und daß sie sich in der Achtung des Mannes weit höher stellen wird, wenn sie ihre Pflichten in dem weiten Kreise dieser Beziehungen erfüllt, als wenn sie eine unpassend verheirathete Frau, eine schlechte Mutter wird, die zum fortwährenden Stillstehen verurtheilt ist, anstatt vorwärts zu schreiten, und ihren letzten, einzigen und elenden Trost in der Ergebung in ein unauflösbares Band findet!"

Dieses lange Gespräch, das noch zu Haus begonnen hatte, endigte auf dem Wege der beiden Gatten nach Grace's Wohnung. Obgleich es bereits spät am Abend war, fühlten sie doch das Bedürfniß, durch ihr schnelles Erscheinen das zu ersetzen, was ihren Glückwünschen an warmer Freude abging. Sie waren gerade vor Mrs. Herbert's Thüre angekommen, als Eleanor ihren letzten Satz endigte. Selbst die ernstesten, gewissenhaftesten Männer betrachten die Ehe nicht mit derselben Feierlichkeit, wie es bei einer Frau der Fall ist. Eine Frau setzt ihr Alles auf diesen einen Wurf, ein Mann baut und rechnet noch auf andere Glücksfälle im Leben.

„Es ist ein wenig sonderbar, Eleanor," sprach Esterly, mit einem halben Lächeln, „daß Du nicht

einen Theil Deiner Vorlesung an Grace gerichtet hast, und daß wir nun im Begriffe stehen, ihr unsere Glückwünsche darzubringen."

„Oh, ich weiß, daß ich feig gewesen bin," versetzte Eleanor, „und ich mache mir jetzt bittere Vorwürfe darüber, aber bis vor kurzer Zeit hatte ich es nicht für möglich gehalten, daß sich Grace in diesen unglücklichen Strudel würde verlocken lassen."

„Nun denn, mein liebes Kind, so thue jetzt das, was am weisesten ist, und da Du diese Heirath nicht mehr verhindern kannst, so betrachte sie von einer möglichst guten Seite."

Die Schwestern begrüßten sich mit thränenvollem Lächeln. Die gewöhnlichen Beglückwünschungen wurden gesprochen, Worte, die so schön sind, wenn sie den Stempel der Seele tragen, wenn sie gleich neuen, frisch geprägten Münzen aus dem Herzen hervorgehen und den Klang des echten, edlen Metalles haben.

Grace strahlte nicht vor Glück, allein ihr Gesicht trug den Ausdruck jener inneren Zufriedenheit, welche man empfindet, wenn man sich durch einen wirren, struppigen Pfad gewunden hat, und nun auf eine freie, gerade Straße gelangt. Aber, ach, wie weit entfernt war dies von den Gefühlen, welche für eine solche Stunde passend sind.

„Zufriedenheit, so unermeßlich,
Daß keinen andern Trost, der diesem gleich,
Im unbekannten Schicksal sie verdrängt!"

Als Mr. Herbert am Morgen nach der Verlobung Grace so plötzlich beim Frühstück verließ, richtete er seine Schritte nach dem einzigen Lichte, das durch die ihn umgebende Finsterniß schimmerte. Er erreichte das Haus in Wall-Street, stieg die Treppe hinan, ging durch die große Expedition, und trat, vermöge seiner Generalvollmacht, sogleich in ein kleines Privatzimmerchen, wohin sich Lisle vor seinen Klienten und Schreibern flüchtete. Der alte Freund hatte hier jederzeit Zutritt, wenn die ganze übrige Welt ausgeschlossen war. Hier hatte er schon manche angenehme Stunde zugebracht, hatte, ohne seinem Herzen einen Zwang anzuthun, und mit äußerst geringer Beherrschung seiner Zunge, dem jungen Manne anvertraut, was sein Herz eben am sehnlichsten wünschte, und was ihm vor allen andern Dingen am meisten zuwider war. Seine Liebe für Lisle schien ihm selbst so über alle Grenzen hinauszugehen, daß er beim Scheiden oftmals Falstaff's Worte citirte, und sprach: „Ah, Archy, Ihr habt mir Arzenei gegeben!“ — Aber, ach, heute kam der arme alte Herr keineswegs in so froher Stimmung.

Er fand Lisle von der Anordnung seiner Geschäftssachen in Anspruch genommen, da er im Begriffe stand, Letty Alsop's irdische Ueberreste nach ihrem heimathlichen Begräbnißorte zu bringen. Er eilte seinem alten Freunde entgegen, und hieß ihn in seiner herzlichen Weise willkommen. Walter Herbert wendete sich schnell von ihm weg, um die in seinem Antlitz streitenden

Gefühle zu verbergen, und trat an ein Fenster, welches nach einem kleinen dunkeln Hofraum hinausging.

„Was ist vorgefallen?“ fragte Lisle theilnehmend, indem er die Hand auf des alten Mannes Schulter legte. „Was fehlt Ihnen, Herr?“

„Was mir fehlt?“ rief er, und drehte sich um, als ob er sich zu einer wüthenden Entgegnung rüsten wollte; allein er zerfloß, gleich einem zornigen Kinde, in Thränen und flüsterte mit gebrochener Stimme: „Nichts, als was man hätte erwarten sollen, — sie ist fort, Lisle.“

„Fort? — Todt? Wer denn?“

„Oh, nein, nicht todt, aber auf immer verloren für mich und für Sie — und für uns Alle. Grace, mein Liebling, ist — ist — verlobt!“

Kein Wort wurde mehr gesprochen, keine Frage gestellt, Einer verstand den Andern vollkommen. Der junge Mann wurde so weiß wie das Blatt auf seinem Schreibtisch, und nachdem ihn Walter Herbert verlassen hatte, saß er eine halbe Stunde ohne sich zu regen, — gleich einem Marmorbilde. Hierauf ertheilte er seinen Schreibern die nöthigen Verhaltungsmaßregeln und schloß sich bis zur Stunde seiner Abreise von allem Verkehre ab. Er war bemüht, sich gewaltsam zu beherrschen, allein jetzt, da Letty todt und Grace schlimmer als todt war, schien ihm die Welt in dichte Finsterniß gehüllt. — — —

Nachdem Copley, seinem Versprechen getreu, noch am Abend seiner Verlobung bei Mrs. Tallis gewesen

war, kehrte er nach dem Hause seiner Mutter zurück. Er ging durch den Salon, aus welchem sich die pünktliche Dame zur ein für allemal festgesetzten Stunde zurückgezogen hatte, und ging in sein eigenes Wohnzimmer, wo er Sam Belson vorfand; da die Schleusen seines Herzens einmal geöffnet waren, so schloß er sie auch nicht vor dem vertrauten Freunde.

„Ei, bei meiner Seele!“ rief Belson, indem er seine halb angerauchte Cigarre fortwarf, „Du scheinst ja wirklichen, völligen Ernst zu machen!“

„Ja, das thue ich, und ich triumphire. Du weißt ja, Sam, daß ich Jahre lang diesen einen Zweck verfolgt habe.“

Belson lachte, zuckte die Achseln und versetzte:

„Ja, ganz recht, Cope, das hast Du, aber nur mit einigen kleinen, angenehmen Abschweifungen. Du bist ein kapitaler Bursche, Copley.“

„Warum das? Wie meinst Du dies?“

„Nichts, nichts, ich versichere es Dir. Ich freue mich nur, daß ich Dich so stolz sehe, als ob Du ein Königreich erobert hättest.“

„Das habe ich auch, — mein Königreich!“

„Aber nicht durch die Ritter Liebe und Tapferkeit, obgleich Du dies sagen zu wollen scheinst.“

„Ja, ja, ich sage es, und was kannst Du wohl dagegen vorbringen?“

„Bah, Cope, lodere nur nicht so auf, das steht Dir gar nicht an. Hast Du denn wirklich gedacht,

daß sich die Festung, nachdem Du sie durch den Prozeß unterminirt hast, nicht ergeben würde? Du mußt doch noch wissen, daß ich Dir damals sagte, es wäre ein Meisterstreich gewesen."

„Du hast mich mißverstanden, auf meine Ehre, das hast Du, Sam," sprach Copley erröthend. „Wahrlich, Du kennst Miß Herbert nicht."

„Und werde sie auch niemals kennen lernen. Diese Dame hat sich einst geweigert, es zu erlauben, daß man mich ihr vorstellte, und ich werde um diese Gunst nicht ein zweites Mal nachsuchen, obgleich sie seit jener denkwürdigen Zeit bedeutend von dem hohen Piedestal ihres Stolzes herabgestiegen ist. Sie sind verdammt arm, wie ich höre. Die Dame sollte meine Schwächen eigentlich übersehen, da sie ziemlich nahe mit den Deinigen verwandt sind."

„Was das anbelangt, Sam, so ist Miß Herbert wie andere Damen, comme il faut. Sie wissen Nichts von solchen Sachen, oder bekümmern sich wenigstens nicht darum. Wenn Du Dir jedoch einbildest, sie wäre durch irgend einen niedrigen Beweggrund geleitet worden, so muß Dein Urtheil die natürliche Folge Deiner eigenen Erfahrungen sein, denn ich versichere Dir, daß es ein falsches ist."

Belson blickte Copley mit einem unbeschreiblich spöttischen Ausdrucke an. Da er jedoch sah, daß Copley seinen Ernst bewahrte und eine aufrichtige Entrüstung, welche seinem Glauben an Grace in ihm

erweckt hatte, aus seinen Zügen sprach, so zog Belson seine Waffen etwas ein.

„Komm, komm, Copley, wir wollen uns deshalb nicht veruneinigen; ich glaubte, Du wärest bereits über die Damenanbetung hinaus. Auf mein Wort, ich hegte durchaus nicht die Absicht, Miß Herbert zu beleidigen, nur kann ich mir nicht vorstellen, daß sie eine Ausnahme ihres Geschlechtes sein soll. Zeige mir unter Politikern einen uneigennützigen Patrioten, einen Geistlichen, der aus reiner Liebe für die Seele predigt, einen Kaufmann, der seinen Vortheil um des Nebenmenschen willen bei Seite setzt, und ich will zugeben, daß es ein Mädchen giebt, welches sich nicht durch Reichthum bestechen läßt. Bah, Copley, sie können Alle erkauft werden, Du weißt es ja. Ein armes, junges und recht unschuldiges Ding, wie die kleine Jessie, mit ein paar armseligen Schmucksachen, und sanften Worten und schönen Kleidern, eine Frau, wie Auguste Tallis, mit derselben Münze, nur in etwas höherem Betrage, die Gesammtmasse mit einer reichen Ausstattung, einer glänzenden Hochzeitsfeier, einem eigenen Haushalt, und eine zurückgekommene, vornehme Dame, sie sei noch so guter Herkunft, noch so gebildet und begabt, — und Deine Verlobte ist Alles das, — giebt sich auf das Gebot einer halben Million gern und willig gefangen.“

Der vergiftete Becher war wieder an Copley's Lippen gebracht worden. Er schwieg.

„Nun, gute Nacht, Copley," hob Belson nach einer langen Pause an. „Ich gehe jetzt nach dem Westen. Du brauchst mich nicht zu Deiner Hochzeit einzuladen. Ich bin weder bei Hochzeiten, noch bei Leichenbegängnissen jemals zugegen. Wenn das aber vorüber ist, die Hochzeit meine ich, so wollen wir unser Leben wieder zusammen anfangen, und können vielleicht noch manchen schimmernden Faden zusammen spinnen. Gute Nacht, ich wünsche Dir angenehme Träume, — wenigstens einen Traum, der einen ganzen Monat dauert, und dann erwache zu Deinem ehelichen Leben mit so gutem oder schlechtem Appetit, wie möglich. — Gute Nacht."

Zweites Kapitel.

Grace hatte Alles gethan, um Mrs. Herbert's erzwungener Artigkeit, Miß Anna's mürrischem Wesen, und besonders dem ernsten, lieben Gesicht ihres Onkel Walter auszuweichen, und verbrachte daher die Zeit der Abwesenheit ihres Verlobten bei ihrer Schwester in Harlem, in deren einfacher, beschränkter Häuslichkeit sie die Erfahrung machte, daß die Heimath in dem Herzen eines Weibes, in dessen verschiedenen Beziehungen und Banden besteht, und nicht aus Marmor, oder Backstein und Mörtel, ja nicht einmal aus May's wunderbarem, „weißbemaltem Holz."

An dem Tage, wo Copley von seiner Reise zurückerwartet wurde, kehrte sie mit ihrem Schwager und ihrer Schwester in die Stadt zurück. Die ganze Familie war um Mrs. Herbert's Theetisch versammelt. Wenn es jemals im Leben eine Stunde gab, wo die faden Gemeinplätze dieser guten Dame von wohlthäti-

ger Wirkung waren, so mußte es dies Mal der Fall sein, wo ein Jedes durch seine erregten oder verletzten Gefühle und unruhige Erwartung zum Schweigen geneigt war. Mrs. Herbert schien von Heiterkeit zu strahlen, als ob weder Wetter noch Ungemach sie je betroffen hätte.

„Wie sehr vermissen wir Dich, liebe Eleanor," sprach sie, „und auch die Kinder, die lieben Kleinen. Aber Du wirst gewiß gefunden haben, daß der Aufenthalt auf dem Lande eine sehr große Zeitersparniß mit sich bringt; in der Stadt scheint das Leben so kurz, so sehr zerstückelt; denken Sie nicht auch so, Mr. Esterly?"

„Ich weiß nicht; wenn man es auf des armen Charles Lamb phantastische Weise berechnet, nämlich nach der Verschwendung desselben, so erscheint es vielmehr entsetzlich lang."

„Lang oder kurz," bemerkte Miß Carlton, „man hat nicht halb genug Zeit, um Alles zu thun, was man gern thun möchte. Mama und ich, wir haben es uns immer so fest vorgenommen, liebe Eleanor, uns einmal aufzumachen, um Dich in Deinem reizenden Landhäuschen zu besuchen, aber es kam immer Etwas dazwischen, wodurch wir daran verhindert wurden, — das ist doch zu langweilig."

„Herr, erbarme Dich der schönen Damen trotz aller Lügen, die sie sagen, wie die alte Di' immer spricht," flüsterte Onkel Walter Grace zu, die an seiner Seite

erweckt hatte, aus seinen Zügen sprach, so zog Belson seine Waffen etwas ein.

„Komm, komm, Copley, wir wollen uns deshalb nicht veruneinigen; ich glaubte, Du wärest bereits über die Damenanbetung hinaus. Auf mein Wort, ich hegte durchaus nicht die Absicht, Miß Herbert zu beleidigen, nur kann ich mir nicht vorstellen, daß sie eine Ausnahme ihres Geschlechtes sein soll. Zeige mir unter Politikern einen uneigennützigen Patrioten, einen Geistlichen, der aus reiner Liebe für die Seele predigt, einen Kaufmann, der seinen Vortheil um des Nebenmenschen willen bei Seite setzt, und ich will zugeben, daß es ein Mädchen giebt, welches sich nicht durch Reichthum bestechen läßt. Bah, Copley, sie können Alle erkauft werden, Du weißt es ja. Ein armes, junges und recht unschuldiges Ding, wie die kleine Jessie, mit ein paar armseligen Schmucksachen, und sanften Worten und schönen Kleidern, eine Frau, wie Auguste Tallis, mit derselben Münze, nur in etwas höherem Betrage, die Gesammtmasse mit einer reichen Ausstattung, einer glänzenden Hochzeitsfeier, einem eigenen Haushalt, und eine zurückgekommene, vornehme Dame, sie sei noch so guter Herkunft, noch so gebildet und begabt, — und Deine Verlobte ist Alles das, — giebt sich auf das Gebot einer halben Million gern und willig gefangen."

Der vergiftete Becher war wieder an Copley's Lippen gebracht worden. Er schwieg.

„Nun, gute Nacht, Copley," hob Belson nach einer langen Pause an. „Ich gehe jetzt nach dem Westen. Du brauchst mich nicht zu Deiner Hochzeit einzuladen. Ich bin weder bei Hochzeiten, noch bei Leichenbegängnissen jemals zugegen. Wenn das aber vorüber ist, die Hochzeit meine ich, so wollen wir unser Leben wieder zusammen anfangen, und können vielleicht noch manchen schimmernden Faden zusammen spinnen. Gute Nacht, ich wünsche Dir angenehme Träume, — wenigstens einen Traum, der einen ganzen Monat dauert, und dann erwache zu Deinem ehelichen Leben mit so gutem oder schlechtem Appetit, wie möglich. — Gute Nacht."

Zweites Kapitel.

Grace hatte Alles gethan, um Mrs. Herbert's erzwungener Artigkeit, Miß Anna's mürrischem Wesen, und besonders dem ernsten, lieben Gesicht ihres Onkel Walter auszuweichen, und verbrachte daher die Zeit der Abwesenheit ihres Verlobten bei ihrer Schwester in Harlem, in deren einfacher, beschränkter Häuslichkeit sie die Erfahrung machte, daß die Heimath in dem Herzen eines Weibes, in dessen verschiedenen Beziehungen und Banden besteht, und nicht aus Marmor, oder Backstein und Mörtel, ja nicht einmal aus May's wunderbarem, „weißbemaltem Holz."

An dem Tage, wo Copley von seiner Reise zurückerwartet wurde, kehrte sie mit ihrem Schwager und ihrer Schwester in die Stadt zurück. Die ganze Familie war um Mrs. Herbert's Theetisch versammelt. Wenn es jemals im Leben eine Stunde gab, wo die faden Gemeinplätze dieser guten Dame von wohlthäti-

ger Wirkung waren, so mußte es dies Mal der Fall sein, wo ein Jedes durch seine erregten oder verletzten Gefühle und unruhige Erwartung zum Schweigen geneigt war. Mrs. Herbert schien von Heiterkeit zu strahlen, als ob weder Wetter noch Ungemach sie je betroffen hätte.

„Wie sehr vermissen wir Dich, liebe Eleanor," sprach sie, „und auch die Kinder, die lieben Kleinen. Aber Du wirst gewiß gefunden haben, daß der Aufenthalt auf dem Lande eine sehr große Zeitersparniß mit sich bringt; in der Stadt scheint das Leben so kurz, so sehr zerstückelt; denken Sie nicht auch so, Mr. Esterly?"

„Ich weiß nicht; wenn man es auf des armen Charles Lamb phantastische Weise berechnet, nämlich nach der Verschwendung desselben, so erscheint es vielmehr entsetzlich lang."

„Lang oder kurz," bemerkte Miß Carlton, „man hat nicht halb genug Zeit, um Alles zu thun, was man gern thun möchte. Mama und ich, wir haben es uns immer so fest vorgenommen, liebe Eleanor, uns einmal aufzumachen, um Dich in Deinem reizenden Landhäuschen zu besuchen, aber es kam immer Etwas dazwischen, wodurch wir daran verhindert wurden, — das ist doch zu langweilig."

„Herr, erbarme Dich der schönen Damen trotz aller Lügen, die sie sagen, wie die alte Di' immer spricht," flüsterte Onkel Walter Grace zu, die an seiner Seite

saß. „Nun höre nur einmal auf Eleanor's Antwort; ich wette, sie wird eben so freundlich als wahr sein."

Allein noch ehe die Antwort beendigt war, hielt ein Wagen vor der Thür, die Hausklingel ertönte, eine verhängnißvolle Stille kündigte den erwarteten Gast an, und Mr. Copley trat ein. Er erschien zum ersten Male seit seiner Verlobung in dem Familienkreise. Mrs. Herbert und Anna hatten Zeit gehabt, ihre Masken vorzunehmen; die Uebrigen trugen niemals solche.

Das Blut strömte in Grace's Wangen, als ihr Verlobter ihre Hand küßte, die sie ihm entgegenhielt. Auch Eleanor reichte ihm die Hand, allein sich selbst getreu, sprach sie nicht ein Wort. Er sah ihr in das Gesicht, und ohne Zweifel deutete seine Eitelkeit die auf demselben sichtbare Rührung zu seinen Gunsten. Esterly sah sehr ernst aus. Nachdem die gewöhnlichen Höflichkeitsbegrüßungen vorüber waren, fühlte er, daß noch Etwas mehr als dies erwartet wurde, und so hob er denn an:

„Ich gratulire Ihnen, Mr. Copley. Meine Frau ist die Vollkommenheit selbst, — und Grace ist ihre Schwester."

„Das läßt sich etwas verschiedenartig deuten," fiel Mrs. Herbert ein. „Mr. Esterly meint ohne Zweifel, daß unsere liebe Grace es bis zur Vollkommenheit bringen wird, da sie doch nun so glücklich, so sehr glücklich werden soll. Ich bin der Ansicht, daß das Glück dem Charakter eben so zuträglich ist, als —"

„Als süßes Naschwerk den Kindern, Mama. Uebrigens, Mr. Copley," fuhr Anna Carlton zu Horace gewendet fort, „obgleich Sie nicht all' das Ihrige, — ich meine Ihre Süßigkeiten, — für Grace allein aufgehoben haben, so war ich doch nicht ganz so blind, wie Sie wohl dachten. Ich habe es schon längst vorausgesehen, daß die Posse: „Liebe ist ein Räthsel," auf diese allerliebste Weise endigen würde."

Grace richtete ihre Augen auf Anna Carlton, welche den glühenden Blick derselben bemerkte, erbleichte und still schwieg.

Walter Herbert saß da und löffelte seinen Thee, ohne sich zu regen, ja ohne nur einmal aufzusehen. Grace legte die Hand auf seine Schulter, und flüsterte in einem leisen Tone, der mehr zu bedeuten hatte, als das Ohr der Unbetheiligten errathen konnte:

„Onkel Walter!"

Er sprang auf und reichte Copley zögernd und widerstrebend die Hand.

„Verzeihen Sie mir, Mr. Copley," sprach er, „verzeihen Sie mir; ich habe es mir zum Gesetz gemacht, den Leuten nie eher zu gratuliren, als bis sie zwanzig Jahre mit einander verheirathet sind."

„Dann, mein Herr," entgegnete Copley mit einer Wärme, die Mr. Herbert bedeutend milder stimmte, „dann werde ich nach zehn Jahren meine Schuld gewiß mit Interessen von Ihnen einkassiren können."

„Kommen Sie, Mr. Copley, setzen Sie sich," sprach

Mrs. Herbert; „hier, hier, zu mir; Sie können nichts Besseres thun, da mein Schwager und Mr. Esterly Grace gleich einer Gefangenen in ihre Mitte genommen haben, — sehr unrecht von Ihnen, meine Herren! — Ich hoffe, Mr. Copley, Sie bemerken, daß ich mich bemüht habe, diesem Abend alle mögliche Ehre anzuthun, und meinen Theetisch en grande toilette zu zeigen. Sie sehen, John hat mein bestes Porzellan aufgesetzt, und dies Bouquet ist besonders zu Ihrem Willkommengruß bestellt. Thorburn hat sich wirklich selbst übertroffen."

„Er hat auch Rhabarber für mich hineingebunden, — sehen Sie es?" flüsterte Anna Mr. Copley zu.

„Sie müssen bemerkt haben," fuhr Mrs. Herbert fort, „daß die silberne Vase, worin die Blumen stehen, etwas ganz Außergewöhnliches ist. Ich halte sie immer in meinem Silberschrank verschlossen, weißt Du, Eleanor, sie ist so kostbar. Es war ein Geschenk, das mir Dein armer Vater an unserem Hochzeitstage gemacht hat, und nun gebe ich sie Dir, meine liebe Grace, als eine angenehme Erinnerung an Deines guten Vaters Hochzeitstag."

Grace versuchte es, ihren Dank auszusprechen, allein die Worte erstarben ihr auf den Lippen. Anna, deren Augen mitunter eben so scharf waren, als die eines Polizisten, bemerkte die Verlegenheit ihrer Stiefschwester und lächelte.

„Worüber lächelst Du denn, Anna?" fragte die

Mutter. „Anna ist so glücklich seit diesem Ereigniß."

„Unsinn, Mama; solche „Ereignisse" für andere Leute entzücken mich gar nicht so außerordentlich."

Anna richtete ihre Blicke auf Copley, und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Aber worüber hast Du dann gelächelt, meine Liebe?"

„Ich weiß es selbst nicht mehr, — vielleicht über Mr. Copley's gewählte Toilette nach seiner Reise auf der Eisenbahn. Was hörten wir doch gleich über das Stück: „Einstündiger Aufschub in der Liebe?" "

Miß Carlton's erbärmliche Spötteleien gingen spurlos vorüber, denn in diesem Augenblicke brachte ein Diener einen Brief nebst einem nachlässig zusammengeschlagenen Papierpacket herein und legte es vor ihr auf den Tisch hin.

„Dies ist nicht für mich, John," sprach Anna und reichte Grace den Brief hin. „Mein Himmel, welch' eine Adresse!" rief sie, indem sie das Packet ansah: „„Miß Herbert, Bond-Street." Man sollte meinen, es wäre von einem Wahnsinnigen geschrieben worden."

Miß Anna empfand eine sehr dringende Begierde, sich von dem Inhalte des Packets in Kenntniß zu setzen, und so knüpfte und zerrte sie, während sie sich mit Eleanor unterhielt, scheinbar ohne darauf zu achten, an dem Bindfaden herum, bis der Knoten aufging; das Papier sprang auf und der Inhalt fiel zu Boden: Fächer, Ringe, allerlei phantastische Schmucksachen, ein

kostbarer Operngucker, eine ungemein zierlich gearbeitete, elfenbeinerne Cigarrendose und ein Diamantarmband.

Walter Herbert schob seinen Stuhl zurück.

„Holla! Was ist denn das?“ rief er.

„Mein Himmel,“ sprach Mrs. Herbert, „die Verlobung ist, wie es scheint, bereits bekannt geworden. Liebe Grace, was für eine Menge schöner Hochzeitsgeschenke!“

„Gütiger Himmel!“ rief Anna Carlton, indem sie das Armband aufhob, und die Blicke von Grace auf Copley schweifen ließ, „so wahr ich lebe, das ist ja Mrs. Tallis's Armband! Was kann das zu bedeuten haben?“

„Gott weiß es!“ versetzte Copley, der sich wahrscheinlich gar nicht bewußt war, gesprochen zu haben, und nun, gleich einem Verbrecher, der vor der Gerechtigkeit entflieht, aus dem Zimmer stürzte und das Haus verließ.

„Es hat noch Viel Platz zwischen Becher und Lippe!“ murmelte Miß Anna, als ob sich der Genius ihrer Mutter plötzlich herabgelassen hätte, ihr eine jener aphoristischen Phrasen einzugeben.

Eleanor's Blicke waren auf ihre Schwester gerichtet, die ihre Augen noch nicht wieder von dem Briefe in ihrer zitternden Hand erhoben hatte. Grace war blind und taub für Alles, was um sie her vorging. Ohne den Brief gelesen zu haben, hatte sie durch einen flüchtigen Blick, und vermöge einer Art von Eingebung dessen Zweck verstanden, ihn wieder zusammengefaltet, und verließ den Salon.

Als sie sich in ihrem eigenen Zimmer befand, fühlte sie, daß ihr Geist durch diesen plötzlichen Schlag verwirrt und eines klaren Denkens unfähig geworden war; sie ging so lange auf und ab, bis sie ruhig und vollkommen gefaßt wurde. Hierauf setzte sie sich nieder und begann den Brief mit Aufmerksamkeit zu durchlesen. Er war fast unleserlich, allem Anscheine nach in kurzen Absätzen geschrieben und mit Thränen befleckt. Grace's verschärften Sinnen war jedes Wort verständlich ihrem erregten Gefühle jeder Satz so scharf wie Stahl.

„Sie ist todt! — Mein Kind, meine Elise ist todt! — Gottes Fluch hat mich getroffen — sie ist todt — ist mir auf immer, für alle Ewigkeit entrissen!

„Ich kniee Stunde für Stunde bei ihr — die Stunden sind Minuten, und die Minuten sind Stunden — es ist kein Wechsel darin. Sie ist still — ach, — so still — diese unruhige, kleine Gestalt, die bei meinem verstohlensten Blick in meine Arme flog. Ich küsse sie mit meinen brennenden Lippen, aber die ihren wollen nicht davon erwarmen. Ich nehme die kleine Hand, die sonst die meinige so liebevoll umfaßte, aber sie fällt schwer und kalt wieder herab. Mein Herz schlägt so gewaltsam, daß ich meine, es sei das ihre, aber es ist kein Leben darin. Sie ist todt, — Elise todt? —

„Sie war die erquickende Quelle in der Wüste

meines freudlosen Lebens. Sie hätte mich von allen unrechten Handlungen zurückhalten sollen. Aber sie vermochte es nicht, und so verlor ich sie denn, — sie, mein geliebtes, mein einziges Kind. Ich habe sie geliebt, wie ich nichts Anderes liebte. Meinen Gatten habe ich nie geliebt. Mein Kind aber hat ihn geliebt. Und wenn ich daran denke, und es anblicke, so ist es mir nur ein geringer Trost, daß ich im Sinne der Welt nicht verbrecherisch gegen seinen Vater gehandelt habe. Ich lese auf der Stirn meines Kindes die Worte: „Gesegnet, die rein im Geiste sind.“ Ach, ich fühle es, daß diejenigen, welche es nicht sind, Verdammung trifft.

„Ein Lichtstrahl bricht durch meine finstere Nacht. Eine Pflicht sehe ich deutlich vor mir; es scheint mir, als ob mein Kind zu mir gesprochen hätte, und dies tröstet mich, obgleich mein Kopf so schmerzt, daß ich kaum weiß, ob ich werde vollführen können, was ich mir vorgenommen habe. Ich will es versuchen.

„Ich habe ihre Seite verlassen. Ich habe die Vorhänge rings um ihr Bett herabgelassen, so daß ich sie nicht sehen kann, während ich schreibe. Ich will mich bemühen, deutlich zu schreiben. Oh, wie konnte sie nur sterben? — Sie, die so voll von Liebe und Leben war? —

„Halt — lassen Sie mich nachdenken. Es war an jenem Abende, wo mein Liebling zuerst über die Vorboten dieser entsetzlichen Krankheit klagte. Sie

war den ganzen Nachmittag um mich herum gewesen, aber ich glaube nicht, daß sie eher geklagt hat, als bis ein Billet von Copley hereingebracht wurde, worin er mir seine Verlobung mit Ihnen anzeigte, und mir sagte, daß er im Laufe des Abends kommen würde. Sie saß auf meinen Knien, die Arme um meinen Hals geschlungen, und ihre bleiche Wange an meine Brust geschmiegt. Ich sang ihr vor, — zum letzten Male. Ich sang ihr unendlich gern vor, ach, und wie gern hörte sie mir zu! Wie oft bat sie mich um mehr und immer mehr! Ich lernte jede hübsche Ballade, von der ich hörte, um sie ihr vorsingen zu können. Als ich das Billet gelesen hatte, bat sie mich, ihr noch mehr zu singen; sie sagte, der Kopf schmerzte sie nicht so, wenn ich sänge. Ich glaubte, dies wäre nur ein kleiner Vorwand, denn ich hatte sie ja so verwöhnt. Armes, liebes Herz!

„Ich muß die volle, demüthigende Wahrheit eingestehen. Copley's Brief entlockte mir Thränen des Aergers und gedemüthigter Eitelkeit. Es waren jedoch keine Thränen enttäuschter Liebe, nein, das waren sie nicht, — nein, ich habe jenen schlechten Menschen nie geliebt. Mein Kind küßte mir die Thränen weg, die so unwürdig waren, von jenen reinen Lippen berührt zu werden. Ich klingelte nach der Wärterin. Abermals klagte Elise über Schmerzen. Ich nannte sie „eine kleine Komödiantin," küßte sie, und schickte sie weg. Oh, mein Gott!

Wenn ich sie doch jetzt nur einen einzigen Augenblick lebend in meine Arme schließen könnte!

„Copley kam — Ich will Alles erzählen, denn ich habe es mir gelobt, als ich an meines kleinen Engels Seite auf den Knieen lag. Seine verbrecherischen Lippen berührten meine Wange, die noch von den innigen Liebkosungen meines Kindes glühte. Ich kann mich auf Vieles, was er sagte, nicht deutlich besinnen. Es ist Alles, gleich einem Traume, vor der schrecklichen Wirklichkeit verschwunden, die hierauf folgte. Ich entsinne mich, daß wir Stunde auf Stunde neben einander gesessen haben, daß wir zusammen im Zimmer umhergegangen sind. Zwei Mal klopfte die Wärterin an die Thüre, und sagte mir, daß Elise mich zu sehen verlangte. Ich achtete nicht darauf, — die Natur war wie gestorben in mir. Gott verließ mich, als ich mein Kind von mir fortschickte.

„Oh, ja, Etwas kommt mir doch in das Gedächtniß zurück, was er mir an jenem fürchterlichen Abend gesagt hat. „Einmal müßte er doch heirathen, entweder früher oder später.“ Er glaubte, der größte Reiz seiner Bewerbung um Sie habe in der Schwierigkeit Ihrer Eroberung gelegen. Sie hätten seinen Stolz gereizt. Er hätte sich weder durch „habgierige Mütter,“ noch durch „bereitwillige Töchter“ fangen lassen mögen, und dergleichen mehr. Und dann, — oh, wie wußte er mir zu schmeicheln.

Wie hat er vom Anfang an mich wegen meiner Schönheit, meiner Anmuth, meiner magnetischen Anziehungskraft, meines vorzüglichen Geschmackes in der Art mich zu kleiden, gepriesen! Bedenken Sie meine Thorheit, — bedenken Sie dies — und nun meine Strafe. — Oh, mein Kind! Mein Kind!

„Warum habe ich ihn nicht verlassen, und bin zu meinem Liebling gegangen? Wäre ich nur wenigstens an ihr kleines Bettchen getreten, und hätte sie geküßt, als ich in mein Zimmer ging! — Dies war das erste Mal, daß ich es unterließ, — es war meine Sünde, die mich von der Kleinen zurückscheuchte. Vielleicht hätte ich sie retten können, wenn ich damals den Arzt rufen ließ, — dies ist ein Gedanke, der mich wahnsinnig machen wird. Sie war die ganze Nacht hindurch wach, wie die Wärterin sagt, und hat beständig nach mir verlangt; am Morgen, wo sie mich zu ihr holten, lag sie bereits im Fieber. Sie hat mich von da an nicht mehr erkannt, — hat meine Küsse nicht mehr gefühlt. Ich habe alle Lieder gesungen, die sie sonst so sehr liebte, ich habe gesungen, bis ich einer Ohnmacht nahe war, aber sie hat es nicht gehört. Gott wollte es nicht. Sie würde mich nie aus freiem Willen verlassen haben.

„Ihr Vater ist abwesend. Armer Rupert! Er wird sie niemals wiedersehen, nicht einmal so, wie sie jetzt still und ruhig daliegt, — todt! Oh, dieses entsetzliche Wort, es ist mir, als ob ich es

meines freudlosen Lebens. Sie hätte mich von allen unrechten Handlungen zurückhalten sollen. Aber sie vermochte es nicht, und so verlor ich sie denn, — sie, mein geliebtes, mein einziges Kind. Ich habe sie geliebt, wie ich nichts Anderes liebte. Meinen Gatten habe ich nie geliebt. Mein Kind aber hat ihn geliebt. Und wenn ich daran denke, und es anblicke, so ist es mir nur ein geringer Trost, daß ich im Sinne der Welt nicht verbrecherisch gegen seinen Vater gehandelt habe. Ich lese auf der Stirn meines Kindes die Worte: „Gesegnet, die rein im Geiste sind.“ Ach, ich fühle es, daß diejenigen, welche es nicht sind, Verdammung trifft.

„Ein Lichtstrahl bricht durch meine finstere Nacht. Eine Pflicht sehe ich deutlich vor mir; es scheint mir, als ob mein Kind zu mir gesprochen hätte, und dies tröstet mich, obgleich mein Kopf so schmerzt, daß ich kaum weiß, ob ich werde vollführen können, was ich mir vorgenommen habe. Ich will es versuchen.

„Ich habe ihre Seite verlassen. Ich habe die Vorhänge rings um ihr Bett herabgelassen, so daß ich sie nicht sehen kann, während ich schreibe. Ich will mich bemühen, deutlich zu schreiben. Oh, wie konnte sie nur sterben? — Sie, die so voll von Liebe und Leben war? —

„Halt — lassen Sie mich nachdenken. Es war an jenem Abende, wo mein Liebling zuerst über die Vorboten dieser entsetzlichen Krankheit klagte. Sie

war den ganzen Nachmittag um mich herum gewesen, aber ich glaube nicht, daß sie eher geklagt hat, als bis ein Billet von Copley hereingebracht wurde, worin er mir seine Verlobung mit Ihnen anzeigte, und mir sagte, daß er im Laufe des Abends kommen würde. Sie saß auf meinen Knien, die Arme um meinen Hals geschlungen, und ihre bleiche Wange an meine Brust geschmiegt. Ich sang ihr vor, — zum letzten Male. Ich sang ihr unendlich gern vor, ach, und wie gern hörte sie mir zu! Wie oft bat sie mich um mehr und immer mehr! Ich lernte jede hübsche Ballade, von der ich hörte, um sie ihr vorsingen zu können. Als ich das Billet gelesen hatte, bat sie mich, ihr noch mehr zu singen; sie sagte, der Kopf schmerzte sie nicht so, wenn ich sänge. Ich glaubte, dies wäre nur ein kleiner Vorwand, denn ich hatte sie ja so verwöhnt. Armes, liebes Herz!

„Ich muß die volle, demüthigende Wahrheit eingestehen. Copley's Brief entlockte mir Thränen des Aergers und gedemüthigter Eitelkeit. Es waren jedoch keine Thränen enttäuschter Liebe, nein, das waren sie nicht, — nein, ich habe jenen schlechten Menschen nie geliebt. Mein Kind küßte mir die Thränen weg, die so unwürdig waren, von jenen reinen Lippen berührt zu werden. Ich klingelte nach der Wärterin. Abermals klagte Elise über Schmerzen. Ich nannte sie „eine kleine Komödiantin," küßte sie, und schickte sie weg. Oh, mein Gott!

Wenn ich sie doch jetzt nur einen einzigen Augenblick lebend in meine Arme schließen könnte!

„Copley kam — Ich will Alles erzählen, denn ich habe es mir gelobt, als ich an meines kleinen Engels Seite auf den Knieen lag. Seine verbrecherischen Lippen berührten meine Wange, die noch von den innigen Liebkosungen meines Kindes glühte. Ich kann mich auf Vieles, was er sagte, nicht deutlich besinnen. Es ist Alles, gleich einem Traume, vor der schrecklichen Wirklichkeit verschwunden, die hierauf folgte. Ich entsinne mich, daß wir Stunde auf Stunde neben einander gesessen haben, daß wir zusammen im Zimmer umhergegangen sind. Zwei Mal klopfte die Wärterin an die Thüre, und sagte mir, daß Elise mich zu sehen verlangte. Ich achtete nicht darauf, — die Natur war wie gestorben in mir. Gott verließ mich, als ich mein Kind von mir fortschickte.

„Oh, ja, Etwas kommt mir doch in das Gedächtniß zurück, was er mir an jenem fürchterlichen Abend gesagt hat. „Einmal müßte er doch heirathen, entweder früher oder später.“ Er glaubte, der größte Reiz seiner Bewerbung um Sie habe in der Schwierigkeit Ihrer Eroberung gelegen. Sie hätten seinen Stolz gereizt. Er hätte sich weder durch „habgierige Mütter,“ noch durch „bereitwillige Töchter“ fangen lassen mögen, und dergleichen mehr. Und dann, — oh, wie wußte er mir zu schmeicheln.

Wie hat er vom Anfang an mich wegen meiner Schönheit, meiner Anmuth, meiner magnetischen Anziehungskraft, meines vorzüglichen Geschmackes in der Art mich zu kleiden, gepriesen! Bedenken Sie meine Thorheit, — bedenken Sie dies — und nun meine Strafe. — Oh, mein Kind! Mein Kind!

„Warum habe ich ihn nicht verlassen, und bin zu meinem Liebling gegangen? Wäre ich nur wenigstens an ihr kleines Bettchen getreten, und hätte sie geküßt, als ich in mein Zimmer ging! — Dies war das erste Mal, daß ich es unterließ, — es war meine Sünde, die mich von der Kleinen zurückscheuchte. Vielleicht hätte ich sie retten können, wenn ich damals den Arzt rufen ließ, — dies ist ein Gedanke, der mich wahnsinnig machen wird. Sie war die ganze Nacht hindurch wach, wie die Wärterin sagt, und hat beständig nach mir verlangt; am Morgen, wo sie mich zu ihr holten, lag sie bereits im Fieber. Sie hat mich von da an nicht mehr erkannt, — hat meine Küsse nicht mehr gefühlt. Ich habe alle Lieder gesungen, die sie sonst so sehr liebte, ich habe gesungen, bis ich einer Ohnmacht nahe war, aber sie hat es nicht gehört. Gott wollte es nicht. Sie würde mich nie aus freiem Willen verlassen haben.

„Ihr Vater ist abwesend. Armer Rupert! Er wird sie niemals wiedersehen, nicht einmal so, wie sie jetzt still und ruhig daliegt, — todt! Oh, dieses entsetzliche Wort, es ist mir, als ob ich es

vorher noch nie gehört, nie gelesen hätte! Er wird getröstet werden, denn er hat ja nicht gesündigt. Er hat keine falschen Ehegelübde abgelegt, noch hat er sie in Gedanken, Worten, oder Handlungen gebrochen.

„Jetzt, wo ich die einzige Pflicht erfüllt habe, die mir in dieser düstern Welt noch übrig geblieben, kann ich mein Kind mit weniger Qual betrachten. Ich scheine einen Schritt näher zu ihr gelangt zu sein.

Auguste Tallis."

„P. S. Ich sende Ihnen alle die Sachen, welche er mir gegeben hat. Verfügen Sie darüber, wie Sie wollen, werfen Sie sie auf die Straße, wenn es Ihnen beliebt, damit diese Zeugen meiner Schwäche und Thorheit mit Füßen getreten werden."

Eine halbe Stunde später öffnete Eleanor leise die Thüre und trat in das Zimmer ihrer Schwester. Grace kniete vor dem Bilde, das sie von ihrer Mutter erhalten hatte; es war der Platz, den sie als Kind stets am liebsten wählte, um ihr Gebet zu sagen, und sie hatte diese Gewohnheit, welche etwas Aehnliches mit der katholischen Religion hatte, beibehalten. Als sie die Schwester eintreten hörte, erhob sie das Haupt. Jeder innere Kampf schien vorüber zu sein, denn ihr Antlitz erstrahlte von einem heiligen Frieden.

„Komm her, liebste Schwester," sprach sie, „und danke mit mir der gütigen Vorsehung, die mich vom Untergange gerettet hat."

Die Schwestern hielten einander fest umschlungen,

und ihre Herzen verschmolzen in eines, um sich in einem schweigenden, innigen Dankgebet zu ergießen.

Grace gab Eleanor Mrs. Tallis's Brief. Diese trocknete sich die Thränen, nachdem sie den Brief durchlesen hatte.

„Arme Mutter! Arme Frau!" flüsterte Eleanor. „Was kann für sie geschehen? Sie hat weder Mutter, noch Schwester, noch glaube ich, daß sie eine vertraute Freundin besitzt."

Grace's rasches Gefühl trieb sie zu einer Antwort, welche sie für die beste hielt.

„Soll ich zu ihr gehen, Eleanor?" rief sie. „Sie ist allein mit ihren Dienstboten. Sie bedarf einer Seele, die ihr ganzes Elend kennt. Ich vermag es vielleicht, ihr in dieser verzweifelten Lage beizustehen, — ich bin ja wenigstens eben so schwach gewesen, als sie, und daher wird meine Gegenwart ihr kein Vorwurf sein."

„Ja, gehe, liebe Grace, tröste sie, richte sie auf, wenn Du es vermagst. Aber bringe die Vorwürfe ihres Gewissens nicht gänzlich zum Schweigen, bedenke, wessen Stimme durch die Regungen des Gewissens spricht."

Eleanor schwieg. Grace zog die Klingel, und befahl ihrem Mädchen, einen Wagen zu bestellen.

„Ich habe sie für schwach gehalten," sprach Grace, „und hätte nie geglaubt, daß sie einer so entsetzlichen, stürmischen Leidenschaftlichkeit fähig wäre. Ich fürchte, sie wird zuletzt noch den Verstand verlieren."

„Nein, Grace, das glaube ich nicht. Ich meine inmitten des Sturmes die barmherzige Stimme rufen zu hören: „Ich bin es, fürchte Dich nicht!““

„Was willst Du sagen? Ich verstehe Dich nicht, Eleanor.“

„Ich sehe aus ihren Gewissensbissen, aus ihrem Ringen und Kämpfen, die ihr am nächsten liegende Pflicht zu erfüllen, daß Gott ihre Seele beherrscht, und daß sie sich seiner Fügung unterwerfen wird.“

„Ach, Eleanor, Du besitzest so bedeutend mehr religiöse Weisheit, als ich, bist in jeder Beziehung so viel besser, daß Du zu ihr gehen solltest, und nicht ich.“

„Nein, Grace, es ist in jeder Hinsicht besser, wenn Du zu ihr gehst, denn Mrs. Tallis kann nur durch ihre Gefühle gelenkt werden. Aber ich bitte Dich nochmals, theure Grace, laß Dich nicht durch Dein Mitleid und durch den Wunsch, ihr augenblickliche Erleichterung zu verschaffen, dazu hinreißen, daß Du ihr künftiges Bestes aus den Augen verlierst. Sie betrachtet den Tod ihres Kindes als eine Strafe, ihr Geist hat sich mit diesem Gedanken vertraut gemacht. Bringe sie wo möglich dahin, daß sie es fühlt, unser großer Hirt handle in seiner großen Liebe gegen uns nicht also. Er züchtigt uns, nicht darum, weil wir die Heerde verlassen, sondern damit wir uns unserer Verirrungen bewußt werden, um uns zurückzuführen und uns zu erhalten. Wenn ihre Tochter am Leben geblieben wäre, so würde dieselbe den nämlichen Lebens-

pfad eingeschlagen haben, wie ihre Mutter, und es wäre dann erst ein wahrhaftes Unglück gewesen. Jetzt aber kann der Tod dieses liebevollen, kleinen Wesens die Mutter von ihrem müssigen, nutzlosen Leben zurückbringen, kann sie in ein innigeres Verhältniß zu ihrem Gatten stellen, und sie zu wahrhafter, wirksamer Reue führen. Du mußt sie überreden, daß zu diesem Ende der bittere Trank, den der große Arzt in ihre Hand gegeben, getrunken und nicht weggestoßen werden darf, daß er ihn zur Heilung, nicht zur Bestrafung gegeben hat."

„Wie wahr Du sprichst, Eleanor, und um wie Vieles Du besser bist, als ich! Ja, eine heilende Arznei ist besser, als ein Stärkungsmittel. Ich glaubte nur eine unendliche Schuld gegen diese arme Frau abzutragen, indem ich sie in ihrer Verzweiflung so gut als möglich tröstete. Jetzt aber will ich es mit Deinem Beistande versuchen, aufrichtig gegen sie zu sein, und sie nicht allein zu trösten, sondern ihr auch zu helfen. Wie verschieden," fügte sie hinzu, indem sie Eleanor zum Abschiede küßte, „wie verschieden ist dies doch von dem süßen Frieden bei dem Tode Deines Kindes, meine liebe Schwester."

„Ja, Gott sei gedankt, daß es so ist; aber, Grace, jene Heimsuchung brachte auch Rost und Moder an unserer Glaubensrüstung zum Vorschein, wovon wir bis dahin Nichts bemerkt hatten."

„Und der Engel des Todes bringt auch in seiner

Hand jene himmlische Salbe für unser Aller Augen, nicht wahr, Eleanor?" versetzte Grace mit gedankenvollem Lächeln. Sie blieb an der Thür stehen, und mit einem im Bewußtsein ihrer großen Befreiung strahlenden Gesicht fügte sie in leisem Tone hinzu: „Darf nicht auch ich mit frommem Danke sagen: „Obgleich ich blind war, bin ich jetzt doch sehend?""

Sie hatte bereits das Zimmer verlassen, als sie noch einmal umkehrte und in einem anderen Tone sprach:

„Denke nur, wie ich Onkel Walter ganz und gar vergessen habe! Gehe zu ihm, Eleanor, und sage ihm, ich hätte das todte Meer, auf dem ich während der letzten fünf Tage umhergetrieben bin, nun hinter mir; sage ihm, ich wäre nun wieder frei und glücklich und sein Kind. Wenn er es wünschen sollte, so sage ihm, wie Alles gekommen ist, denn wahrscheinlich werde ich nie wieder darüber mit ihm sprechen."

Onkel Walter wurde von dieser glücklichen Neuigkeit in Kenntniß gesetzt, welche ihm am Tage Gesundheit und in der Nacht sanften Schlaf verlieh. — —

Grace hatte sich des Morgens gegen zwei Uhr aus dem Zimmer, in dem Elisens Leiche lag, in Mrs. Tallis's Bibliothek zurückgezogen, wo sie folgenden Brief an ihre Schwester schrieb:

„Liebe Eleanor!

„Als ich in dies Haus kam, verlangte ich Mrs. Tallis's Kammerjungfer zu sprechen, und fragte sie nach ihrer Herrin.

„„Oh, Miß," sprach diese, „es würde Sie entsetzen, wenn Sie meine Dame sähen. Sie hat die Kinderstube nicht wieder verlassen, seitdem das Kind anfing krank zu werden. Sie können hineingehen, denn sie achtet nicht darauf, wer hereinkommt, oder hinausgeht. Sie hat Nichts genossen, als einen Schluck Thee oder Kaffee; ihr Haar ist nicht gekämmt worden; sie nimmt nur ein Bad, wirft sich den Morgenrock über, und eilt wieder an ihren alten Platz, als ob sie mit den Minuten geizte, die sie neben Miß Elise's Leiche zubringt."

„Ich machte dem Geschwätz der beredtsamen Dienerin ein Ende und ging, wie es mir am gerathensten schien, sogleich zu Mrs. Tallis hinein. — Oh, Eleanor, welch' einen Anblick hatte ich da! — Ich hatte Auguste Tallis zum letzten Mal auf Mrs. Seton's Balle getroffen; — wie schön, wie glänzend, wie prachtvoll geschmückt hatte ich sie dort gesehen! Jetzt war sie eben so bleich wie die kleine, geknickte Blüthe, über die sie sich hinwegbeugte. Ihre schönen, runden Formen sind scharf und eckig geworden, sie sieht um zehn Jahre älter aus, und dennoch, so verfallen sie auch ist, mit ihrem wirren, halbaufgelösten Haar, ihrem nachläßigen Anzug, ist mir ihre große Schönheit doch nie zuvor so aufgefallen, als gerade jetzt. Es spricht jetzt ein Geist aus ihren Zügen, der denselben, wenngleich er noch in Haft und Qualen leidet, einen unendlichen Reiz verleiht.

„Als ich eintrat, kniete sie neben dem Lager ihrer kleinen Tochter, und ihr Kopf lag auf dem niedrigen Kissen. Ich ging zu ihr hin und legte meine Hand auf ihr Haupt. Sie beachtete mich nicht. Ich stand da und wartete auf eine Klage, auf eine Bewegung, — es war umsonst, sie regte sich nicht. Ich wendete nun die Blicke auf die kleine Elise, — die einem schlafenden Engel gleicht, so heiter, so lieblich liegt sie da. Der Gedanke, aus welcher großen Gefahr ich durch ihre Vermittlung gerettet worden bin, zog mir mit aller Macht durch das Herz. Ich küßte die glänzenden Locken, welche von ihren Schläfen herabfielen, und flüsterte, — ich weiß nicht was, — Ausdrücke meines Dankes. Da fuhr die Mutter endlich wie aus tiefem Schlafe empor und rief:

„„Wer ist da? Was giebt es?“

„Ich sank neben ihr auf die Knie und schloß ihre bebende Gestalt in meine Arme.

„„Meine Freundin,“ sprach ich, „ich bin gekommen, um Ihnen zu danken, um sie zu segnen, — Sie und Ihr Kind haben mich gerettet, Auguste. Sie hat Ihnen den Gedanken eingegeben, an mich zu schreiben.“

„Nie in meinem Leben werde ich die plötzliche Veränderung vergessen, welche ich auf ihrem Antlitz gewahrte, — es ging vom Tode zum Leben, von der Verzweiflung zur Hoffnung über.

„„Ich habe es mir gedacht, daß es so wäre —“ flüsterte sie. — „Aus jenem tödtlichen Stillschweigen schien sie mit mir zu sprechen — mir zu sagen, daß dies die einzige Pflicht sei, die ich noch auf Erden zu erfüllen habe — und ich that es — und ich werde sie wiedersehen, nicht wahr? Oh, sagen Sie mir, daß Sie es glauben — daß ich keine Verworfene, Ausgestoßene bin!“

„Ich gedachte Deiner Worte, meine Eleanor, und widerstand meinem Wunsche, sie in die Arme zu schließen, und ihr nur tröstende, beruhigende Worte zu sagen; ich sprach statt dessen Deine Worte.

„„Ich glaube ganz gewiß, daß Sie Ihr Kind wiedersehen werden,“ sprach ich, — „wenn Sie die Mahnung gläubig hinnehmen, die unser himmlischer Vater Ihnen durch dasselbe schickt.“

„„„Oh, sagen Sie mir, wie dies Alles ist —“ bat sie. — „Mein Kopf ist so schwach, so wirr! Ach, mir bleibt ja in dieser Welt Nichts mehr zu thun übrig, — es ist Alles leer uud düster. Mein Gatte muß mich hassen, — er muß mich verstoßen, — unser Kind ist durch meine Nachlässigkeit gestorben!“

„Jetzt beruhigte ich sie, Eleanor. Ich bat sie, ruhig zu sein und zu warten, nach und nach würde sie Gottes gütige Absicht einsehen lernen, wenn sie nur gläubig zu ihm aufblicken wollte; seine Arme wären dem heimkehrenden, reuigen Kinde jederzeit

geöffnet. Sie schien hierdurch ein wenig getröstet, legte ihren Kopf auf meinen Schoos, und ihre Thränen begannen milder zu fließen. Trotzdem brach sich ihr Schmerz wieder von Neuem Bahn. Sie rang die Hände und stöhnte.

„„Oh, sie war nicht so wie andere Kinder! Sie war so sanft! So heiter! Wie fröhlich klang ihr Lachen! Haben Sie ihr Lachen jemals gehört? Oh, mein gütiger Gott, ich werde nie wieder lachen! Und wie ruhig konnte sie sein. Wenn ich an meinen nervösen Kopfschmerzen litt, lag sie oft stundenlang neben mir, ihre kleine, kalte Hand auf meine Stirn gepreßt, und wenn ich seufzte, so küßte sie mich jedes Mal so liebevoll; aber sie wird mich nie wieder küssen, nie — niemals mehr!“

„Nach und nach gelang es mir, diese wilden Schmerzensausbrüche zu besänftigen. Sie duldete es, daß ich sie auf ein Sopha hinlegte, ihr die Schläfe netzte, und während ich ihr mit der Hand über die Stirn strich, schlief sie ein, und lag eine Stunde lang in festen, natürlichen Schlaf versunken. Ihre Dienerin behauptete, dies sei das erste Mal, seit das Kind krank geworden, aber ich halte es kaum für möglich. Unwissende Menschen sind jederzeit bereit, ihre Theilnahme dadurch an den Tag zu legen, daß sie die äußeren Kundgebungen des Schmerzes übertreiben. Als Auguste erwachte, genoß sie die Nahrung, welche ich ihr anbot, ohne Widerstreben.

Was aber unendlich wichtiger ist, meine Gegenwart schien ihr wohlzuthun, und sie war bereit, mir ihr Herz zu eröffnen. Sie kehrte an das Lager ihres Kindes zurück, und nachdem sie einige Zeit schweigend, aber ohne zu weinen, dort gesessen hatte, hob sie an:

„„Oh, Grace, ich fange jetzt an zu verstehen, was Sie mir gesagt haben, — daß Gottes Verfahren gegen mich unendlich weise und liebevoll ist; war es nicht so? Mein Kopf ist so wirr gewesen, aber er wird jetzt freier und klarer.“

„Ich glaube, daß Gott gegen uns Alle so verfährt,“ entgegnete ich.

„„Ich meine aber nicht uns Alle, sondern mich in's Besondere, — ich sehe, daß es so ist.“ Es schien, als kämpfte sie, um mit dem Auge des Glaubens die dichten Wolken zu durchdringen, welche es umflorten; allein bald darauf richtete sie ihre Gedanken wieder auf den Schatz, der ihre ganze Liebe besessen hatte, und gab sich einem neuen Schmerzensergusse hin. „Ach, ich war nicht würdig, daß mir der kostbare Geist meines Kindes anvertraut wurde, Alles, was ich für sie that, war, daß ich sie verwöhnte, und diesen kleinen, reizenden Körper in französischen Putz und Schmuck einhüllte. Ich liebte sie, ja gewiß, ich liebte sie. Gott weiß es, wie sehr ich sie liebte, aber ach, Grace, es war eine niedrige, selbstsüchtige Liebe. Ich konnte es nicht ertragen,

daß sie außer mir noch Jemand lieb hatte. Ich war eifersüchtig auf ihre Wärterin, war es in noch weit höherem Grade auf ihren Vater. Wie oft habe ich sie gefragt, ob sie mich nicht mehr liebte, als ihren Vater; aber das liebe, süße Wesen antwortete stets: „Nein, Mama, ich liebe Euch Beide ganz gleich; Du bist gut gegen mich, und Papa ist eben so gut gegen mich, und ich kann mir nicht helfen, ich muß ihn eben so lieb haben, als Dich.“ Sie war so wahrheitsliebend, sie konnte Nichts sagen, als die Wahrheit, und deshalb ist es weise und liebevoll, daß sie mir genommen ward, ehe ich sie verdorben habe. Oh, bin ich nicht gedemüthigt? Ich würde diesen reinen, himmlischen Geist zur Erde herabgezogen haben, ich hätte sie vielleicht zu demselben gemacht, was ich bin, — zu einem Opfer der Eitelkeit, das ohne irgend einen Zweck und Nutzen lebt. — Armer Rupert! Was wird er sagen? Was wird er thun? Sie war Alles, was er in dieser Welt besaß. Ich habe Nichts für ihn gethan, als daß ich alles Gute, was in ihm lag, zerstört habe. Er liebte mich. Er liebt mich noch immer.“

„Sie hielt einige Augenblicke inne, und rief dann plötzlich so lebhaft, als sei ihr ein Licht aufgegangen:

„„Grace, Grace, halten Sie es für möglich, daß er mir jemals vergeben wird, daß er vergessen und wieder glücklich werden kann? Halten Sie es

für möglich, daß ich ihn lieben werde, weil ich es muß? Ist dies die Mahnung meines Kindes?"

„Ich zauderte mit meiner Antwort. Sie schien bis in die tiefsten Falten meiner Seele zu blicken.

„„Ach," seufzte sie, „Sie glauben nicht, daß es möglich ist."

„Du kannst Dir vorstellen, Eleanor, in welcher Verlegenheit ich darüber war, was ich ihr antworten sollte. Du weißt, wie oft ich mich mit Dir, deren Natur es ist, das Rechte sowohl zu erkennen, als auch zu thun, darüber gestritten und behauptet habe, die Liebe sei ein Instinkt, oder ein Impuls, oder irgend etwas Anderes, von unserem Willen, unserer Ueberzeugung vollkommen Unabhängiges. Ich bemühte mich, mir vorzustellen, was Du ihr antworten würdest, meine Eleanor. Ich befürchtete, durch meine Worte den guten Gefühlen, die in ihrem Herzen zu erwachen begannen, entgegenzuarbeiten, und während ich noch überlegte, sprach sie:

„„„Ich glaube, Sie wissen gar nicht, wie gut Rupert ist, — wie oft er Nachsicht gegen mich geübt, — wie Vieles er ertragen, — wie furchtbar ich ihn oft geprüft habe. Und dennoch glaube ich — hoffe ich, daß er noch Liebe zu mir hegt."

„Ich kann Dir nicht beschreiben, wie sehr diese Worte mein Herz erleichterten, denn jetzt durfte ich ja antworten, wie ich es wünschte, ohne meiner inneren Ueberzeugung zuwider zu sprechen. Ich sah,

welche Umänderung durch den Tod des Kindes in dem Herzen des Weibes vor sich ging.

„„Der Wunsch, die Liebe Ihres Gatten zu erhalten, wird ihm auch Ihr Herz zukehren, Auguste. Da Sie selbst den erlittenen Verlust so schmerzlich fühlen, so werden Sie auch wissen, was er empfinden muß, und aus Ihrem tiefen, innigen Mitleid mit ihm muß endlich eine wahre Neigung entspringen. Dies kann natürlich nicht eine Mädchenliebe sein, sondern das tiefere Gefühl einer wahren, schwergeprüften Freundin, und dann wird jenes kleine Wesen, welches Sie jetzt für verloren halten, nicht verloren sein, sondern der Schutzengel seiner Eltern werden.“

„Auguste blickte mich während meiner Rede mit einem Ausdrucke an, den ich Dir nicht beschreiben kann, und als ich geendigt hatte, sank sie, anstatt mir zu antworten, auf die Kniee, beugte ihr Haupt über den Leichnam ihres Kindes und trat in eine so innige Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, der seine Arme ausgebreitet hatte, um sein verlorenes Kind wieder zu empfangen, wie es vorher wohl noch nie bei ihr der Fall gewesen ist.

„Dies war die passendste Vorbereitung auf das, was nun folgen sollte. Mrs. Tallis's Mädchen öffnete die Thüre, und meldete mir, daß Mr. Tallis angekommen wäre, und ob ich nicht zu ihm heruntergehen wollte, er sei in einer so entsetzlichen Stim-

mung, daß sie nicht wüßten, was sie mit ihm anfangen sollten. — Nein, dachte ich, wenn es möglich ist, so soll seine Frau zu ihm gehen. Jetzt, wo Beide denselben Kummer, denselben unendlichen Schmerz zu tragen haben, kann die Vergangenheit mit Schweigen und Vergebung bedeckt werden. Das Eis, womit sich ihr Herz gegen ihn gewappnet hatte, beginnt bereits durch diese Feuerprobe zu schmelzen, — vielleicht wird es von der Strömung zu ihm hingetrieben.

„Auguste hatte sich von ihren Knieen erhoben und blickte mich an. „Ist er gekommen?“ stammelte sie mit stockendem Athem. „Ja, Auguste, wollen Sie zu ihm gehen? Sie allein können ihn trösten.“ „Ich,“ stöhnte sie, „ich ihn trösten?“ Nach kurzem Kampfe, mit einem Blicke auf ihr Kind, aus dessen Anblick sie Kraft und Muth zu schöpfen schien, fügte sie hinzu: „Ja, ich will zu ihm gehen. Ich will ihm Alles sagen, — Alles. Er wird — er wird mir vielleicht vergeben. Oh, Grace, er besitzt ein großes Herz!“

„„Ja, ich glaube es,“ sprach ich, innerlich entzückt, als ich die leisen Regungen der in ihr erwachten Gefühle für ihn bemerkte; „und eine solche Größe ist auch wahre Güte, Auguste, bauen Sie auf dieselbe.“

„„Ich werde es,“ versetzte sie, und fügte mit einem himmlischen Lächeln, das ihr bleiches Antlitz

verklärte, hinzu: „Unser Kind befiehlt mir, zu ihm zu gehen."

„Ich hüllte sie in einen Shawl und geleitete die zitternde, schwankende Frau bis an die Thüre seines Zimmers. Er weinte laut, als sie hereintrat, und dann folgte ein furchtbares, unheimliches Schweigen. Allein später, als ich hier in der Bibliothek saß, die über jenem Zimmer liegt, habe ich ihre leisen, traurigen Stimmen wohl eine halbe Stunde lang vernommen. Ich zweifle nicht daran, daß es eine demüthige, vollständige Beichte ihrerseits gewesen ist, so wie daß er ihr großmüthig verziehen hat. Dann kamen sie mit einander in Elisens Stübchen herauf, und das Mädchen sagt mir so eben, daß Mr. Tallis beruhigt auf sein Zimmer gegangen ist, und daß Auguste sich auf das Sopha gelegt hat, um zu schlafen. — Oh, Eleanor, wenn er auch sein Kind verloren, hat er dafür nicht sein Weib gefunden?

„Dies ist das zweite Mal, daß ich den Tod in solcher Nähe gesehen habe, daß ich seine Mysterien mit meinem geistigen Auge erspähen konnte. Als unsere Mutter starb, war ich noch zu jung, um etwas mehr davon zu verstehen, als daß ich einen großen Verlust erlitten hatte. Tante Sarah sagte mir, sie wäre in den Himmel gegangen, aber was der Himmel war, oder wo ich ihn suchen sollte, das wußte ich nicht. Sie war auf immer von mir gegangen

dies war Alles, was ich vollkommen begriff, und allabendlich weinte ich mich in den Schlaf. Aber nicht eher, als bis ich sah, mit welch' demüthiger Ergebung Ihr Beide, Du und Frank, Euer Kind in dessen gütige Obhut zurückgabet, der es Euch geschenkt, nicht eher wußte ich, daß sich die Pforten der Unsterblichkeit demjenigen nie wieder verschließen, dessen erleuchtetes Auge eines seiner Theuern durch dieselben hat eingehen sehen. Von jenem Moment an hat dies Leben durch das künftige erst die wahre Weihe erhalten.

„Und in dies Haus ist der Tod wie ein Engel gekommen, der den Pfad dieser armen, von ihren eigenen Thorheiten geblendeten Wanderer mit Licht und Leben besäet hat. Eine ähnliche Mission hat aber jener bleiche Engel ja bei Allen, wo er sein feierliches Siegel auf die Eitelkeit, Leichtfertigkeit, Anhänglichkeit an weltliche Freuden und die gewissenlose Vergeudung von Gottes schönsten Gaben drückt.

„Aber glaube nicht, liebe Schwester, daß ich, indem ich Anderen Moral predige, darauf vergesse, an mich selbst dabei zu denken. Dieser Abend war, wie die gute, kleine Cousine Effie sagt, „eine lehrreiche Periode," und ich habe ebenfalls meine eigene, demüthigende Aufgabe erhalten.

„Eleanor, als Du mir die Arznei für Auguste Tallis verordnetest, wußtest Du, daß sie für Zwei ausreichen würde. Ich habe meinen Theil davon

genossen und berichte Dir nun über die Wirkung; prüfe meinen Bericht, mein lieber Arzt, und sage mir, ob ich recht habe.

„Der Schlag, den meine Eitelkeit an diesem Abend erhalten, war allerdings betäubend, allein meine Gefühle blieben unverletzt, dies beweist mir meine jetzige Zufriedenheit und mein inniges Dankgefühl für meine Rettung. Wenn ich Horace Copley geliebt hätte, so würde ich vielleicht verblendet, bethört gewesen sein, aber dann würde ich auch eine Verminderung meiner Verblendung gespürt haben. Allein jetzt, bei ruhiger Ueberlegung sehe ich, wie meine Schwäche seinem stärkeren Willen nachgab, wie seine unermüdlichen Schmeicheleien die Leere meines Lebens ausfüllten, und meine Einbildungskraft dermaßen entflammten, daß ich die Mängel seines Charakters übersah; meinem Urtheile und Instinkt gegenüber waren sie jedoch einleuchtend genug. Ich ließ mir allerdings von einer so herzlosen Schandthat, wie Augustens Bekenntniß mir enthüllte, Nichts träumen, mit zweiundzwanzig Jahren hätte ich aber darüber nachdenken müssen, was das Wort „Mann von Welt“ zu bedeuten hat, das ich selbst mehr als ein Mal auf ihn angewendet habe; ich hätte Verstand genug besitzen sollen, um einzusehen, daß ein Mann, der in so falschen Beziehungen zu unserem Geschlecht steht, durchaus falsch und unwahr sein muß, und daß auf seine Lauterkeit, wenn dieselbe durch irgend eine Ver-

suchung angefochten wird, in keinem Falle zu rechnen ist.

„Dieser Mann hat eine eigenthümliche Macht über mich ausgeübt. Wie viele Stunden, — ja Jahre meines kostbaren Lebens, für das ich einst verantwortlich sein werde, habe ich an ihn verschwendet! Ich verbanne ihn jetzt auf immer aus meinen Gedanken, und thue es wahrlich ohne Haß oder Verachtung; er hat eine zu große Gewalt über mich gehabt, als daß ich ihn verachten sollte, und zum Hassen ist meine Selbsterniedrigung zu tief, meine Reue zu aufrichtig, Eleanor. Du bist mein Beichtvater, theure Schwester. Alles ist still und ruhig um mich her; die große Stadt ruht in feierlichem Schweigen. Ich fühle, daß ich jede Last von meinem Herzen wälzen muß, deshalb habe Geduld mit mir.

„Ich beginne mit einem Geständniß, welches mir das Blut brennend heiß in die Wangen jagt, während ich es schreibe. Ich war, — nein, ich war nicht eifersüchtig auf Anna Carlton, allein der Gedanke, daß sie zuletzt über mich triumphiren könnte, beschäftigte mich unablässig, und ich vermochte ihn nicht zu ertragen. Ich dachte mit Vergnügen darüber nach, wie ich Mrs. Herbert's Pläne kreuzen würde. Ich werde die Erinnerung an diese elende, kleinliche Eitelkeit als eine Geißel für alle künftigen Regungen dieser Schwäche bewahren, die gleich einem

tödtlichen Wurme an der Wurzel aller Tugenden nagt. Sage Deinem Manne nichts hiervon, denn ich bin noch nicht demüthig genug dazu. Nur Dir allein, die Du so gut, so demüthig weise bist, und meinem Gotte kann ich diese höchst beschämende Schwäche eingestehen.

„Ich besitze Gaben, welche die Welt veranlassen, mich zu bewundern, um derentwillen mich Anna Carlton und Vögel ihres Gefieders hassen, — es wäre eine lächerliche Bescheidenheit, wenn ich dies in Zweifel ziehen wollte, — ich besitze auch andere Gaben, welche mir Deine, Frank's und Onkel Walter's Liebe erworben haben, allein welchen Gebrauch habe ich bis jetzt davon gemacht? Ich bin eine der trägsten Arbeiterinnen in dem großen Felde gewesen, wo der Arbeiter so wenige sind, und die Ernte doch so unendlich reich ist. Ich habe mich zu meinem eigenen Mittelpunkte gemacht, ich habe Kunst und Literatur als Zweck und nicht als Mittel studirt, ich habe mich gegen den Zügel der leichtfertigen Gesellschaft gebäumt, aber ich habe ihn nicht abgeworfen, ich begehrte und erwartete, wie wohl die meisten jungen Mädchen, eine anbetende, ganz ausschließliche Liebe, als ob wir nur deshalb in diese Welt der Arbeit kämen, um Götzenbilder anzubeten und mitunter wiederum selbst Götzenbilder zu sein, kurz mitten in meinem mürrischen Verlangen, meinen unbilligen Anforderungen an die Vorsehung, suchte ich

überall nach Frieden, nur da nicht, wo man ihn finden kann, und wo, wenn man ihn einmal gefunden hat, alle reinen, menschlichen Neigungen, alle Gaben und Freuden nur als angenehme Zugabe, aber niemals als seine Stellvertreter betrachtet werden.

„Ich habe auf Dich, meine sanfte, liebe Schwester, die Du Dich in Deine Demuth hüllst und auf dem Pfade der Pflicht dem Himmel zu wandelst, herabgesehen, weil Du nicht gleich mir empfandest, oder emporstrebtest, wie ich es in meiner Einbildung nannte. Was ich für mächtige Gebirge hielt, waren nur Maulwurfshügel auf der Erdoberfläche, während Dein Weg zu jenen herrlichen Höhen hinanführte, die nur dem gläubigen Auge sichtbar sind. Deine Laufbahn, Eleanor, glich derjenigen der Sonne, die Alles, was sie berührt, mit neuer Lebenskraft stärkt; selbst die geringen Tugenden, welche in unserer Stiefmutter und Anna Carlton schlummerten, sind im warmen Strahle Deiner Liebe gediehen und erblüht; ich hingegen bin für sie eine Sphinx, deren Räthsel sie nicht zu lösen vermögen, und sie sind, dem Himmel sei es geklagt, so gut wie eine Wüste für mich.

„Ich lege es als einen lindernden Balsam auf meine Wunden, daß ich es mir in die Erinnerung zurückrufe, wie Dein weiches Kinderherz durch unsere engelgleiche Tante geformt wurde, während meine eigensinnige, eigenwillige Kindheit den beständigen

Reibungen mit Mrs. Herbert überlassen blieb, so wie Onkel Walter's liebevoller Erziehung, oder vielmehr Verziehung, welche allerdings meine Liebe nährte und dadurch einige Blüthen hervorbrachte, allein dieselben genügten keineswegs, um das Unkraut zu entwurzeln.

„Aber dies sind nur kleine Zufälligkeiten, und der Unterschied zwischen uns ist die Hauptsache. Du bist eine Christin und hast ein wahrhaft christliches Leben geführt, ich bin eine Heidin gewesen, und habe auch wie eine solche gelebt. Ich weiß, daß wir Beide denselben Namen tragen, Alle, die getauft und in den Satzungen ihrer Kirche erzogen worden sind, so wie ich, heißen Christen, und so führe auch ich jenen heiligen Namen, ich weiß aber auch, daß nur Jene es wahrhaft sind, welche Sein Wort hören und danach handeln.

„Liebe Schwester, ich habe in dieser einen feierlichen Nacht ein langes Leben gelebt, wenn die Zeit nach den Gefühlen gerechnet werden darf. Ich habe das Kreuz auf mein Herz gelegt, und dies Symbol der Demuth, Liebe und Treue kennen lernen, wie noch nie.

„Ich bereue, Eleanor. Die Zeit muß es lehren, ob ich auch Buße thue."

Der folgende Satz aus einer kürzlich erschienenen Schrift scheint uns so passend und in Uebereinstimmung

mit Grace Herbert's Brief, daß wir nicht umhin können, unsere Blätter dadurch zu bereichern:

„Hast Du, o Leser, jemals einen großen Kummer erfahren? Wenn dies der Fall war, hast Du dann nicht gesehen, welche Höhen und Tiefen in Deiner geistigen Natur Dir dadurch erschlossen werden, die Dir bis jetzt völlig unbekannt waren, wie Du Hilfsquellen entdecktest, von denen Du bisher keine Ahnung hattest, wie Dein Gemüth dadurch von einer Zärtlichkeit erfüllt ward, welche es weich machte, wie Thon, und geeignet, um den Stempel des göttlichen Bildes zu empfangen? Wie viele kleine Zwistigkeiten und Abneigungen werden vergessen, während sich das Herz zu Allem hingezogen fühlt, was lebt, und besonders was leidet; wie schmerzlich fühlt sich die Seele durch bloßen Schein und Prunk verletzt, und begehrt nach Wirklichkeit, denn sie hungert nach Wahrheit und Güte; wie diese Welt in den Hintergrund tritt, während die Welt der Unsterblichkeit uns erscheint, als würde sie uns jetzt erst enthüllt und erschlösse uns ihr Licht, gerade als ob wir, nachdem das Licht des Tages verschwunden, und dichte Dunkelheit über uns schwebt, einen neuen Himmel erblickten, und uns an dem Sternenfunkeln seiner Milchstraße erlabten."

Drittes Kapitel.

Es war am Abend eines milden Apriltages, als die irdische Hülle, welche Letty's sanften Geist umschlossen hatte, dem liebenden Schooße der Erde anvertraut wurde. Die Sonne sendete ihre scheidenden Strahlen über den von einem kurzen Frühlingsregen tausendfach blitzenden Rasen, und eine alte Eiche, die ihre Arme gleichsam segnend über die Stelle ausbreitete, in der sich der Begräbnißplatz der Familie Lisle befand, verdunkelte hie und da das lichte Maiengrün des jungen Rasens durch ihren Schatten.

Die Freunde, welche sich versammelt hatten, um der Dahingeschiedenen den letzten Liebesdienst zu erweisen, waren wieder auseinander gegangen, und nur Archibald allein stand noch sinnend da, gegen einen Marmorstein gelehnt, den seines Vaters Grab bezeichnete, in dessen Nähe auch Letty zur Ruhe gebracht worden war.

Wir sagten, er sei allein dageblieben, aber nicht weit von ihm stand der Todtengräber des Dorfes, auf seinen Spaten gestützt. Der alte Mann hatte sein spärliches, weißes Haar höchst sorgfältig gekämmt, und trug es in einer einzigen Locke, die auf der Stirne lag und ihm ein eigenthümliches Ansehen gab. „Onkel Phil“ war der angesehenste und ehrwürdigste Beamte der ganzen Gemeinde, — seine Herrschaft währte ja auch am längsten. Er hatte bereits zwei Generationen begraben, und sogar so manche zarte Blüthe der dritten in das Grab gesenkt, und seine Hände hatten dadurch etwas Heiliges, Ehrwürdiges erhalten.

Im gewöhnlichen Leben war Onkel Phil ein einfacher, freundlicher, ehrlicher Greis, mit einem eigenthümlichen, philosophischen Humor, der den Alten gefiel und die Kinder in seine Nähe lockte. Er besaß zwar einen gewissen Grad von Eitelkeit; da sich dieselbe jedoch lediglich an seinen Beruf knüpfte und Keinem hinderlich war, so nahm auch Niemand Aergerniß daran. Er war stolz darauf, die größte Autorität in allen Sagen und Ueberlieferungen des Kirchhofes zu sein, den er in gewisser Beziehung wie seine Privatbesitzung zu betrachten schien. Sein größter Ruhm bestand darin, daß sein Gedächtniß noch frisch und ohne Irrungen war, daß er den Namen einer jeden Person zu nennen vermochte, welche unter einem Grabhügel ohne Aufschrift schlummerte, daß er Tag- und Stunde, wo

dieses oder jenes Grab gegraben worden, auf das Bestimmteste angeben konnte, daß er sich deutlich darauf besann, wer den längsten Leichenzug gehabt, wer in einem pomphaften Mahagonysarg mit Silberplatte, oder in einem einfachen Sarge von Kirschbaumholz zu Grabe getragen worden war. Diese und viele andere derartige Einzelnheiten waren Onkel Phil so geläufig und vertraut, wie die heilige Schrift selbst, allein sein heiterer Sinn wurde nie dadurch verdüstert. Das Leben erschien ihm von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, von dem Morgen der Kindheit bis zum späten, dämmernden Abend des Alters lieb und angenehm.

Archibald trocknete sich die thränenfeuchten Augen und wendete sich zum Fortgehen, als ein bedeutungsvolles „Hm! hm!“ des alten Onkel Phil ihn zurückhielt.

„Ach, Archy,“ sprach der Alte, indem er so schnell, als das Alter und sein Rheumatismus es ihm erlaubte, zu dem jungen Manne heranhinkte und dessen Hand erfaßte, „ich freue mich, Sie wiederzusehen, obgleich es eine sehr einsame Zeit für Sie ist. Sie war hübsch —“ der größte Lobspruch, dessen sich unsere einfachen, bäurischen Bewohner New-Englands bedienen — „und es kommt mir hart an, Archy, so ein junges, freundliches Wesen, wie Letty Alsop war, in das Grab zu legen. Aber ich denke, es ist besser so, denn sie war doch recht verlassen in dieser Welt.“

Einsam und verlassen stand in Onkel Phil's socialem Wörterbuch an der Stelle von Elend und Unglück aller Art.

„Ja, Onkel Phil," entgegnete Archibald, „es ist für sie in jeder Beziehung besser so." Mit einer charakteristischen Entschlossenheit brach er über den Gegenstand seines Kummers ab und setzte hinzu: „Ich freue mich, zu sehen, daß Ihr nach Eurem großen Verluste wieder im Stande seid, Euer Amt zu versehen; es hat mir sehr leid gethan, als ich davon hörte, Onkel Phil."

„Das wußte ich, Archy, — ich konnte mir es denken. Ja, ja, es war sehr hart! Sie war das einzige Kind, was wir je gehabt haben. Ihre Mutter ist nicht viel mehr als ein Jahr vor ihr gestorben, und Livy und ich haben sechzig Jahre, drei Monate und sieben Tage zusammen gelebt. Sie war das friedfertigste Geschöpf, — wiewohl auch boshaft, wie eine Rackete, — und meisterhaft geschickt in allen Arbeiten; sie hat Alles so still und geräuschlos gethan und so sauber, wie ein kleines Kätzchen. Sechzig Jahre lang sahen wir die Sonne auf- und untergehen, waren während der ganzen Zeit nicht eine einzige Nacht von einander getrennt. Sechzig Jahre! Das ist eine lange Weile, Archy, — aber es war angenehm und schön, das kann ich Ihnen versichern."

Der Alte schwieg und stand, auf seinen Spaten gestützt, ein Weilchen sinnend da, und ging dann zu dem zweiten Abschnitte seines Lebens über:

„Aber ein einziges Kind ist kostbar, Archy, — Sie sprachen doch wohl von Anny? Ja, ja, sie ist auch schlafen gegangen. Keines von uns Beiden war jung, als Anny auf die Welt kam. Sie war schon in die Dreißig, und ich noch höher hinauf. Anny ist uns die ganze Zeit über Trost und Stütze gewesen; sie war gut, ja, das war sie, Archy; aber nachdem ihre Mutter gestorben war, habe ich nie ein verlasseneres Geschöpf gesehen, als sie. „Mutter! Mutter!“ — So ging es die ganze Zeit, und als der Typhus ausbrach, da konnte ich nicht ein Wort sagen, denn sie ging zur Mutter, und ich konnte es ja noch immer am ehesten ertragen, daß ich allein zurückblieb. Meine Seele ist doch einmal schon auf dem Heimwege, das wissen Sie ja, Archy; aber der Abschied war trotzdem doch ein recht harter.“

So sehr die ganze Natur des armen Alten auch einer jeden Traurigkeit widerstrebte, biß er sich jetzt doch vor Schmerz auf die Lippen und wimmerte leise: „Es ist sehr, sehr traurig, daß Ihr so allein geblieben seid, Onkel Phil.“

„Oh, Gott, nein, ich bin nicht allein, Archy, das heißt Ned Finley ist mit seiner Familie in die eine Hälfte des Häuschens gezogen, und da habe ich ganz gute Gesellschaft, besonders an ihrem Jungen, dem Jemmy. Neulich, als mein Rheumatismus wieder einmal seinen höchsten Grad erreicht hatte, so daß ich meine Schuhe nicht anziehen konnte, sagte er zu mir:

„Kommt, Onkel Phil, geht mit mir in die Tanzstunde, das wird Euch schon herstellen.“ Oh, der Junge ist ein geweckter Kopf!“ Der alte Mann, der den Sonnenschein so eifrig aufgesucht hatte, wie eine Eidechse, fügte lachend hinzu: „Ich hatte Knaben von jeher gern, das wissen Sie, Archy; Sie und ich, wir waren immer gute Freunde, nicht wahr?“

„Gewiß, ich kann es niemals vergessen, wie freundlich Ihr immer gegen mich gewesen seid, Onkel Phil, — wie Ihr mir so oft saftige Melonen gegeben habt, und was für allerliebste Fahrten ich in Eurem alten Wagen gemacht habe. Lebt denn der alte Whitey noch?“

„Whitey? Ach, Du mein Himmel, Archy, mein guter Grauschimmel ist schon vor zwanzig Jahren gestorben, und war über zwei und zwanzig Jahre alt. Ich dachte jetzt nicht an unsere kleinen Späßchen in dem alten Wagen und dergleichen, sondern an Ihr Pflügen und Ackern. Besinnen Sie sich noch darauf?“

Onkel Phil begann nun die Erzählung dessen, was er Archibald, der, so oft er in seine Heimath kam, den alten Mann stets besuchte, beim jedesmaligen Zusammentreffen wiederholt hatte.

„Sie erinnern sich doch wohl noch, Archy, wie wir jenes wundervolle Korn gezogen haben, das den Preis erhielt, — es war damals, ehe Sie anfingen zu studiren. Sie waren zwar nur ein kleiner, schmächtiger Junge, aber was Sie anfaßten, das schlug Ihnen

auch nach Wunsch aus. Tausend noch einmal, es giebt der Jungen doch recht verschiedene, das muß wahr sein! Als Sie die zehn Dollars dem silbernen Becher vorzogen, meinte Diakon Shay's Frau, sie hielte es für ein schlimmes Zeichen, wenn ein Junge so begierig auf Geld wäre. Aber ich sage Ihnen, Archy, ich habe mich dafür schadlos gehalten, als ich mit ihr über des Diakons Begräbniß verhandelte. Die alte Dame knauserte mit mir um den Preis, — Sie wissen doch, der Diakon war so groß gewesen, wie Paul, und ich mußte ihm ein ungewöhnlich großes Grab machen. Nun, bei der Gelegenheit habe ich es ihr zwei Mal von Anfang bis zu Ende erzählt, daß Sie durchaus darauf bestanden hätten, ich müsse das Geld nehmen, denn Sie hatten den Preis meinen Pflügen zu verdanken, — wissen Sie noch?"

„Ihr sorgt schon dafür, daß ich es nicht vergesse, Onkel Phil, obgleich es nun schon so lange her ist. Ihr erschient mir aber zu jener Zeit bereits wie ein alter Mann."

„Weil Sie ein Knabe waren, Archy. Ei, es sind ja nicht über zwanzig Jahre her, und ich war damals kaum sechzig, — aber freilich, seit sie gestorben ist und Anny ihr so bald folgte, seitdem ist das Alter mit aller Macht über mich gekommen."

„Und dennoch sehe ich, daß Ihr noch immer im Stande seid, Eurem Berufe obzuliegen."

„Nun ja, aber mit einiger Unterstützung. Seit die

Eisenbahnen erfunden worden sind, Archy, seitdem haben die Leute keinen andern Sinn mehr, als Neuerungen. Sie müssen sogar auf den Kirchhöfen neue Moden einführen, und da giebt es denn tausenderlei zu thun. Aber kommen Sie, Archy, und sehen Sie sich das Plätzchen an, wohin ich meine Lieben gelegt habe."

Archibald folgte dem Alten.

„Hier," sprach Onkel Phil nach einer kurzen Pause, „hier liegen sie Beide, Eine neben der Andern, so dicht wir sie nur neben einander legen konnten. Ich hatte freilich immer gemeint, daß ich bei ihr liegen würde, aber Anny ging früher heim, und so habe ich ihr mein Plätzchen abgetreten. Ich wußte, daß sie gern dicht neben „Mutter" liegen wollte, — so mag sie denn in unserer Mitte schlafen. Nun, ist das nicht nett?" fragte er, indem er auf den glatten, schönen Rasen auf dem Grabe seiner Frau und Tochter deutete. „Ich scheue aber auch keine Mühe," fuhr er fort, indem er sich bückte, um das einzige Unkraut, welches zu sehen war, auszureißen, „denn es ist ja Alles, was ich noch für sie thun kann. Die Damen haben ihnen den Stein da errichten lassen, — es war sehr gütig von ihnen, aber ich denke immer, Vaters Arbeit wird denen, die darunter liegen, doch noch lieber sein. — Aber ich bin doch recht thöricht, — sie wissen ja Nichts davon!"

Der arme, alte Todtengräber wischte die Thränen

von den Wangen, welche ihn heiß zu brennen schienen.

„Oh, ich glaube doch, daß sie Etwas davon wissen, Onkel Phil, freilich nicht von da „unten" aus, wie Ihr sagt, aber ich glaube gewiß, daß sie von oben liebend und dankbar auf Euch herabblicken."

„Wirklich, glauben Sie das, Archy, — glauben Sie das? Nun, es kann wohl möglich sein."

Onkel Phil's Geschwätzigkeit war für Archibald keineswegs ermüdend, denn Erinnerungen aus seiner Knabenzeit hatten ihm den Alten lieb gemacht; allein er befürchtete, der fallende Abendthau möchte den steifen Gliedern des Greises schädlich sein, was er ihm auch sagte, und ihm vorschlug, mit ihm heimzukehren.

„Oh, fürchten Sie Nichts, Archy, ich kümmere mich nie um meinen Rheumatismus, — das würde doch nutzlos sein. Ich möchte so gern, daß Sie sich Ihr Plätzchen ansähen, denn beim Begräbniß waren Sie zu niedergeschlagen, um es zu beachten; die Bäume, die Sie gepflanzt haben, treiben ganz herrlich. Ja, ich habe da unten auch meine Lieblinge, so wie Andere sie auf der Erde haben. Sie können dieselben leicht herausfinden, wenn Sie nach dem Aussehen der Gräber gehen; wo die Ihrigen liegen, da werden Sie keine Nesseln finden, das können Sie mir glauben."

Sie lenkten die Schritte wieder nach dem frischen Grabe zu, und nachdem Archibald die jungen Bäume, welche die Ruhestätten seiner Familie überschatteten,

mit stiller Wehmuth betrachtet hatte, fielen seine Blicke zum ersten Male in seinem Leben auf ein Grab neben demjenigen seiner Mutter, dessen Rasendecke sich ein wenig über den Erdboden erhob. Es war mit einem kleinen, braunen Leichensteine versehen.

„Wessen Grab ist dies denn, — so nahe dem meiner Mutter; könnt Ihr mir es sagen, Onkel Phil?“ fragte er.

„Ob ich es Ihnen sagen kann, Archy? Hm, ich denke wohl, daß ich es kann,“ entgegnete der Alte innerlich lachend. „Ei, seit sie den ganzen Kirchhof neu geordnet haben, mußte ich über mehr als vierzig Gräber Auskunft geben, die keinen Namen zur Schau trugen, — aber es giebt freilich auch nicht sehr Viele, an die noch gedacht wird, sobald sie einmal unter meinen Spaten gekommen sind. Mitunter wußte ich selbst nicht recht, woran ich war, — da mußte ich mich denn darauf besinnen, wie der Sarg ausgesehen hatte, von was für Holz er gewesen war, und manchmal, Archy, standen die Leidtragenden so lebhaft in meinem Gedächtniß, daß ich dadurch Alles herausbrachte. Nun, also das kleine Grab — Wahrhaftig, Archy, ich kann mir kaum denken, daß Sie Nichts davon wissen sollten.“

„Nein, gewiß, ich weiß nicht das Mindeste darüber,“ betheuerte Archibald, dessen Wißbegierde durch den wichtigen Ausdruck des Alten im höchsten Grade erregt worden war.

„Ei, Archy, es ist ja das Grab von Helen Dale, Ihrer Tante."

„Helen Dale? — Meiner Tante? Ich habe noch niemals zuvor diesen Namen gehört, — habe nie gewußt, daß ich eine Tante gehabt."

„Sollte das Ihr voller Ernst sein, Archy?" rief der Alte, und blickte, auf seinen Spaten gestützt, den jungen Mann in höchster Verwunderung an. Nach kurzem Nachdenken fuhr er fort: „Nun, es ist vielleicht gar nicht so seltsam. Es fällt mir ein, daß sie ungefähr um die Zeit gestorben sein muß, wo Sie auf die Welt kamen, — vielleicht ein wenig früher oder später, und Ihre Mutter, Archy, war — war — war nicht ganz so wie andere Leute. Das heißt, ich will damit durchaus nicht etwas Unehrerbietiges sagen, Archy, — denn sie war eine edle, brave Frau, und überdies Ihre Mutter, aber sie war die verschlossenste Frau, die mir je in den Weg gekommen ist. Bei ihr hieß es: „Handeln, nicht Worte machen." Nun, die Nachfolgerin, das heißt, die jetzige Mrs. Lisle kann es dafür desto besser. Tausend, das ist eine Frau, die ihre Zunge auf dem richtigen Flecke hat!"

„Dennoch," sprach Archibald, der mehr nachgesonnen als zugehört hatte, „dennoch wundere ich mich, daß mein Vater niemals Etwas von meiner Tante gegen mich erwähnt hat."

„Ja, er war eigentlich auch ein ziemlich stiller Mann, Archy, und die letzte Frau war so beredsam,

daß er kaum seine eigene, ruhige Stimme hören konnte. Nein, es ist gar nicht seltsam, denn Sie waren nicht über acht Jahre alt, als Ihre Mutter starb, und Helen Dale war nur Ihre Tante; Ihre Mutter hat sich im Stillen abgehärmt, obgleich sie sich anscheinend etwas zur Strenge neigte. Aber kommen Sie, wir wollen nun den Rückweg antreten."

„Ich kann mich nicht erinnern," sprach Archibald, der dem Alten folgte, nachdem er noch einen letzten, liebevollen Blick auf den Erdhügel geworfen hatte, der die Ueberreste der armen Letty bedeckte, „ich kann mich nicht erinnern, daß meine Mutter streng gewesen wäre."

„Nun, sie war es auch nicht gegen Sie, Archy, noch gegen Helen Dale, die mehr das Kind als die Schwester Ihrer Mutter war, — sie mochte wohl zehn bis zwölf Jahre jünger sein, als diese. Helen war ihr Augapfel, und das sanftmüthigste, bescheidenste kleine Geschöpf von der Welt, und wie hübsch sie war! Ihre Mutter war so lange Zeit verheirathet, ehe Sie zur Welt kamen, daß kein Mensch glaubte, sie würde jemals ein Kind bekommen, und da war ihr denn Helen Alles in Allem. Und ehrgeizig war Ihre Mutter, sie wußte und konnte fast Alles. Sie war Lehrerin gewesen, wissen Sie, und die Leute meinten, sie hätte der armen Helen zu viel gelehrt. Diese wuchs auf, so bleich wie eine Wasserlilie, — eine wahrhafte Schönheit, und ihre Augen waren fast ganz so, wie

die Ihrigen; sie schien nicht aus gemeinem Stoff geformt, Archy, nein wahrlich, das schien sie nicht. In dem Frühjahr, ehe sie starb, ging sie um ihrer Gesundheit willen nach einer Seeküste, und als sie wieder von da zurückkehrte, sah sie anfangs so munter und frisch aus, wie ein Eichkätzchen, aber sie fiel bald wieder zusammen, und beim Fallen der Blätter ging es mit ihr, wie bei allen Schwindsüchtigen, zu Ende.

„Sie starb kurze Zeit, nachdem Sie geboren waren, und Ihre Mutter bestand darauf, daß der Sarg heraufgetragen werden sollte, wo sie lag, mit Ihnen, einem kleinen, schwarz aussehenden Burschen an ihrer Seite. Wir stellten den Sarg auf den Tisch, der unter dem Spiegel stand, so daß das Kopfende nahe an das Kopfkissen Ihrer Mutter kam, die sich im Bett aufrichtete und uns bat, den Deckel wegzunehmen. Helen war die schönste Leiche, die ich jemals gesehen habe. Sie hatte lange, helle, glänzende Haare, gleich den Ihren, Archy, als Sie noch ein Knabe waren, und es war ihr auf der Mitte gescheitelt worden, so daß es auf beiden Seiten in dicken Locken herabhing. Ihre Mutter hatte nicht gewollt, daß man ihr eine Haube aufsetzte, oder sie in ein Leichentuch hüllte, sondern man hatte ihr ein weißes Kleid anziehen müssen, das oben eine kleine Krause hatte, die ihren hübschen Hals frei ließ. Sie sah aus, wie ein schlafendes Kind, — sie war ja nicht über sechzehn Jahre. Ihre Augenlider lagen so ruhig, als ob sie etwas

Angenehmes träumte, und wenn man sie lange ansah, so schienen sich ihre schönen, langen Wimpern zu bewegen. Sie war wie ein wunderschönes Bild anzusehen, das kann ich Ihnen sagen, Archy."

„Aber meine Mutter, Onkel Phil?"

„Nun, ich wollte Ihnen eben von ihr erzählen. Ihre Mutter war ganz und gar verschieden von Helen; sie war groß und kräftig gebaut, aber immer sehr niedergeschlagen. Sie schien manchmal nicht recht zu wissen, was sie that. Damals nahm sie Sie in ihre Arme und hielt Sie auf das Kissen, als ob Sie in den Sarg sehen sollten, und wüßten, daß Ihre Tante darin lag; Ihr armes, kleines Köpfchen fiel von einer Seite zur andern, und sie legte Sie wieder in das Bett hinein. Sie richtete sich nun im Bett auf, legte ihre Arme auf den Sarg, und ihr Kopf sank auf den Rand desselben herab; die Adern an ihrem Halse und den Schläfen schwollen an, als ob sie zerspringen müßten, aber sie sprach nicht ein Wort, noch vergoß sie eine Thräne. Ich dachte mir, daß dies von einer Frau in ihrer Lage nicht recht wäre, denn sie mußte ja schon um ihres Kindes, um Ihretwillen, Archy, am Leben bleiben, und deshalb sagte ich ihr: „Mrs. Lisle, Ma'am das geht nicht an;" nahm sie bei den Schultern und legte sie auf ihr Kissen zurück; sie zog sich die Bettdecke über das Gesicht, und so rief ich mir denn Jemand herbei, der mir den Sarg heruntertragen half, und wir setzten ihn unter der alten Ulme im

Hofe nieder, wo die Gebete gesprochen wurden, und ich kann Ihnen versichern, Archy, daß kein Auge dabei trocken blieb. Ich schauderte ordentlich zusammen, als ich die Erde über sie wegschaufelte; so jung, — sechzehn Jahre und sieben Monate, — ach, und so sehr hübsch, Archy," schloß der alte Mann mit einem tiefen Seufzer.

Die lebhaften Erinnerungen des Greises übten auch auf Archibald einen tiefen Eindruck aus, denn er schauderte zusammen. Nach einer kurzen Pause fragte er Onkel Phil, ob dieser ihm nicht noch Einiges von seiner Mutter erzählen könnte.

„Nun, viel wird es wohl nicht sein, Archy. Vor jener Zeit war sie eine schrecklich stolze Frau gewesen; Alles was Mr. Lisle besaß und vornahm, war besser, als bei ihren Nachbarn. Nach Helen's Tode schien sie jedoch das Weltliche ziemlich ganz und gar aufzugeben, und man meinte, Mrs. Lisle's Butter und Käse wäre nicht besser gewesen, als bei andern Leuten. Sie schien sich um weiter Nichts mehr zu kümmern, als um Sie, wiewohl sie alle ihre Pflichten als Frau erfüllte; aber ihr halbes Herz war in Helen's Grabe, und die andere Hälfte gehörte Ihnen."

„Ich entsinne mich ihrer," sprach Archy, „als einer bleichen, hageren, traurigen Frau, und wenn ich nicht irre, so muß sie lange Zeit krank gewesen sein."

„Ja, Archy, das war sie. Das allerletzte Mal, wo sie noch ausging, war in jenem Sommer, da

Diakon Shay starb. Sie war mit beim Begräbnisse; ich sah, daß sie nicht mit den Uebrigen wieder fortging. Ich schaufelte des Diakon's Grab zu, da winkte sie mir; sie stand neben Helen's Leichenstein. Seit Helen's Begräbniß waren so Manche von den Verwandten Ihres Vaters gestorben, und sie war förmlich von ihnen eingeschlossen. Ihre Mutter sagte zu mir: „Onkel Phil, Ihr müßt mich unter jenem Eichbaume dort begraben, und wißt Ihr, wenn Ihr das thut, so grabt den Sarg meiner Schwester wieder aus und stellt ihn dicht neben den meinen; auch den Leichenstein stellt herüber.“ — „Ich werde es thun, Ma'am,“ sprach ich, und ich that es auch Archy, das können Sie wohl denken. Ihre Mutter starb im September, und am Tage nachdem ich sie begraben hatte, grub ich Helen's Sarg wieder aus. Nun kommt aber etwas sehr Merkwürdiges: Sie hatte schon acht Jahre und fünfzehn Tage gelegen, und als ich den Sarg öffnete, sah sie noch gerade so aus wie damals, als ich sie begraben hatte; nicht eine Locke hatte sich verschoben, nicht ein Bischen verändert war sie, selbst die kleine, gefältete Muslinkrause um ihren Hals lag noch eben so sauber und frisch. Ich habe Mancherlei auf unserem alten Kirchhofe gesehen, aber so Etwas niemals.“

Die Beiden waren jetzt an der Thüre angekommen, welche in die Wohnung des Todtengräbers führte.

„Nun, leben Sie wohl, Archy,“ sprach der Alte, indem er den warmen Händedruck seines jungen

Freundes nicht minder herzlich erwiederte. „Ich habe ein angenehmes Stündchen mit Ihnen verplaudert, obgleich es eine recht einsame Angelegenheit war, die Sie hierher geführt hat. Eines nehmen Sie mir nicht übel, Archy. Es erschien mir wie eine Art von Trost, Letty an Helen's Seite zu begraben; junge Mädchen neben einander, wissen Sie, es kommt mir vor, als leisteten sie sich besser Gesellschaft so."

„Onkel Phil!"

„Nun, nun, Archy, ich sehe, daß Sie die Sache nicht mit meinen Augen ansehen können; aber ich habe so lange in dem Kirchhofe gelebt, daß mir Alle, die ich dort begraben und im Leben gekannt und gern gehabt habe, eben so lebendig erscheinen, wie andere Leute. Ach, lieber Himmel, Archy, es ist doch, im Grunde genommen, eine recht verkehrte Welt!"

Und so erschien es auch Archy, als er seine langsamen Schritte heimwärts lenkte, und über das, was ihm der Todtengräber von seiner Mutter erzählt hatte, nachgrübelte. Er war bald vor dem alten Häuschen angelangt, wo wir Letty zuerst bei unseren Lesern einführten, und das man kaum noch für das nehmliche gehalten haben würde, da es durch die Früchte der schweren Arbeiten des New-Yorker Rechtsanwaltes ausgebessert, frisch angestrichen und ausmöblirt worden war, und jetzt der Wittwe seines Vaters mit ihren Kindern eine wohnliche und trauliche Heimath gewährte.

Archibald saß zu Haus, im Kreise seiner Brüder, die wegen derselben traurigen Veranlassung alle nach Haus gekommen waren, und sah, wie Intelligenz, Gutmüthigkeit und treue Anhänglichkeit aus ihren Zügen sprachen, jene Ergebnisse der verschiedenartigen Erlebnisse und der ganzen Lebensweise unserer new-engländischen Jugend; — da fühlte er, daß das Leben trotz aller schmerzlichen Enttäuschungen dennoch reich an sanften Tröstungen und wohlthuenden Gefühlen ist, so lange die treue Pflichterfüllung sein Endzweck und liebevolle Zuneigung die Triebfeder bleibt.

Der Thee war vorüber, ein etwas luxuriöserer Thee, der aber von nicht minderem Geschwätz und geschäftigen Treiben seiner Stiefmutter begleitet war, als jenes letzte Familienmahl, das dem Tode seines Vaters vorausging, als Mrs. Lisle's Dienstmädchen Archibald einen Brief überbrachte, der einen Umfang von mehr als drei Seiten eines großen Briefformates hatte.

„Armer Archy!“ rief einer der Brüder Lisle's, „das ist gewiß wieder von Dr. Bay! Ich möchte nur wissen, ob er Dich einen einzigen Tag während Deines Aufenthaltes in der Heimath in Ruhe lassen wird, ohne Dir einen seiner ewigen Briefe zu schicken, die so lang sind, wie Paulus Epistel an die Römer. Aber was ist denn das für ein Papier, das noch eingeschlossen ist, Archy?“

Archibald entfaltete das fragliche Papier.

„Ein Schein über den Tag meiner Geburt. Der vorsichtige Doktor richtet sein Augenmerk jederzeit auf jeden möglichen Nothfall."

Er brach das Papier wieder zusammen, eben so auch den Brief, den er nicht einmal durchlesen hatte, und fügte hinzu:

„Ich will mir den Brief aufheben, bis ich Muße haben werde, ihn zu lesen; vermuthlich betrifft er irgend eine alte Landmarke, oder einen streitigen Grenzstein. Wir werden den alten Doktor, wenn er einmal stirbt, eben so sehr vermissen, wie uns die County-Berichte fehlen würden, wenn sie alle auf einmal verbrennten."

Lisle steckte den Brief in seine Tasche, der ihm in nicht allzu langer Zeit werthvoller erscheinen sollte, als alle County-Berichte zusammengenommen.

Die Klingel an der Hausthüre ertönte zum zweiten Male, und es wurde noch ein Brief an Archibald hereingebracht.

„Da seht Ihr, Jungen, was es heißt, ein New-Yorker Rechtsanwalt zu sein," bemerkte die Mutter.

Der Brief enthielt eine telegraphische Depesche, welche Lisle veranlaßte, schon eine Stunde darauf mit dem Eilzuge nach New-York zurückzukehren.

Viertes Kapitel.

Der gewöhnlichen Stunde seines Mittagessens, sechs Uhr, getreu, stieg Walter Herbert die Stufen vor dem Hause seiner Schwägerin langsam hinan, wobei ihm das Herz so schwer und trübe war, wie es Jemanden ist, der sich einer Wohnung nähert, in deren Räumen kein Gesicht ist, welches ihm theuer, keine Stimme, die ihm lieb und willkommen ist.

„Dieses Haus ist für mich ein wahres Grab," murmelte er, denn er theilte die Gewohnheit vieler alten Leute, daß er laute Selbstgespräche zu halten pflegte, „ich habe jetzt immer einen schlechten Geschmack im Munde, wenn ich ihm nur in die Nähe komme."

Als er die Klingel an der Hausthüre zog, fuhr ein Miethwagen vor, dessen Schlag geöffnet ward, worauf eine junge Dame in einem grauen Kleide, einem Strohhut mit blauem Schleier, mit einer Reisetasche von braunem Saffian am Arm, — im vollstän-

digen Eisenbahncostüm, — ausstieg, die Stufen hinaufeilte, und den Diener, welcher Mr. Herbert die Thüre öffnete, in dringendem Tone fragte, ob Miß Grace Herbert zu Haus wäre.

„Nein, Miß," antwortete John, und stand im Begriff, ihr die Thüre dicht vor dem Gesicht zu schließen, ein Benehmen, das seinen Grund mehr in dem schmutzigen Aussehen des Miethwagens, als in dem Aeußeren der Fremden hatte. Einige unserer Dienstboten verstehen es, sich die Unverschämtheit ihrer Genossen in der alten Welt mit wunderbarer Leichtigkeit anzueignen. Die Stimme des jungen Mädchens rührte Onkel Walter's gutes Herz; er drängte John auf die Seite, riß die Thüre so weit als möglich auf, und fragte:

„Wünschen Sie Miß Herbert zu sprechen?"

„Ja, mein Herr, das wünsche ich dringend," erwiederte die Gefragte mit einer Einfachheit, welche dem lieben, alten Herrn ein Lächeln ablockte; sie schlug ihren Schleier zurück und fragte: „Erwarten Sie sie bald zurück, mein Herr?"

„Nein, bald erwarte ich sie allerdings nicht, auf keinen Fall vor morgen Abend, es wäre denn, daß Sie mir Ihren Namen nennten und mich beauftragten, sie zurückkommen zu lassen. Ich glaube gewiß, daß sie Ihrem Wunsche Folge leisten wird," fügte er hinzu, als er der Fremden in das liebliche, unruhige Gesichtchen blickte. —

Diese stand so eben im Begriff, die angebotene Freundlichkeit anzunehmen, als Miß Carlton's glänzende Equipage vorfuhr und der reichbetreßte Kutscher den armen Irländer mit seiner elenden Kutsche aufforderte, ihm Platz zu machen. Die bescheidene, kleine Fremde begegnete Miß Carlton's starren, musternden Blicken, ließ ihren Schleier wieder über das Gesicht herabsinken und sprach: „Es macht Nichts aus, mein Herr, ich will Sie nicht belästigen," worauf sie die Stufen hinabeilte, dem Kutscher eine andere Weisung gab und fortfuhr.

Walter Herbert ließ es seine erste Sorge sein, folgenden Brief abzusenden:

„Liebe Grace!

„Komme sofort wieder nach Haus. So eben ist eine sehr bestürzte, kleine Dame hier gewesen, die nach Dir gefragt hat. Sie ist ein nettes, schlankes Ding, mit einem feenhaft kleinen Mund und kirschrothen Lippen, die ein alter Mann gern küssen würde, mit Augen, gleich einem Paar vom Himmel herabgefallenen Sternen, und so blau, wie der Himmel selbst; sie war so leicht und flüchtig, daß ich, als sie die Stufen hinab, in den Wagen hüpfte, laut ausrief: „Gieb mir meine Jugend zurück!"

„Es sollte mich durchaus nicht wundern, wenn es Deine kleine Freundin, Alice Clifford, gewesen wäre. Sie sah ganz so aus, als ob sie mich für Onkel Walter erkannt hätte."

Wir wollen dem langsamen Miethwagen an seinen Bestimmungsort, nach Wall-Street, vorauseilen, und in Mr. Lisle's Expedition eintreten, wo ein Schreiber einen andern, der Tische und Kasten durchstöberte, fragte, nach was er suchte.

„Ich suche nach dem Schreiben, das der Polizeier am Dienstag gebracht hat; es liegt weder in dem Briefkasten, noch anderswo. Mr. Lisle kann jeden Augenblick zurückkommen, und Nichts ärgert ihn mehr, als ein fehlendes Papier."

„Sie brauchen ihm ja nicht zu sagen, daß es fehlt. Vermuthlich ist es von irgend einem armen Teufel aus dem Tombs gekommen, über den nun bereits anderweit verfügt worden ist."

„Nein, das ist nicht der Fall, denn sein Bote ist heute schon drei Mal dagewesen; erst vor einer Stunde war er wieder hier, und meinte äußerst verdrießlich, er würde sich nicht noch einmal die Mühe nehmen, herzukommen."

„Warum haben Sie ihn denn nicht nach dem Namen desjenigen gefragt, der ihn hergeschickt hat?"

„Das habe ich gethan, aber er antwortete, dies wüßte er gerade selbst nicht, der Name würde vermuthlich auf dem Papier gestanden haben."

„Aha, da wird es wohl so ein Bürschchen aus den vornehmeren Schichten sein, das in irgend eine Schlinge gegangen ist, und nun darauf hofft, daß Mr. Lisle ihm helfen soll. Diese Art bewahrt jederzeit ihr

Incognito. Nun, er mag sehen, wie er sich heraus-windet. Kommen Sie, Slidell, setzen Sie sich ruhig hin, damit ein ehrlicher Christenmensch seinen Studien obliegen kann."

Slidell sah dem Studirenden über die Schulter, und da er ihn ungemein vertieft in die Lectüre des neuesten Romanes sah, räusperte er sich auf höchst ausdrucksvolle Weise und kehrte an sein Schreibepult zurück, wo er sich wahrscheinlich einem ähnlichen, wich-tigen Studium hingab.

Allein es war den beiden jungen Leuten nicht be-schieden, daß sie ihren gelehrten Forschungen lange Zeit ungestört nachhängen durften. Die Thüre war nur angelehnt; leichte Schritte, das Rauschen eines Frauen-kleides, ein sehr ungewöhnliches Geräusch in diesen Räumen, ließ sich vernehmen, und unmittelbar darauf wurde hastig an die Thüre gepocht. Auf das zwei-stimmige „Herein!" der beiden Schreiber trat die be-reits beschriebene, junge Reisende ein. Sie blieb in der Thüre stehen, und blickte sich forschend um, als ob sie eine Person suchte, die sie nicht gewahrte. Die jungen Männer sprangen auf und erwarteten die Frage der Eintretenden.

„Ist Mr. Lisle hier?" fragte die junge Dame mit tiefem Ernste.

„Nein, er ist nicht in der Stadt."

„Wann wird er zurück erwartet?"

„Er kann morgen zurückkommen, kann aber auch

noch einige Tage ausbleiben, denn er hat seine Rückkehr nicht bestimmt, die wir jedoch durch einen Brief beschleunigen könnten."

Die Fremde schwieg einen Augenblick, wahrscheinlich um zu überlegen und einen Entschluß zu fassen.

„Befindet er sich im Bereiche einer Telegraphenlinie?" fragte sie endlich.

„Nein, er ist in einem unbedeutenden Dorfe, in der Nähe von Boston."

„Hat Mr. Lisle keinen Freund in Boston, dessen Namen Sie mir nennen könnten?"

„Nein, nicht einen einzigen."

„Auch keinen Geschäftskorrespondenten?"

„O ja. Wissen Sie, Slidell, — Judson Bates, Esq."

„Das genügt. Würden Sie so freundlich sein, mir Feder, Tinte und Papier zu geben?"

Nachdem sie das Verlangte erhalten hatte, schrieb sie folgende Zeilen:

„Mr. Bates wird ersucht, einen Expressen an Mr. Archibald Lisle zu schicken, und ihn um schleunige Rückkehr nach New-York zu bitten, da es sich um eine dringende Angelegenheit meines Bruders handelt.

Alice Clifford."

Sie bat hierauf einen der jungen Leute, diese Zeilen nach dem telegraphischen Büreau zu tragen, gab

ihm das Geld, um die Depesche zu bezahlen, und eilte mit solcher Geschwindigkeit die lange, steile Treppe hinunter, daß Slidell, der ihr in der Absicht folgte, ihr seine Begleitung durch die zweifelhaften Umgebungen von Wall-Street anzubieten, gerade zu rechter Zeit an die Hausthüre kam, um zu hören, wie sie dem Kutscher aus dem Wagen heraus die Weisung gab, nach dem Tombs zu fahren.

„Tausend noch einmal, — das ist ein Mädchen!“ rief der junge Mann, als er wieder in die Expedition zurückkam.

„Sie geht gerade darauf los, meinen Sie, Slidell; aber ich weiß nicht, es will mir doch nicht ganz gefallen, wenn ein junges Mädchen, und sei es noch so hübsch, solche Geschäftswege macht.“

„Oh, ich weiß schon, daß dies nicht nach Ihrem Geschmacke ist. Sie wollen nur ein Mädchen, das aus Liebenswürdigkeit, Folgsamkeit und Beschränktheit zusammengesetzt ist, gleich der Heldin jenes Romanes, den Sie jetzt lesen, die niemals einen eigenen Gedanken gehabt, nie eine selbstständige Handlung ausgeführt hat, eine Art von Stecken für das edlere Geschöpf, den Mann. Eine von der Art, welche Sie lieben, muß sanfte, blaue Augen, wallende braune oder blonde Locken, Grübchen in den Händen, und kleine, zarte Füßchen haben; eine solche würde sich allerdings recht gut eignen, um sie auf ein Piedestal zu stellen, und sie bis zu ihrem zwanzigsten Jahre anzubeten, — allein

als Frau müßte sie eine entsetzliche Plage sein. Diese entschlossene, kleine Fremde befindet sich ohne Zweifel in einer oder der andern Klemme, aber wenn es irgend einen Ausweg giebt, so wird sie ihn sicherlich zu finden wissen. Wie gut sie das Richtige zu treffen wußte, wie kurz und bündig ihre Rede war. Würde es wohl einer Ihrer Heldinnen eingefallen sein, daß Telegraphen auch bezahlt werden müssen? Nach unserem gestrigen Spaße Abends bei Delmonico hätte es uns verdammt schwer fallen sollen, nur einen einzigen Dollar in unseren Taschen zu entdecken. Ich bin für solche Frauen, welche die Fähigkeiten, die ihnen der Himmel gespendet hat, benützen."

„Es liegt allerdings ein gewisser Sinn in dem, was Sie da sagen, Slidell, aber der Himmel bewahre uns Beide trotzdem vor Frauen, die auf ihre Frauenrechte pochen!"

„Amen und abermals Amen!" — — —

Während die beiden jungen Männer mit einander jene vielbesprochene Frage verhandelten, war Alice Clifford in der hereinbrechenden Dämmerung auf dem Wege nach dem Tombs. Es war ein feuchter, unangenehmer Abend. Von den Gaslaternen strömte ein mattes Licht aus, das mit der nebligen Atmosphäre einen schweren Kampf zu bestehen hatte. Eine große Menschenmenge eilte aus dem Geschäftsstadtviertel nach ihrer Wohnung heim. Uebermäßig beladene Frauen schleppten sich mit ihren schreienden, weinenden Kindern

weiter, und hier und da sah man einen Auswurf des weiblichen Geschlechtes sich taumelnd an den Mauern forttasten. Omnibusse und Fuhrwerke aller Art drängten sich dicht an einander vorüber, und die ermüdeten Kutscher riefen einander Flüche und Schimpfwörter zu.

Alice hatte die ihr so neuen Umgebungen eine kurze Zeit mit neugierigen Blicken durch das trübe Wagenfenster betrachtet, allein bald darauf sank sie in die Kissen des Wagens zurück.

„Oh, welch' ein schrecklicher Ort," rief sie. „Wie können die Leute nur hier leben? In ganz Mapleton ist nicht eine Hütte, nicht eine Scheuer, welche ich nicht dem schönsten Palast in dieser Stadt vorziehen würde! Oh, und mein armer Bruder ist in diesem großen Gefängniß, New-York, auch noch eingekerkert! — Wie langsam er fährt! — Ich werde zu spät kommen!"

Der Wagen hatte sich jetzt jedoch seinen Weg durch das dichte Gewühl gebahnt, und fuhr über einen schönen Platz Leonard-Street hinunter, nach den Tombs, einem düsteren, großen Gebäude. Alice stieß einen schweren Seufzer aus, als sie es vom Giebel bis zum Erdgeschoß betrachtete.

„Soll ich warten, Miß?" fragte der Kutscher, als sie die Börse zog, um die unverschämte Forderung des Burschen zu bezahlen.

Sie schwankte einen Augenblick, denn ihre Pläne für den Abend waren nicht über ihre Zusammenkunft

mit ihrem Bruder hinausgegangen; sie gab zuletzt eine entschieden verneinende Antwort und beeilte sich, von der düsteren Außenseite in das noch schrecklichere Innere zu gelangen, als ihre Schritte durch das Winseln ihres Hündchens, das vor ihr aus dem Wagen gesprungen und einem Vorübergehenden zwischen die Füße gerathen war, gehemmt wurden. Der rohe Mensch war stehen geblieben und hatte dem armen Thier mit seinem Rohr einen solchen Schlag versetzt, daß es heulend seiner Herrin zu Füßen sank.

„Armer Pixie!“ rief sie und nahm den Hund liebkosend auf den Arm. Da derselbe jedoch noch fortwährend schrie, so kam in Folge dieses Lärms eine kleine Frau aus einem Stübchen neben dem Eingange, um sich zu erkundigen, was vorgefallen sei. Der Kutscher gab ihr die gewünschte Aufklärung, und sprach, indem er auf den Mann deutete, der so eben um die Ecke nach Centre-Street einbog:

„Das war der Tölpel, der das Hündchen der Dame schlug.“

„Oh, ich kenne den Burschen,“ sprach die Frau, ihm nachblickend.

„Kennen Sie ihn wirklich, Ma'am?“ fragte Alice eifrig, als ob auch sie ihn zu kennen schiene. „Wie heißt er?“

„Ich kann mich nicht auf seinen Namen besinnen, denn ich merke mir Namen ein wenig schwer. Er treibt sich immer hier 'rum, um seine Kameraden zu

sehen, die hier 'reinwandern, wenn er glücklich genug ist, draußen zu bleiben. — Wollten Sie vielleicht zu irgend Jemand, Miß?" fügte die Frau mit dienstfertiger, freundlicher Miene hinzu.

„Ja, Ma'am; ich wünsche den Schließer des Gefängnisses zu sehen."

„Den Schließer, meine Liebe? Ach, da giebt es ja eine Menge Schließer hier. Zuerst ist der Hauptschließer, Mr. Edson, und noch eine Menge, die unter ihm stehen; außerdem bin ich auch noch da, um nach den Frauen zu sehen. Wollen Sie irgend was von mir?"

„Ach ja; vor allen Dingen wünschte ich eine freundliche Frau zu finden, die mir helfen könnte."

Die kleine Frau nickte mit dem Kopfe, als ob sie sagen wollte: „Das bin ich!" und Alice fühlte ihr Herz ruhiger schlagen, als sie ihrer neuen Freundin in das Gesicht blickte, und in ihren freundlichen, hellen Augen, ihren blühenden Wangen und ihrem gutmüthigen Lächeln einen Ausdruck des Wohlwollens entdeckte, den selbst ihr trauriges Amt nicht hatte verbannen können. Trotzdem die Frau nicht groß war, so hatte sie doch eine kräftige, gedrungene Gestalt, und Alice fühlte, gleich einem geängstigten Vöglein, das Bedürfniß, sich unter den schützenden Schwingen einer Anderen zu verbergen.

„Mein Name," sprach die Frau, indem sie Alice in ihr kleines Stübchen führte, „mein Name ist Juliana

C. Barton, meine junge Dame. Setzen Sie sich nieder und machen Sie es sich behaglich, — ein leichtes Herz ist 'ne geringe Last, wie ich immer meinen Leuten sage, wenn ich sie in das „Black Maria“ stecke.“

„Behaglich“ war ein Wort, welches in diesem Augenblicke gänzlich aus Alice's Wörterbuch gestrichen war. Sie blieb stehen, und fragte, ob Mrs. Barton mit den männlichen Gefangenen ebenfalls bekannt wäre.

„Nein, mein Kind, von denen weiß ich Nichts. Sonst hatte ich eine besondere Vorliebe dafür, mir die Mörder, oder die meineidigen Herren anzusehen, aber diese Sorte ist heut zu Tage so was Gewöhnliches geworden, daß ich mir nicht das Geringste mehr d'raus mache.“

„Haben Sie von einem jungen Manne gehört, der am Sonnabend wegen Fälschung hierhergebracht worden ist?“

„Mein Himmel, nein, meine Liebe; das ist was, das alle Tage vorkommt.“

„Es ist ein junger Mann aus diesem Grunde gefangen genommen worden. Wie soll ich es anfangen, um ihn zu finden?“

„Oh, das ist „so leicht, wie sündigen,“ wie ich immer zu meinen Damen sage. Wir müssen zu Mr. Edson gehen; um einer hübschen, jungen Dame willen wird er schon in dem Register nachschlagen, wenngleich er einer alten Frau zu Liebe nicht 'nen Finger rühren

würde, — aber die Männer sind nun 'mal so, wissen Sie. Es wird Ihnen wohl einerlei sein, wenn wir durch das „Quartier auf fünf Tage" gehen, 's ist der kürzeste Weg."

Alice würde vor dem „kürzesten Wege" nicht zurückgeschreckt sein, selbst wenn er durch das Fegefeuer zu ihrem Ziele geführt hätte.

Mrs. Barton nahm einen mächtigen Schlüssel, den sie an ihrem Schlüsselhaken im Gürtel trug, und schloß eine Thüre auf, die in einen langen Korridor führte, von dessen einer Seite Treppen bis in die höchsten Stockwerke hinaufgingen, während auf der anderen Seite Gefangenenzellen lagen. Hierher, in dieses sogenannte „Quartier auf fünf Tage" wurde jeden Morgen der Abschaum der Menschheit gebracht. Alice's Auge that hier einen tiefen Blick in die menschliche Entsittlichung, und sie stöhnte laut, als sie sich umblickte, und diese elenden Geschöpfe erblickte, von denen Einige allein, mürrisch und fröstelnd, gegen die Mauer gelehnt dasaßen, während Andere gruppenweise lachend und schwatzend beisammen standen, und noch Andere dalagen, wie man sie auf die Matratzen in den Zellen hingelegt hatte, halbberauscht, mit Schmutz und Lumpen bedeckt, durch die gröbsten Laster gebrandmarkt. Alice schmiegte sich dicht an Mrs. Barton, und bat sie dringend, so schnell als möglich weiter zu eilen.

„Armes Kind, das ist was ganz Neues für Sie, — aber 's nützt zu Nichts, wenn man sich hier seinen

Gefühlen hingiebt," sprach die an alle diese Umgebungen gewöhnte Schließerin; „Sie sehen, daß sie sich nicht viel d'raus machen."

Sie blieb bei einer Frau stehen, die so eben bei einem Tumulte gefänglich eingezogen worden war, und nun die stattgefundene Scene einer ihrer Bekannten in stark aufgetragenen Farben vorspielte, während ihr kleiner Knabe, ohne daß sie es bemerkte, ihr mit grosser Gewandtheit mehrere Pennies aus der Tasche stahl.

„Jene Frau," erklärte Mrs. Barton in leisem Tone, „ist Adele de Russe, alias Sally Tomkins. Noch vor kaum sechs Jahren habe ich sie als die schönste der feinen Damen mit Sam Belson fahren sehen."

„Oh," sprach Alice, „ich habe niemals Etwas weder von ihr, noch von Sam Belson gehört, — ich bitte Sie, gehen wir weiter!"

„Ja, ja. Ich dachte, es würde Sie 'n bischen interessiren, aber ich sehe, daß Sie nicht viel von dem Stadtleben wissen. Ich möchte Sally, so wie sie jetzt ist, wohl 'mal jener Mutter und Tochter zeigen, die ich gestern in ihrer Equipage vor Stewart's Thüre so freundlich mit Belson schwatzen sah. Anständige Damen dürften mit den Näthen ihrer Kleider nicht 'mal den Saum des Rockes eines solchen Menschen streifen! Wenn sie nur sehen könnten, was ich sehen muß, — Du lieber Himmel! Freilich, 's ist ein Unterschied

zwischen Männern und Frauen, — das ist gewiß: da ist Sally und dort ist er! — Am Ende aber werden sie nicht um 'nen Stecknadelkopf verschieden sein, und wenn's sein müßte, so möchte ich beim letzten Gericht immer noch lieber in ihren Schuhen stehen, als in seinen; gegen Solche, wie er ist, wird eine ganze Wolke von Zeugen auftreten, denn sie sind nichts Besseres, als Diebe und Mörder!"

Während Mrs. Barton auf diese Art die Weisheit, welche sie in den Erfahrungen ihres Gefängnißlebens gesammelt hatte, zum Besten gab, und in ihren Betrachtungen von dem irdischen Gerichtshofe zum himmlischen überging, war sie mit ihrer jungen Freundin über den Gefängnißhof nach dem Männergefängniß gelangt.

„Sehr schön und klug gethan, meine kleine, junge Dame!" rief Alice's Beschützerin aus, als sie Edson's Zimmer mit der Erlaubniß verließen, den jungen Mann in „Zelle Nr. 30" zu besuchen. „Sie sind ja 'ne wahre, kleine Hexe! Ei, wahrhaftig, wenn der Mayor, oder alle Gouverneurs der Welt gekommen wären, würde er nicht so mäuschenstill gewesen und so flink auf die Sache eingegangen sein, wie er's bei Ihnen gethan hat; seine Zunge ist — nun, sie ist wie die See, niemals ruhig. Wartet 'ne Minute, Tim," fuhr sie, zu dem Schließer gewendet, fort, den sie herbeigerufen hatte, um Nr. 30 aufzuschließen; „wir müssen uns erst verabreden, ehe die junge Dame hineingeht. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich wünschte nehmlich nicht," sprach sie leise zu Alice, „daß Sie den Männern so ganz überlassen blieben, sie sind nicht alle, wie sie sein sollten —"

„Oh, bitte," unterbrach sie Alice, die bei jedem, noch so kurzen Aufschub fast wahnsinnig zu werden meinte, „lassen Sie mich hineingehen; warten Sie nur fünf Minuten. Oeffnen Sie die Thüre, ich bitte Sie!"

„Nun gut, so öffnet, Tim."

Der Schließer gehorchte. Alice sprang hinein. Mrs. Barton legte ihre Hand auf die des Schließers, um die Thüre offen zu halten, bis sie Etwas von der Scene des Wiederfindens gesehen und gehört haben würde. Die Worte: „Liebe Schwester!" — „Armer Max!" — die innige Umarmung, die heißen Thränen der beiden jungen Leutchen beruhigten die Frau; sie schloß die Thüre, und murmelte mit vor Rührung zitternder Stimme:

„Ganz recht! Ganz recht! Gott verzeihe mir, aber ich dachte wahrlich, nichts Anderes, als irgend 'ne Liebesgeschichte könnte solch junges Ding so kopfüber vorwärts treiben. Und nun kommt's 'raus, daß sie weiter Nichts ist, als seine Schwester! — Nun die Liebe einer Schwester bleibt sich immer gleich, und dauert bis zum Ende, das ist die Liebe, die ich leiden mag."

Unsere kleine Freundin wurde nur aus Höflichkeit Mrs. Barton genannt, — sie war eine alte Jungfer.

„Kommen Sie, mein junges Dämchen," rief sie endlich,

Bayerische Staatsbibliothek München

nachdem sie eine lange Weile im Korridor auf und ab gewandert war, die fünf Minuten sind schon mehr als zweimal um, und ich muß gehen."

Sie öffnete die Thüre, und das Herz ward ihr weich, als sie Alice noch immer am Halse ihres Bruders schluchzen sah.

„Wirklich, 's thut mir leid, daß ich Sie stören muß," sprach die Schließerin, „aber ich muß Punkt acht Uhr in Williamsburg, bei der Hochzeit meiner Nichte sein, und ehe ich fortgehe, möchte ich Sie noch sicher auf dem Wege nach Ihrem Nachtquartier sehen."

„Mein Nachtquartier!" wiederholte Alice. „Ach, ich habe ja keines!"

„Kein Nachtquartier! So eine vernünftige, kleine Dame, wie Sie sind, und haben für kein Nachtquartier gesorgt!"

„Ach, Mrs. Barton, ich dachte nur daran, zu meinem Bruder zu kommen und bei ihm zu bleiben. Kann ich nicht hier bleiben? — Ich bitte Sie, erlauben Sie es mir doch!"

„Meine Liebe, 's ist allen Vorschriften zuwider, 's geht nicht."

„Könnten Sie mich nicht in Ihre Wohnung nehmen, Mrs. Barton? Ich mache mir Nichts daraus, wenn ich kein Bett habe; lassen Sie mich nur in Ihrer Wohnstube sitzen, oder auf dem Fußboden liegen, es ist mir ganz gleichgültig."

„Wenn ich nur 'ne halbe Stunde Zeit übrig hätte,

so könnte ich Sie an zwanzig anständigen Orten unterbringen, aber Hochzeiten warten nun 'mal nicht, und ich habe mich so schon zu lange aufgehalten."

„Warum willst Du denn nicht zu Miß Herbert gehen, Alice?" fragte ihr Bruder.

„Ich bin schon in ihrer Wohnung gewesen, aber sie ist nicht in der Stadt, und von ihren Verwandten kann ich durchaus keinen solchen Dienst beanspruchen. Ist nicht ein leeres Zimmer neben dem meines Bruders, damit ich die Nacht dort zubringen könnte, Mrs. Barton?"

„Nein, ist das ein Vorschlag!" rief Mrs. Barton mit zum Himmel erhobenen Händen. „Ja, allerdings, wir haben leere Zimmer, meine Liebe, Zellen nennen wir sie, aber —"

„Aber was? Sind sie nicht reinlich?"

„Sie werden ausgeweißt und gescheuert, sobald die Gefangenen sie verlassen haben."

„Oder kann ich nicht den Schlüssel abziehen und mich einschließen?"

„Das können Sie. Aber, mein Himmel, 's ist im Leben nicht erhört worden, daß 'n Frauenzimmer in der Männerabtheilung eingeschlossen gewesen wäre!"

„Existirt ein Verbot dagegen?"

„Hm! Nein, vermuthlich nicht. Natürlich, 's kann ja kein Verbot gegen was geben, woran Niemand gedacht hat, aber 's ist 'ne Art von stillschweigendem Gesetz."

„Nun, so lassen Sie es nur auch stillschweigen, gute Mrs. Barton. Ich bin überzeugt, daß Sie hier thun und lassen können, was Sie wollen, und daß Niemand es wagen wird, Sie zu tadeln.“

Mrs. Barton fühlte sich durch diese feine Bemerkung über ihre hohe, unbeschränkte Autorität ungemein geschmeichelt.

„Freilich, 's ist 'n ganz neuer, eigenthümlicher Fall, aber ich denke, ich kann nach meinem Gutdünken handeln. Ich sehe, daß Sie ganz von andern jungen Damen verschieden sind. Tim,“ gebot sie dem Schließer, „schließt Nr. 31 auf.“

Die Thüre wurde geöffnet. Mrs. Barton steckte ihren Kopf hinein, und meinte, die Zelle wäre appetitlich, wie ein Nußkern.

„Ich will Ihnen noch schnell das Bett zurecht machen,“ sprach die gutmüthige Frau, und wollte sich darüber hermachen, die eiserne Bettstelle, die mit der Matratze gegen die Wand gelehnt war, in Ordnung zu bringen, als Alice sie davon zurückhielt.

„Oh, nein, nein, Ma'am,“ sprach das junge Mädchen, „ich will mich lieber auf den reinen, sauberen Fußboden niederlegen.“

„Wenn Sie so gar eigen sind, Miß,“ sprach der Schließer, „so steht da 'n ganz funkelnagelneuer Schaukelstuhl, der gestern für den Herrn hergeschickt worden ist, welcher nach Sing-Sing abgeliefert wurde. Er hat nicht 'n einziges Mal d'rin gesessen.“

„Um so besser," dachte Alice, und legte ihr Shawltuch darüber weg. „So, das wäre mein Bett," sprach sie, und nachdem sie der freundlichen Mrs. Barton herzlich gedankt, und mit dem Schließer verabredet hatte, daß er sie bei seinem letzten Rundgange aus der Zelle ihres Bruders herauslassen sollte, ging sie wieder in dieselbe hinein und ließ sich einschließen.

„Das ist 'n Mädchen nach meinem Herzen!" murmelte Mrs. Juliana Barton, als sie durch die Gänge des Gefängnisses fortwanderte. „Die Kleine weiß, was sie will, und wie sie für sich und, wenn's nöthig ist, auch für Andere zu sorgen hat. Und dabei so jung, so hübsch! Aber sie ist so sicher, als ob sie 'ne ganze Legion von Engeln bei sich hätte."

Weise und Einfältige kommen häufig zu einem und demselben Schlusse.

So theuer ist dem Himmel heil'ge Keuschheit,
Daß, wenn für wahr befunden eine Seele,
Der Engel Schaaren treulich sie behüten.

Fünftes Kapitel.

In Folge der freigebigen Anwendung jenes Metalles, welches in unserer jetzigen Zeit die Stelle und Wirkung der Zauberringe und Wünschelhütchen in den morgenländischen Mährchen einnimmt, war es Alice durch des Schließers Vermittlung gelungen, jenen unaussprechlichen Trost junger Leute von zwanzig Jahren, ein gutes Abendessen, herbeizuschaffen. Nachdem ihr Bruder seine Austern gegessen und seinen Kaffee getrunken hatte, wurde er, wie er sich selbst ausdrückte, ein anderer Mensch.

„Nun sage mir, Alice," sprach er, „wie hat meine Mutter die Nachricht aufgenommen? Ich konnte Dich nicht eher fragen, als bis ich mich selbst gestärkt hatte."

„Lieber Max, sie hat noch gar Nichts davon erfahren; sie war an demselben Montag nach Boston gegangen."

„Und Du warst ganz allein zu Haus, arme, kleine Alice?“

„Ja, aber ich war unendlich froh und dankte Gott, daß die Mutter nicht da war, und ich hoffe, sie wird nicht eher Etwas erfahren, als bis wir uns mit Archibald Lisle berathen haben. Ich habe ihm telegraphiren lassen, und bin überzeugt, daß er morgen hier sein wird.“

„So ist er denn gar nicht in der Stadt gewesen? — Dem Himmel sei gedankt dafür! Ich habe zu wiederholten Malen in seine Expedition geschickt, konnte aber keine Antwort bekommen. Ich dachte schon, er hielte mich für schuldig, und hätte mich aufgegeben.“

„Nein, er gehört nicht zu denen, die Jemanden ungehört verdammen, Max.“

„Und wie bist Du denn fortgekommen, ohne Jemand Etwas davon zu erzählen? — Du bist doch das liebste, gescheidteste, herzigste, kleine Mädchen von der Welt!“

„Nein, ich habe Niemand um Rath gefragt; aber in diesem Augenblicke — Du weißt ja, wie es in Mapleton geht — man gebe ihnen nur ein kleines Fünkchen Licht, und ihre scharfen Augen verstehen jedes Räthsel zu lesen. Ich war bei den Prescotts, als die Post ankam; Laura öffnete ihr Zeitungspacket und las den ersten Artikel, der ihr unter die Augen kam, laut vor. Er machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich ihn Dir Wort für Wort wiederholen kann: „Ein junger Mann aus Massachusetts wurde gestern gefangen

genommen, weil er einen verfälschten Wechsel in der Manhattan=Bank vorzeigte. Wie wir hören, ist er aus guter Familie, und wir enthalten uns vorläufig noch der Nennung seines Namens.""

„Und darauf hin hattet Ihr weisen, jungen Damen von Mapleton wahrscheinlich nichts Besseres zu thun, als auf die Vermuthung zu kommen, daß ich in New=York der einzige junge Mann aus Massachusetts sein müsse?"

„Ach, Max, ich weiß nicht, was Laura und die Uebrigen gedacht haben mögen, denn sie waren Alle still. Mir aber klopfte das Herz zum Zerspringen, ich suchte mir den ersten besten Vorwand, und eilte durch den Garten nach Haus. Dein Brief lag auf dem Tische — er war auf grobes, beschmutztes Papier geschrieben."

„Ja, ich besinne mich, es war ein Bogen, den ich mir hier verschafft habe."

„Nun, dies verkündigte mir schon nichts Gutes. Ich saß fünf Minuten lang schwach und zitternd da, ehe ich den Muth hatte, Deinen Brief zu öffnen."

„Nun gut, aber Du hast ihn zuletzt doch geöffnet. — Spare Dir die Mühe, mir den Inhalt zu erzählen, denn ich hatte ja das Vergnügen, ihn zu schreiben."

„Ach, lieber Max," rief Alice, den Bruder umarmend, wobei sie in einen neuen Thränenstrom ausbrach, „Du weißt nicht, welchen Trost mir die letzte Zeile Deines Briefes gewährte, jene gesegneten Worte: „Ich

bin unschuldig, Mutter, ich gebe Dir mein Wort darauf.“ Ach, mein geliebter Bruder, jene Worte schienen mir aus dem Briefe entgegen zu strahlen! So oft auch die Mutter um Dich in Angst und Sorge war, — und Du weißt, daß dies sehr häufig der Fall gewesen ist, — so oft habe ich sie auch sagen hören: „Mein Sohn ist wahrheitsliebend; es ist mein größter Trost, daß er mich nie belogen hat.““

„Nein, das habe ich auch nie gethan. Ich habe mich niemals gescheut, meiner Mutter die Wahrheit zu gestehen. Aber, fahre fort, Alice. Sage, hast Du mir nicht gezürnt, daß ich Euch immer so in Angst und Schrecken jage? Was dachtest Du denn?“

„Ich dachte nur daran, wie ich Dir am besten helfen könnte. Ich hatte Niemanden, der mir rathen konnte; Cousin John und der Richter Bliß waren nicht in Mapleton, und ich hatte nur Frauenzimmer um mich, die ebenfalls nicht klüger waren als ich. So beschloß ich denn, Dich sofort aufzusuchen. Ich reiste mit dem nächsten Zuge ab, und ließ einen anscheinend ruhigen und heitern Brief an Miß Laura zurück, worin ich sie bat, die Nachfragen der Bewohner von Mapleton wegen meiner plötzlichen Abwesenheit so gut als möglich zu befriedigen.“

Alice erzählte nun ihr Ungemach und ihre nutzlosen Besuche bei Miß Herbert und in Lisle's Expedition, und schloß mit den Worten:

„Und nun, lieber Max, erzähle mir Deine ganze

Leidensgeschichte, von Anfang bis zu Ende; ich fürchte sehr, daß Ihr Beide, Du und Archy, uns zu lange im Finstern tappen ließet."

„Nein, im Finstern nicht, aber vielleicht in der Dämmerung, meine Liebe. Ich werde meine Geschichte möglichst kurz fassen, denn ich bin mein eigener Held, bin weder zum Lied noch zur Predigt tauglich, weder spitzfindig genug für das Eine, noch schwarz genug für das Andere.

„Nun denn, liebe Alice, Du weißt, daß mir Archibald, als ich im Collegium durchplumpte, eine Stelle in einem der sogenannten „respektabelsten Häuser in der Stadt, bei Messrs. Beekwell und Co.," verschaffte. Vermuthlich sind es auch ganz respektable Leute, aber um uns Schreiber kümmerten sie sich verwünscht wenig, außer um uns zur Arbeit anzuspannen. Das hatte jedoch bei mir nichts zu bedeuten, so lange Archy bei mir war. Alice, kein Bruder, selbst nicht unser lieber Arthur, wenn er am Leben geblieben wäre, hätte mehr für mich thun können, als er."

„Ja, Max, Du hast uns darüber geschrieben, — wie er Dir sein Wohnzimmer in seiner Wohnung als Schlafzimmer abgetreten hat."

„Oh, was das anbelangt, Alice, so war es noch nicht die Hälfte von Allem, was er für mich gethan, und anfangs habe ich es ihm nicht einmal großen Dank gewußt. Ich dachte, er beabsichtigte mich dadurch zu überwachen, und Du wirst Dir denken können, daß

einem jungen Burschen an der Ueberwachung nicht sonderlich viel gelegen ist.“

„Besonders jungen Burschen, welche der Ueberwachung bedürfen, mein lieber Max.“

„Aha, ein Stich! — Aber es thut nichts, ich verdiene es nicht besser. Er ließ es mich bald vergessen, daß er mir etwas Anderes als ein lieber Freund und Gefährte sein könnte. Er selbst ging nur äußerst selten aus, — Archy hatte immer Etwas von einer Maulwurfsnatur, weißt Du, — und so konnte er es sich wahrscheinlich nicht denken, wie sehr ich mich danach sehnte, irgend ein angenehmes Haus besuchen zu können. Eines Abends nahm er mich mit zu Herberts, um mich Deiner Freundin vorzustellen. Sie war in Gesellschaft, und jene Miß Carlton nebst ihrer Mutter behandelten mich, als wäre ich nur durch ein Mißverständniß in ihren Salon gekommen, und hätte, gleich einem anderen armen Teufel von Schreiber, mit meiner Rechnung oder meinem Packet im Vorzimmer bleiben sollen. Miß Herbert zeigte sich freundlicher, denn sie schrieb mir am andern Tage einen artigen Brief, in dem sie mich einlud, sie ungenirt zu besuchen. Herr des Himmels! Ich sah mich schon wieder dort sitzen, mit kochendem Blute, — das übrigens, trotz ihres hochfahrenden Wesens, denn doch noch etwas besseres Blut ist, als das ihre. Ueberdies ging Archy ebenfalls nicht oft hin.“

„Er hätte Grace, ehe er seine Reise antrat, nicht oft besucht? Bist Du dessen auch gewiß, Max?“

„Sage mir nur, Alice, glaubst Du denn, daß Jedermann Dein Götzenbild anbeten soll? Archy hat es wenigstens auf keinen Fall gethan. Wenn ich zur bestimmten Stunde aus dem Comptoir heimkehrte, so traf ich ihn jederzeit in unserer Wohnung an, und stets war er gütig und liebevoll gegen mich. Hatte er gerade dringende Beschäftigung, die ihn am Ausgehen verhinderte, so hatte er irgend ein hübsches Buch für mich, — Du weißt, Alice, ich bin kein Liebhaber von trockner Lektüre, — wenn er aber frei war, so machte er mir den Vorschlag, diese oder jene Vorlesung mit ihm zu besuchen, oder die chinesischen Curiositäten, oder ein Panorama anzusehen; dann und wann nahm er mich auch in die Oper, oder in das Schauspiel mit, und zwar gerade oft genug, um den Durst eines jungen Burschen nach dergleichen Vergnügungen zu stillen; andere Male wagten wir uns wiederum in einen feinen Salon, wo wir Austern soupirten, oder uns Eis geben ließen, oder wir machten uns zu Haus ein kleines Vergnügen. Der gute, alte Archy! Er hatte noch nicht vergessen, was es heißt, jung zu sein.“

„Vergessen! Archibald Lisle ist ja doch nicht so sehr viel älter, als Du, Max.“

„Nein, ungefähr sieben oder acht Jahre; aber siehst Du, Alice, das macht gerade den großen Unterschied zwischen einem Manne und einem Knaben aus, und

ich war damals noch ein Knabe, und bin es später noch mehr und auf schlimmere Weise gewesen, der Himmel vergebe es mir! Es ging Alles ganz gut, bis Archy krank und schwermüthig wurde und deshalb jene Reise nach Europa unternahm, während welcher Zeit ich mir selbst überlassen blieb. Ach, Alice, ich bin für mich selbst gar kein guter Gesellschafter; ich muß ein Auge haben, das dem meinen begegnet, muß eine Stimme hören, ein Herz haben, die meiner Stimme und meinem Herzen antworten, aber allein zu sein, — allein in dieser Stadt von einer halben Million Menschen, — das konnte ich nicht aushalten, Alice, und kein Herz von Fleisch und Blut hätte es gekonnt."

„Aber, Max, ich denke doch, daß Du in Mr. Beekwell's Familie eingeführt warst? Du hast uns wenigstens nie gesagt, daß dies nicht der Fall war."

„Nein, meine Liebe, gesagt hatte ich es allerdings nicht; aber solltet Ihr denn so unschuldig gewesen sein, zu glauben, daß ein simpler Schreiber, — ein Junge vom Lande — von den Großpaschas der Stadt in ihre Paläste aufgenommen werden würde? Weder Mr. Beekwell noch sein Compagnon konnten einen Satz grammatikalisch richtig schreiben, oder zehn Worte fließend hinter einander lesen, aber sie hatten die goldenen Sprossen ihrer Glücksleiter bis oben hinauf erstiegen, und es war dadurch eine mächtige Kluft zwischen ihnen und ihren büffelnden Schreibern entstanden."

„Es sind doch gewiß nicht alle Kaufleute so gegen ihre Untergebenen, Max?“

„Nein, Alice, natürlich, alle sind nicht so. Ich kenne einige, die sich gegen ihre Untergebenen gleich Vätern benommen haben, und dieser Posten wird ihnen auch bei ihrer letzten, großen Rechnung vermuthlich am höchsten angesetzt werden. Aber ich sage Dir, Alice, der Grund, warum so viele junge Leute auf Abwege gerathen, liegt darin, daß die „alten Herren“ sich so wenig darum bekümmern, wie ihre Untergebenen ihre freie Zeit ausfüllen. Siehst Du, Alice, da kommen sie nun unerfahren und unschuldig aus ihrer ländlichen Heimath an; sie sehnen sich nach Einem, der ihnen wenigstens „guten Morgen, Sam“, oder „gute Nacht, Tom“ sagt; sie gehen in irgend ein Kosthaus, wo sich Niemand um sie bekümmert, ausgenommen, wenn es sich um das wöchentliche Kostgeld handelt, und da kann es denn nicht anders kommen, als daß sie in diese oder jene Schlinge gerathen, so wie es mir ergangen ist. Ich kenne das gerade genug.“

Die Geschwister hatten bis jetzt Beide zögernd auf der Schwelle von Maxens Geschichte verweilt, als ob sie sich scheuten, sich in ihre dunkelsten Parthien zu wagen. Der arme Junge ging jedoch jetzt mit männlicher Entschlossenheit darauf los.

„Kurz nach Archibald's Abreise kam ein neuer Schreiber in unser Comptoir. Ernst Gilmore. Er war aus sogenannter „guter Familie“, hatte eine

berühmte Schule nach der andern besucht, war schließlich in die untere Klasse von Columbia College geschmuggelt worden, und als man ihn auch dort an die Luft setzte, brachte man ihn in dem „respektablen Hause der Messrs. Beekwell und Co.“ unter, wo, wie man hoffte, harte Arbeit ihn bändigen sollte. Man kann wohl ein Pferd durch das Wasser führen, aber siehst Du, Alice, nicht die ganze Schöpfung wäre im Stande, solch einen Burschen, wie „Gil“, so nannten wir ihn gewöhnlich, zum Arbeiten zu bringen. Ich brauche nicht auf Einzelnheiten einzugehen. — Gil fand Gefallen an mir. Er war lebhaft, machte gern einen Spaß, und ich ebenfalls, — Du weißt, dies ist nun einmal meine schwache Seite, ich kann mir nicht helfen. Er hatte Kredit bei Schneidern, in Miethställen und überall, denn er war noch nicht mündig, und wenn er nicht bezahlte, so mußte ihm sein Vater mit „Moos“ unter die Arme greifen. Alles das wußte ich freilich damals nicht, Alice, denn mit offenen Augen wäre ich niemals ein Theilnehmer seiner Schwindeleien gewesen; eben so wenig wußte ich, wenn er seine Mündigkeit erlangte. Es war ihm nach und nach gelungen, mir seine Leidenschaft für rasche Pferde und rasche Handlungen überhaupt einzuimpfen. Du brauchst Deine hübschen Augen nicht so weit aufzumachen und mich so erschrocken anzusehen, mein Schwesterchen. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich niemals einen Ort besucht habe, dessen ich mich schämen müßte, wenn ich ihn Dir

nennte; nein, ich blieb an einer bestimmten Grenze stehen, oder vielmehr Du standest mit meiner Mutter da, und Ihr Beide versperrtet mir jenen Weg der Versuchung. Erinnerst Du Dich noch daran, Alice, wie wir Beide als Kinder auf den Knien lagen, und der Mutter unsere Gebete hersagten, erinnerst Du Dich noch, daß sie uns damals das Versprechen abnahm, daß wir unser ganzes Leben lang niemals unterlassen wollten, jenes erste Gebet zu sprechen, das sie uns gelehrt hatte: „Unser Vater u. s. w.““

„Ja, gewiß weiß ich dies noch.“

„Und wie feierlich, wie liebevoll sie damals aussah, mit den Augen voll Thränen. Nun, Du weißt, daß wir ihr das gewünschte Versprechen leisteten, und auf meine Ehre, Alice, ich glaube, nur ein Wunder konnte einen solchen unbesonnenen Burschen, wie ich bin, veranlassen, jenem Versprechen treu zu bleiben, aber ich habe es gethan. Jenes kurze Gebet faßt alles Andere in sich, Alice.“

„Das denke ich auch, lieber Max.“

„Ich weiß wohl, daß es mir manchmal wenig genug geholfen hat, denn, um die volle Wahrheit zu gestehen, Alice, ich habe, während Archy in Europa herumreiste, ein ziemlich munteres Leben geführt, und es war daher durchaus nichts Wunderbares, daß ihn bei seiner Heimkunft die Nachricht erwartete, ich müßte meine Stelle bei Beekwell und Co. einbüßen. Gut-

müthig, wie Archy ist, ließ er es seine angelegentliche Sorge sein, mir eine andere und weit bessere Stelle zu verschaffen. Ohne ihn wäre ich wahrscheinlich fortgejagt worden. Er machte sich bei den Herren Eaton und Smith für mein gutes Betragen verantwortlich. Sie haben mich wie wahre Gentlemen behandelt, das heißt, als ob ich ein Gentleman wäre. Wahrhaftig, Alice, ich habe auch in dem letzten halben Jahre, theils aus Furcht, daß mein Betragen Dich und die Mutter unglücklich machen würde, theils aus schuldiger Rücksicht gegen Archy, alle Segel angespannt; dann und wann wurden sie freilich wieder schlaff, — denn ein junger Bursche kann nicht immer schnurstracks geradeaus gehen, Alice, und Gilmore ließ mich durchaus nicht aus seinem Garne. Wenn wir uns ein kleines Späßchen machten, so war ich es nun, der den Geiger bezahlen mußte, während dies früher immer Gil's Sache gewesen war. Ich war natürlich nicht so schmutzig, mir nur auf seine Unkosten Vergnügen machen zu wollen, ging jedoch nicht allzu oft mit ihm aus. Wenn mich hierzu auch nicht die Furcht vor Archy veranlaßte, so war es doch die Liebe zu ihm, was gewiß weit besser ist. Während der ganzen letzten zehn Monate hat Gil Geld von mir geborgt, manchmal zwei oder drei Dollars, mitunter auch fünf bis zehn Dollars auf einmal. Konnte ich es ihm verweigern, so lange ich noch einen Penny besaß, da er früher doch so freigebig gegen mich gewesen? Ach, Alice, Du kannst

Dir nicht vorstellen, wie man mit Blitzesschnelle bergab eilt, wenn einmal der Anfang gemacht ist!

„In der vergangenen Woche, am Dienstag, kam er zu mir und sagte: „Höre, Max, ich habe alle meine kleinen Schulden bei Dir zusammengerechnet, und gefunden, daß ich Dir nicht weniger als fünf und siebzig Dollars schuldig bin.“ Dies setzte mich gar nicht in Erstaunen, denn ich war so arm, wie eine Kirchenmaus. „Glücklicher Weise,“ fuhr er fort, „bin ich im Stande, meine Schuld gegen Dich abzutragen.“ Er gab mir mit diesen Worten einen auf meinen Namen gestellten Wechsel auf die Manchattan Bank im Betrage von fünfhundert Dollars, der von Charles Innis in Boston ausgestellt war. Ich sah ihn groß an und er rief: „Bin ich nicht ein glücklicher Hund, wie? Meine alte Tante Suckey ist gestorben, und Charles Innis, ihr Testamentsvollstrecker, schrieb mir, sie hätte ein Legat von fünfhundert Dollars für mich ausgesetzt. Es lag mir daran, daß meine verschiedenen Gläubiger nicht etwa davon Wind bekommen sollten, denn es ist mir lieber, wenn ich ehrliche Bursche, gleich Dir, bezahlen kann; deshalb schrieb ich an Innis, und bat ihn, mir das Geld in Form eines auf Dich ausgefertigten Wechsels zu schicken, was er denn auch gethan hat. Ich habe meinem Vater versprochen, um drei Uhr mit ihm nach Albany abzureisen, (es war bereits halb drei Uhr) wenn Du also jetzt nach der Bank gingest, Dir das Geld auszahlen ließest, davon abzögest, was Du

zu fordern hast, und mir das Uebrige zustelltest, so kämen wir auf diese Weise ganz herrlich aus einander. Ich habe noch ein Geschäft für meinen Vater zu besorgen, und will Dich da und da treffen."

„Die Aussicht, mein Geld wieder zu erhalten, war mir eine zu erfreuliche, als daß ich nur mit einem Athemzuge daran gedacht hätte, dies könne falsches Spiel sein. Ich präsentirte meinen Wechsel, traf Gilmore an dem verabredeten Orte, gab ihm das übrige Geld, erbat mir von Eaton und Smith Urlaub auf einen Tag, eilte nach Hause, und war gerade damit beschäftigt, meinen Reisesack in voller Herzensfreude zu packen, um einen Freund zu besuchen, der mich seit langer Zeit schon eingeladen hatte, und der, unter uns gesagt, das niedlichste, hübscheste Schwesterchen in der ganzen Christenheit besitzt, — da wurde mit fürchterlicher Gewalt an der Klingel gerissen, in dem Vorzimmer entstand ein bedeutungsvoller Lärm, und ein Polizeier trat, ohne anzuklopfen, ohne auf eine Einladung zu warten oder um Erlaubniß zu bitten, in mein Zimmer, legte mir in aller Höflichkeit die Hand auf die Schulter und meinte, er wollte die Adresse meines Gepäckes nach den Tombs umändern."

„Ich war sprachlos und hatte keine Ahnung, was dies eigentlich bedeuten sollte, bis er mir sagte, meine Fälschung wäre eine Stunde, nachdem ich die Bank verlassen, entdeckt worden. Er durchsuchte meine Kleider und meine sämmtlichen Sachen nach dem Gelde

und fand die fünf und siebzig Dollars in meiner Börse. Ich betheuerte natürlich meine Unschuld, aber er lachte nur und erwiderte: „Humbug, wir sind an dergleichen schon gewöhnt, junger Mann!“ Ich bat ihn, mir wenigstens die Schande der Verhaftung zu ersparen, da ich einen Freund besäße, der ganz gewiß für mich bürgen würde. Der Mann war nicht ohne Gefühl und wartete, bis ich auf einige Zeilen, die ich sofort an Archy schickte, Antwort erhielte. Wie Du weißt, war Archy verreist, und so war denn Alles gegen mich verschworen. Auf diese Weise kam es denn, daß ich gefänglich eingezogen und hierher gebracht wurde.“

„Warum, in aller Welt, hast Du nur nicht nach Mr. Eaton, oder Mr. Smith geschickt und ihnen mitgetheilt, wie sich die Sache verhielt?“

„Nun ja, so bist Du, liebe Alice; Du denkst immer gleich zuerst an das Rechte, was geschehen muß. Ja, mein liebes Mädchen, ich war gerade wie vor den Kopf geschlagen und brachte die ganze Nacht im heißen Fieber zu. Ich konnte an nichts Anderes denken, als an meine Mutter und an Dich, ja, als die Frühstückszeit kam, habe ich, — o Wunder! — nicht einen einzigen Bissen gegessen. Endlich aber, heute Morgen, kam mir doch derselbe vernünftige Gedanke, den Du bereits ausgesprochen, in den Kopf, und ich schickte einige Zeilen an Mr. Smith fort. — Mr. Smith war nicht in der Stadt, und Mr. Eaton macht eine Reise nach Europa. Der Disponent des Hauses kam zu

mir, und ich erzählte ihm das Vorgefallene; er schenkte mir aber wenig Glauben. Du weißt ja, wie es mit manchen beschränkten Menschen geht, — sobald Einer angeklagt und gefänglich eingezogen worden ist, halten sie seine Schuld auch schon für so gut wie erwiesen. Trotzdem machte er sich auf und ging zu Gilmore, und kam wieder her, nachdem er sowohl Gilmore als auch dessen Vater gesehen. Gil gab vor, mich eine Woche lang nicht gesehen zu haben, und heuchelte das größte Erstaunen über meine Angaben. Sein Vater sagte, es hätte gar nicht in ihrer Absicht gelegen, nach Albany zu gehen, und sein Sohn hätte am Dienstag, wie gewöhnlich, zu Haus gegessen, und den Abend ebenfalls im Kreise der Seinen zugebracht. Davis, so heißt der Disponent, meinte, ich könnte vor der Hand Nichts mehr thun, ohne den Rath eines Advokaten zu Hilfe zu nehmen, wünschte, daß es mir gelingen möchte, mich zu rechtfertigen, und verließ mich unter dem Vorwande dringender Geschäfte. — Sieh, meine liebe Alice, so geht es in der Welt."

„Oh, Max, ich hasse die Welt!"

Alice's Glaube an die Wahrheitsliebe ihres Bruders war unerschütterlich, aber ihr Herz klopfte dennoch voll schmerzlicher Angst, wenn sie bedachte, daß nicht ein Schimmer von Hoffnung vorhanden war, um seine Unschuld vor dem Richterstuhle des Gesetzes zu beweisen. Obgleich jünger als Max und zum schwächeren Geschlechte gehörend, besaß sie doch mehr Ruhe und

Klarheit in ihrem Urtheile, als ihr Bruder, und weniger von jener Eigenschaft, welche sie Unbesonnenheit nannte, die aber von Anderen wahrscheinlich Leichtsinn genannt worden wäre. Nachdem sie eine Zeit lang in Nachdenken über ihres Bruders Erzählung versunken dagesessen hatte, rief sie plötzlich:

„Was für ein abscheulicher, verhärteter Bösewicht dieser Gilmore doch sein muß!“

„Nein, Alice, er ist nicht ganz der abscheuliche Bösewicht, für den Du ihn hältst. Er ist feige, aber nicht geradezu bösherzig, er gehört mehr zu den Schwachen, als zu den Schlechten. Seine ganze Erziehung war im höchsten Grade verschroben. Seine Eltern sind weiter Nichts, als reiche Leute, die wahrscheinlich glaubten, ihr großartiges Haus, ihre Equipagen und Pferde und so weiter würden hinreichen, um aus Gil einen vollkommenen Gentleman zu machen; aber Du weißt recht gut, daß es mit alle dem nicht erzwungen werden kann. Nein, Gil ist von Herzen nicht so schlecht, Alice. Sein größtes Unglück war, daß er an einen alten, geriebenen Fuchs gerieth, — einen verwünschten Schurken von einem irischen Gentleman.“

Alice hatte in ihrer stillen Zurückgezogenheit von einem solchen Individuum gehört, und fragte nun hastig und dringend nach seinem Namen.

„Sein Name,“ antwortete Max, „ist Maltby, Hugh Maltby.“

„Hugh Maltby!“ wiederholte Alice.

„Nun ja, meine Liebe, — Hugh Maltby; Du wirst doch gewiß noch nie von jenem Burschen haben sprechen hören. Was, in aller Welt, macht Dich nur mit einem Male so die Farbe wechseln?“

„Meinst Du das wirklich, Max? Es kommt wohl daher, daß ich heute Abend aufgeregt und ermüdet bin.“

„Nein, nein, das ist es nicht, meine Liebe. Geh, Du hast kein Glück mit Deinen Ausflüchten. Sage mir, was weißt Du von Hugh Maltby?“

„Ich kann es Dir nicht sagen, Max; frage mich nicht danach.“

„Nein, das will ich nicht, Alice, — aber ich kann mir nur nicht denken, was Du von diesem Elenden wissen magst. Ganz gewiß steckt er hinter diesem Schurkenstreiche. Gil war bei ihm mit einer Spielschuld im Rückstande, und wird sich vor ihm gefürchtet haben, denn er ist ein wahrer Teufelskerl. Ich selbst hörte ihn drohen und fluchen, er wollte einen Verwandten seiner Kinder, ihren Onkel, oder so etwas dergleichen, niederschießen.“

Alice wurde jetzt todtenbleich. Sie wendete das Gesicht von ihrem Bruder ab, goß sich etwas Wasser in ein Glas und trank es hastig hinunter.

„Ja, wahrlich, ich glaube, Du bist aufgeregt und ermüdet,“ sprach Max. „Lassen wir den Vorhang vor aller unserer Noth sinken, bis Archy kommt, um uns zu helfen. Erzähle mir Etwas über Mapleton. Wie

geht es unserer guten Mutter, ist sie noch immer dieselbe?“

„Ja, noch immer, Max,“ antwortete die Schwester mit einem tiefen Seufzer, als sie bedachte, wie die Nachricht von ihrem Lieblingssohne ihre Haare bleichen würde.

„Oh, ich bitte Dich, Alice, gieb Dich nicht auf's Neue mit Grillenfangen ab. Wie geht es Tom Thumb und Braneus, — frisch und munter?“

„Das sind sie, aber Mutter ist ihrer ziemlich überdrüssig, und nennt sie noch immer „Maxens Schatten.““

„Und Blossom — schnurrt er noch immer um den Tisch herum und bekommt von der Mutter verstohlene Leckerbissen?“

„Ja, Max.“

„Und benützt Mutter an den Außenthüren noch immer Tranchirmesser anstatt der Riegel? Und giebt sie dem alten John noch seine hundert Dollars jährlich dafür, daß er „so Manches im Hause thut und treibt?“ Die gute Mutter ist groß im Pensionengeben.“

„Sie ist groß in jeder Art von Wohlthätigkeit. Hat sie Dir von dem gelähmten Kinde geschrieben, dessen sie sich angenommen hat?“

Diese Mittheilung, für welche Alice schon längst nach einer passenden Gelegenheit gesucht hatte, um sie im Gespräche anzubringen, machte durchaus nicht die Wirkung, welche sie erwartet hatte.

„Das sieht ihr ganz ähnlich,“ bemerkte Max lächelnd,

und fuhr dann fort: „Steht es in Mapleton noch ganz so, wie ehemals? Keine Heirathen? Keine Verlobungen? Weder Eine von den reizenden Prescotts, noch Charlotte Platt, oder Eine von den Days unter der Haube?“

„Nein, nicht eine Einzige.“

„Was? Nicht eine Einzige in einem ganzen Jahre? Ich habe es Dir aber vorausgesagt. Sie scheinen uns Männer nur als eine überflüssige Salonzierde anzusehen.“

In dieser Weise schwatzte der arme Junge weiter, theils um seine heroische Männlichkeit so gut als möglich zur Geltung zu bringen, und theils aus dem natürlichen, sorglosen Charakter, der ihm eigen war.

Der Abend schwand den beiden zärtlichen Geschwistern in ihrem unheimlichen Aufenthalte schnell genug dahin. Alice fuhr wohl dann und wann bei dem Gedanken an eine furchtbare Rache, die ein kühner, schlechter Mensch zu nehmen gelobt hatte, oder an das „Verhör“ und den „Richterspruch“ zitternd zusammen, allein Max wußte sie immer wieder zu beruhigen, indem er sie küßte, und sie dichter zu sich heranzog.

Um neun Uhr verkündigte das Klopfen des Schließers, daß ihre Trennungsstunde für diesen Abend geschlagen hatte. Sie baten um Aufschub, aber der Mann verweigerte es ihnen auf das Bestimmteste.

„Wir haben uns so schon 'ne Freiheit 'rausgenommen“, sprach er, „aber das vertrug sich ja so ziemlich mit der gesunden Vernunft. Ich weiß recht gut“, fügte er selbstgefällig hinzu, indem er Miß Clifford eine

Lampe und den Schlüssel gab, damit sie die Thüre von Innen verschließen konnte, „ich weiß recht gut, wenn ich rechtschaffene Leute vor mir habe, mit denen man 'ne Ausnahme machen kann.“

Alice schloß ihre Thüre zu, und nachdem sie sich so gut wie möglich eingerichtet hatte, setzte sie sich in den Schaukelstuhl, machte aus ihren Knien ein Schreibepult, und begann einen Brief an ihre Mutter. Ihr Muth war durch das Eigenthümliche ihrer Lage merkwürdig gestählt worden; um ihres Bruders willen trat sie jeder Gefahr kühn entgegen, für seine Sache war sie entschlossen, jede Schwierigkeit zu überwinden. Daß innerhalb der vier Wände dieser Zelle Gefahren, welche das Blut in den Adern erstarren machen, vorhanden sein könnten, war ihr natürlich nicht in den Sinn gekommen, und als sie den Schlüssel im Thürschloß herumdrehte, fühlte sie sich so sicher, wie der Kommandant einer uneinnehmbaren Festung, und dennoch sollte sie in diesem engen Raume einem Feinde begegnen, der ihr weit furchtbarer war, als alle wilden Thiere des Urwaldes zusammengenommen.

Das Geräusch der Schritte und das Verschließen der Thüren im Korridor war verhallt; kein Laut ließ sich vernehmen, ausgenommen das Kritzeln ihrer goldenen Feder auf dem Papier, da ward die einsame Briefschreiberin durch ein unheimliches Rascheln aufgeschreckt; sie fuhr empor und sah — nicht eine, zwei oder drei, sondern, wie sie später berichtete, eine ganze

Schaar Mäuse, die über das Bett kletterten, auf den Fußboden herabsprangen, und sich von da nach allen Richtungen hin zerstreuten, als eingeborene, glückliche Bürger ihres kleinen Königreiches!

Ein unglücklicher, waffenloser Wanderer in der Wildniß konnte beim plötzlichen Anblick eines zum Sprunge gerüsteten Tigers nicht mehr Entsetzen empfinden, als unsere bisher so heldenmüthige, kleine Alice. Sie sprang mit beiden Füßen zugleich auf ihren Stuhl, — allein der verrätherische Schaukelstuhl rächte sich für diese unerwartete Behandlung, er schlug um, und auf die Erde rollte der Stuhl, die Lampe, die Tinte, Alice, kurz Alles!

Es herrschte nun undurchdringliche Dunkelheit, und glücklicher Weise auch vollkommene Stille. Das unvermuthete Gepolter hatte die kleinen habitués in ihre Behausungen zurückgescheucht, und Alice raffte ihren Muth zusammen, gleich einem St. Georg, der mit dem Drachen kämpft, und kroch im Finstern umher, bis sie die Lampe wieder auffand und sie vermittelst eines Feuerzeuges, das sie in ihrer Reisetasche vorfand, wieder anzündete. Was war nun zunächst zu thun? Wäre sie Daniel in der Löwengrube, oder einer der drei Männer im feurigen Ofen gewesen, so würde sie ihre Hoffnung auf irgend ein hilfreiches Wunder gesetzt haben, — allein so mußte sie sich einzig und allein auf ihren rechten Arm, — ach, und wie zitterte er! — verlassen. Da fiel ihr Blick auf ein Rohrstäbchen, das

in der Ecke lag; sie ergriff die Waffe und pflanzte sich in ihrem Stuhle in einer Stellung auf, welche sich diejenigen, die weibliche Kämpferinnen in dieser Art von Kriegsführung beobachtet haben, vermuthlich ausmalen können.

Es gelang ihr, durch fortgesetztes Rasseln mit dem Stocke den Feind in seiner Festung zurückzuhalten, allein sehr bald waren die kleinen Thierchen an dieses Geräusch eben so sehr gewöhnt, als an das Schnarchen der früheren Bewohner der Zelle, und so rückten sie denn in geschlossenen Colonnen wieder heran. Für einen Mann würden ihre Sprünge, ihr behendes Dahinhuschen, ihr munteres Pfeifen wahrscheinlich höchst belustigend gewesen sein, allein zwischen Frauen und Mäusen besteht nun einmal eine angeerbte Feindschaft, und der armen Alice erschienen die harmlosen Geschöpfe wie eine Schaar von boshaften, koboldartigen Ungeheuern. Es war ihr schon entsetzlich, ihr weiches, seidiges Fell mit ihrem Stocke zu berühren, und doch war dies das einzige Mittel, um sie sich wenigstens auf Armeslänge entfernt zu halten. Der Arm wurde ihr müde, und sie nahm das Rohr bald in die rechte, bald in die linke Hand.

Die Nacht schien der armen Alice unendlich lang zu sein, und nur die öftere Besichtigung ihrer Uhr konnte sie überzeugen, daß es „erst ein," „erst zwei Uhr!" war. Die Arme sanken matt und schlaff auf die Lehnen des Stuhles, sie gehorchten ihr nicht länger,

sie schlief ein, und der Feind hatte nun volle Macht über sie. Während das Gehirn der kleinen Schläferin durch Visionen von allerlei Ungethümen gequält wurde, liefen ihr die langgeschwänzten, flinken Mäuschen an die Schultern herauf, sprangen von da in ihren Schoos herab, und vollführten die kunstgerechtesten gymnastischen Uebungen, bis endlich Eine aus der behenden Schaar sich durch einen Krumen, der vom Abendessen noch auf dem Saume ihres Kragens liegen geblieben war, verlocken ließ, über ihren Nacken wegzuhuschen, wodurch die Aermste zum neuen Bewußtsein aller Schrecknisse erwachte.

Allein jetzt drang das Geräusch des rastlosen Stadtlebens von außen her in ihre Zelle, und mit dem Morgengrauen dämmerte auch die Hoffnung in Alice's Herzen empor, daß sie am Leben bleiben würde, um die Leidensgeschichte dieser Nacht erzählen zu können.

Sechstes Kapitel.

„Schön ist das Licht und angenehm zu sehen!“ und niemals erschien es Alicen schöner und lieblicher anzusehen, als wie das Licht sich allmählig, mit mattem Schein in ihre Zelle stahl. Die kleinen Missethäter hatten sich in ihre finsteren Höhlen zurückgezogen, und dennoch wartete und lauschte sie noch zwei volle, lange Stunden, ehe sie den Schall von Schritten in dem Korridor vernahm. Sie kamen immer näher, Alice hörte ihren Namen aussprechen, sie sprang an die Thüre, öffnete dieselbe, eilte hinaus, und ihr gegenüber stand — Archibald Lisle!

Verzeihung für sie, mein lieber Leser, — aber die Wahrheit muß ja gesagt werden — sie rief: „Oh, Archy!“ — schlang ihre Arme um seinen Hals, und schmiegte sich an ihn, wie an einen lieben Bruder, der ihr Trost und Hilfe brachte; dann fuhr sie eben so schnell zurück, verbarg ihr erröthendes Gesicht in beiden

Händen und stammelte, sich entschuldigend: „Ich vergaß mich — ich hatte mich so unbeschreiblich geängstigt!“

„Geängstigt!“ rief Lisle, indem er dem Schließer einen wüthenden Blick zuwarf, „wer hat es gewagt, Sie zu ängstigen?“

Die arme Alice zögerte, und machte durch ein einziges Wort den kurzen Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen, indem sie mit leiser, schüchterner Stimme antwortete:

„Mäuse!“

Sie blickte nun zu Archibald auf, sah das bedeutungsvolle Lächeln, welches um seine Lippen spielte, begegnete seinen muthwillig blitzenden Augen, und brach nun selbst in ein etwas hysterisches Gelächter aus. Als sie jedoch einen zweiten Blick auf Lisle warf, gewahrte sie, welch' eine Veränderung mit demselben vorgegangen war; der auf dem Lande erzogene, von der Universität kommende Jüngling hatte sich in einen reifen, schönen Mann verwandelt, anstatt des glatten, blühenden Gesichts erblickte sie ein Antlitz, das durch die Erfahrung Charakter erhalten, dem die Gewohnheit der scharfsichtigen Beobachtung einen eigenen Ausdruck verliehen hatte, und dennoch lag noch Etwas von jener unbeschreiblichen Anmuth und Liebenswürdigkeit in seinen Zügen, welche der größte Reiz des Jünglings gewesen waren.

„Mein Gott!“ dachte sie, „was muß er von mir denken? — Wie konnte ich mich so in seine Arme

stürzen? — Mr. Lisle," begann sie dann laut und mit ziemlich nüchternem Ausdrucke, „Sie —"

„Archy, wenn es Ihnen beliebt," unterbrach sie Lisle, „lassen Sie mich immerhin noch „Archy" für Sie sein, so wie Sie für mich die „kleine Alice" bleiben werden, da Sie nun doch einmal fortfahren, sich wegen einer Maus in Lebens-, Leibes- und Verstandes-Gefahr zu befinden, gerade so wie damals, als sie wegen desselben Thieres schreiend aus der Speisekammer Ihrer Mutter liefen."

„Eine Maus! Ei, es war eine ganze Schaar jener entsetzlichen Geschöpfe in meiner Zelle! Aber es war nicht meine Angst allein, die meinen Willkommen so — so —"

„So liebevoll und herzlich gemacht hat?" ergänzte Lisle den halbvollendeten Satz. „Nehmen Sie es ja nicht zurück, liebe Alice!"

„Nein, gewiß nicht," sprach sie, indem sie ihm die Hand reichte. „Ich bin sehr, sehr froh, Sie zu sehen, — so froh, daß ich darüber vergaß, daß wir uns seit sieben Jahren nicht wiedergesehen haben, und ich nicht mehr ein kleines Mädchen bin, eben so wie Sie nicht mehr jener junge Mann sind, der in unserem Hause fast eben so vertraut und uns Allen so theuer war, wie der arme Bruder, den wir zusammen geliebt und betrauert haben. Sie wissen ja, daß Sie jenes Bruders Stelle eingenommen haben, und im Vertrauen auf Ihre Freundschaft wendeten wir uns in der gegen-

wärtigen Noth und Sorge an Sie. — Wie freundlich ist es von Ihnen, daß Sie so schnell gekommen sind!"

„Ach, liebe Alice, Ihre Beweggründe sind vortrefflich, allein Ihr Instinkt ist doch noch besser. — Nun lassen Sie mich wissen, was eigentlich mit Max vorgegangen ist, denn ich habe von dem Beamten hier nur ein Theil davon erfahren. Es bedarf bei mir keiner Versicherung seiner Unschuld."

Während ihr Bruder, der jetzt erst durch die donnernden Schläge des Schließers an seine Thür erweckt worden war, eilig in seine Kleider fuhr, erzählte Alice die Einzelnheiten so kurz und bündig als möglich. Es beängstigte sie, als sie gewahrte, daß sich Archibald beim Zuhören heftig an den Nägeln herumbiß, eine alte Gewohnheit, die sie an ihm kannte, wenn ihn irgend Etwas ernstlich beunruhigte.

„Glauben Sie, daß es sehr schlimm steht?" fragte sie beim Schlusse ihrer Erzählung.

„Nun, wir wollen sehen, wie es sich besser machen läßt," entgegnete er, und trat in des Bruders Zelle ein.

Max hieß den älteren Freund mit warmer Herzlichkeit, ohne jene Scheu, welche der Unterschied der Geschlechter unseren gesellschaftlichen Ansichten zufolge gleich einer Schranke aufgebaut hat, willkommen. Nachdem die erste, frohe Regung des Wiedersehens sich ein wenig beruhigt hatte, sah man düstere Schatten über Archibald's Stirne hinziehen, und er machte den Vor-

schlag, sein Werk sogleich damit zu beginnen, daß er sich als Bürgen für seinen Freund anbot.

„Ich wußte, daß Du dies thun würdest," sprach Max dankbar, „aber vor allen Dingen bitte ich Dich, habe Erbarmen mit meinem Magen, und bestelle ein Frühstück; ich kann niemals arbeiten oder denken, wenn ich nicht vorher gefrühstückt habe. Es ist der guten Alice möglich gewesen, mir gestern ein vortreffliches Abendessen herzuzaubern."

„Oh, Alice kann Alles," versetzte Archibald, „sobald nur keine — Mäuse da sind!" Er ahmte hierbei den schüchternen Ton nach, in welchem sie jenes Schreckenswort ausgesprochen hatte.

„Das ist weiter Nichts!" rief Max, dem daran gelegen wär, den Muth seiner Schwester nicht in Frage stellen zu lassen. „Was die Mäuse anbelangt, so sind nun einmal alle Frauenzimmer, junge wie alte, nicht zurechnungsfähig. Aber ich möchte Dich bitten, Archy, mir noch ein anderes junges Mädchen zu zeigen, das so geradeswegs und allein in eine große Stadt kommt, in der es vorher noch niemals gewesen, das sich noch dazu einer solchen Aufgabe unterzieht, und überall den Nagel auf den Kopf zu treffen weiß. Ich sage Dir, Alice, Du kannst Dich immerhin vor Mäusen fürchten, und wirst doch mein muthiges Schwesterchen bleiben."

„Ich fürchte sehr, daß ich es mir auch nicht abgewöhnen werde, lieber Max, denn ich fürchte mich aus Instinkt."

„Und thust alles Gute und Edle ebenfalls aus Instinkt, liebe Schwester, deshalb schäme Dich Deiner Mäusefurcht nicht weiter.“

Archibald blickte die Geschwister mit einem Lächeln an, welches, wie Alice glaubte, durch die Lobeserhebungen ihres Bruders hervorgerufen worden war; sie verstand die Bedeutung jenes Lächelns nicht.

Lisle fühlte, daß es unpassend sein würde, wenn Alice ihren Aufenthalt an diesem Orte verlängerte; er setzte ihr in aller Kürze seine Beziehungen zu dem Steinberg'schen Ehepaar auseinander und machte ihr den Vorschlag, sie dorthin zu bringen.

„Dein Frühstück, Max,“ fuhr er zu Alice's Bruder gewendet fort, „muß warten, bis Deine Schwester ein passendes Unterkommen gefunden hat.“

„Nein, was für ein grober Mensch bin ich doch gewesen, daß ich nicht eher daran gedacht habe,“ rief Max; „aber so geht es mir immer, ich überlege niemals. Ich könnte um Deinetwillen eine ganze Woche lang fasten, liebe Alice, wenn es mir nur erst in den Sinn gebracht wird. Gehe mit Archibald, und sobald man seine Bürgschaft angenommen hat, werde ich kommen und Dich besuchen.“

Hiermit schieden Bruder und Schwester von einander. — —

Der fortwährende Drang der Geschäfte, seine Krankheit und die darauf folgende Reise nach Europa hatten Lisle seit Jahren verhindert, seine oftmals angekündigte

Absicht eines Besuches in Mapleton wahr zu machen. Als er Alice zum letzten Male gesehen, war sie noch ein halbes Kind gewesen, — sein und Arthur's Spielzeug und Liebling. „Augentrost“ hatte er sie immer genannt, weil ihre Augen ihn an jenes liebliche Sternblümchen erinnerten, welches den grünen Waldesteppich unseres nördlichen Landes gleich Thautropfen schmückt. Das Resultat seiner Beobachtungen bei dem jetzigen, unerwarteten Wiedersehen war für sie allerdings nicht sehr schmeichelhaft.

„Der Zauber ihrer Kinderjahre ist verloren gegangen,“ dachte er. „Ich erwartete mir sie größer. Das Auge hat seine schöne Farbe zwar noch beibehalten, allein es fehlt ihm an Glanz, und an ihren Haaren und in ihrem Anzuge macht sich eine störende Nachlässigkeit bemerkbar. Die Verachtung, welche ihre Mutter gegen jeden äußeren Schmuck hegt, spricht sich auf eine traurige Weise in ihrer Erscheinung aus.“

Lisle vergaß dem Staub und Ruß bei einer Reise im Dampfwagen, der Ermüdung, der durchwachten Nacht und der in den letzten sechsunddreißig Stunden ausgestandenen Angst und Sorge Rechnung zu tragen. Er verglich sie, vielleicht ohne es zu wissen, mit derjenigen, welche für ihn das Muster alles Schönen war. Alice besaß allerdings weder jene hohe Gestalt, noch jene unbewußte und vollendete Anmuth, die ihrer Freundin eigen war, und eben so mangelten ihr deren blühende Farben, der rasche Wechsel des Ausdrucks, wodurch sich

Gedanken und Gefühle mit electrischer Schnelle auf dem Antlitz kundzugeben vermögen. Lisle war nur ein Mann und, trotz aller seiner inneren Kämpfe mit seiner Ueberzeugung, ein verliebter Mann, und deshalb muß ihm seine Schwäche für das Aeußere zu Gute gehalten werden.

Bei reiflicherem Nachdenken ließ er übrigens Alice's warmer Aufopferung für ihren Bruder und ihrem klaren Verstande volle Gerechtigkeit widerfahren, denn ein Mann bewundert solche Eigenschaften bei Frauen um so mehr, als sie ihn überraschen. Sein Eifer und seine Befürchtungen wurden durch die Gegenwart des jungen Mädchens vermehrt. Alice fühlte sich stark durch die Unschuld ihres Bruders; Lisle wußte aber, daß auch diejenigen, welche keinen solchen unbedingten Glauben darein setzten, von derselben überzeugt werden mußten.

Nachdem er Alice in die behagliche Wohnung gebracht hatte, welche die Steinbergs nach jenem unglücklichen Brande bezogen hatten, beschloß er, Miß Herbert von der Ankunft ihrer Freundin in Kenntniß zu setzen. Lisle war jetzt heimischer in der sogenannten feinen Welt, als damals, wo er in seinem Frack bei Mrs. Jones Diner erschienen war, und ehe er zu Miß Herbert ging, eilte er in seine Wohnung, um sich zu einer Morgenvisite anzukleiden. In seiner Eile warf er seinen Reiserock ab, in welchem jener Brief noch immer steckte, den er in seiner Heimath von dem alten Dorfdoktor erhalten hatte. Dieser Brief, der eine für

ihn höchst interessante Nachricht enthielt, war dazu bestimmt, bis zu einer späteren Krisis in seinem Leben ungelesen zu bleiben.

Walter Herbert stieg die Treppe hinab, als er Lisle's Stimme vernahm, der nach seiner Nichte fragte. Er hinkte mit möglichster Eilfertigkeit hinunter, nahm Archibald's Hand in die seine, und blickte ihn mit einem so freudestrahlenden Gesicht an, daß Lisle unwillkürlich an den trostlosen, betrübten Ausdruck erinnert wurde, den er darauf bemerkt hatte, als sie sich das letzte Mal sahen.

„Kommen Sie mit hinauf in mein Zimmer," sprach Mr. Herbert. „Warum, in aller Welt, mußten Sie nur gerade jetzt, in dieser merkwürdigen Zeit abwesend sein? Ach ja, ich weiß. Gott verhüte es, daß ich jemals das Schicksal jenes armen, jungen Mädchens und Ihren eigenen Kummer vergessen sollte. Ich war furchtbar erschrocken darüber. Aber, mein lieber Freund, ich bin jetzt zu glücklich, um an Kummer und Sorgen denken zu können, — die ganze Welt ist ein einziger, schöner Sonnenstrahl!"

„Was kann dies zu bedeuten haben?" dachte Lisle.

Natürlich konnte es nichts Anderes zu bedeuten haben, als die Auflösung von Grace's Verlobung. Vor dem Ertrinken gerettet zu werden, wäre für Onkel Walter Nichts gewesen im Vergleiche hiermit. Allein seine Herzensergießungen wurden plötzlich ge-

dämmt durch das Erscheinen jener allgegenwärtigen Dame, seiner Schwägerin, welcher der Diener Lisle's Anfrage gemeldet hatte. Sie öffnete die Thüre des Frühstückszimmers, und rief in ihrem verbindlichsten Tone:

„Oh, guten Morgen, Mr. Lisle! Sie wünschen Miß Grace zu sprechen?"

„Hole sie der Kuckuck!" brummte Onkel Walter zwischen den Zähnen. Wir bitten für ihn um Verzeihung, er war ein altmodischer Mann.

„Sie ist bei Mrs. Tallis," fuhr die Dame fort. „Die Aermste hat ihr einziges Kind verloren, — eine harte Prüfung, und was es noch schlimmer machte, ihr Mann war zu jener Zeit nicht da. Sie hat keine nahen Verwandten oder Freundinnen, und so wird denn Grace, die eine ihrer Schulgenossinnen ist, bis nach dem Begräbniß bei ihr bleiben."

„Es ist ein großes Elend dort," murmelte Walter Herbert, während Lisle der gesprächigen Dame mit gezwungener Höflichkeit zuhörte. Als sich der junge Rechtsanwalt zum Gehen wendete, sprach er laut: „Sie sind ja in einer entsetzlichen Eile, Lisle! Werden Sie vor dem Essen nicht noch einmal herkommen?"

„Wenn es mir möglich ist."

„Suchen Sie es zu ermöglichen, Lisle, denn ich muß Sie noch sprechen, und fahre unmittelbar nach dem Essen stromaufwärts."

„Nun denn, wenn es irgend möglich ist, vor dem Essen.“

Allein Lisle war nicht im Stande, sein Versprechen zu halten, und so war denn Onkel Walter gezwungen, sein Geheimniß der rechtzeitigen Rettung Grace's mit sich fortzunehmen, und Lisle tappte im Dunkeln fort.

Siebentes Kapitel.

Sobald seine Bürgschaft für Max Clifford angenommen worden war, sendete Archibald denselben zu seiner Schwester, während er nach dem Hause von Gilmore's Vater ging, um dort möglicher Weise irgend einen Halt für die Vertheidigung seines jungen Freundes zu finden. Mr. Gilmore's Wohnhaus war in einer eleganten Straße gelegen, und eines jener prachtvollen Bauwerke, mit denen der Unternehmungsgeist und die Intelligenz unserer Bürger, so wie das californische Gold den Reichthum und Glanz unserer Stadt vermehrt hat. Obgleich weder Intelligenz, noch eine damit verwandte Kraft das Haus David Gilmore's erbaut hatte, sondern lediglich sein Gold, so zählte es doch zu den schönsten Gebäuden der Stadt.

Ein frischer Knabe in Livree öffnete die Thüre; dem jungen Anwalt fiel sogleich das eigenthümliche Gemisch von List und Beschränktheit in des Knaben

Antlitz auf, welches man bei seiner Nation so häufig findet.

Lisle fand in Gilmore einen vorsichtigen, ziemlich mürrischen Mann, der sich entschieden weigerte, auf Einzelnheiten einzugehen, es sehr ungerecht fand, daß seine Familie in eine solche wenig ehrenvolle Sache gemischt werden sollte, nur weil sein Sohn das Unglück gehabt hätte, mit dem jungen Menschen, der die Fälschung begangen hatte, in einem Comptoir gewesen zu sein. Jener bäurische Bursche sei, so viel er wisse, von Anfang an ein wilder Mensch gewesen, der seinen Sohn eine Zeit lang auf Abwege geführt hätte, allein da er, — der Vater, — der Meinung gewesen, daß solche Knabenstreiche ansteckend seien, so hätte er seinen Sohn aus Beekwell's Comptoir fortgenommen, von welchem Moment ihre Bekanntschaft auch aufgehört, und sein Sohn sich merkwürdig gut betragen hätte.

Nachdem Lisle in Beziehung auf den früheren und den kürzlichen Verkehr der jungen Leute mehrere Thatsachen angeführt hatte, erzählte er ohne Umschweife, auf welche Weise ihm Clifford die Angelegenheit mit dem Wechsel vorgestellt hatte; er fügte auch hinzu, „daß gerichtliche Schritte gethan worden wären, um die jungen Männer einander gegenüber zu stellen, und daß er, — Lisle, — bei dem Verhöre seines Klienten den Beweis führen würde, Ernst sei nicht, wie er angegeben, während des Vormittags, an welchem der falsche Wechsel präsentirt worden, zu Haus gewesen,

da mehr als eine Person ihn in Wall-Street deutlich erkannt hätte."

Der unglückliche Vater besaß keineswegs das beruhigende Bewußtsein der Aufrichtigkeit seines Sohnes, und war augenscheinlich gereizt. Ja, jetzt wo ein einflußreicher Freund zu Clifford's Gunsten auftrat, schien ihm die Sache nicht mehr ganz so leicht abgethan, als früher. Auf Lisle's Frage, ob Mr. Ernst zu Hause sei, und er ihn sprechen könne, zog der alte Herr die Klingel, und der kleine Irländer, welcher Lisle eingelassen hatte, kam aus dem anstoßenden Zimmer, dessen Thüre angelehnt war.

„Was hattest Du da zu schaffen, Du Schurke?" fuhr sein Herr auf ihn los. „Jedenfalls hast Du gehorcht?"

„Gehorcht, nein, auf Ehre nicht, Euer Ehren. Ich blieb nur ruhig dort stehen, um die Herren nicht zu stören."

Seinem irischen Blute getreu, war Pat's Erfindungsgabe sogleich bei der Hand.

Auf Mr. Gilmore's Geheiß ging er, um dessen Sohn aufzusuchen, kehrte aber bald mit dem Bescheide zurück:

„Mr. Ernst ist nicht zu Hause."

Er warf bei dieser Meldung einen verstohlenen Blick auf Lisle, welcher, wie dieser, Dank seiner scharfen Wahrnehmungsgabe, bemerkte, das Nicht aus seinem Satze strich.

„Es hat nicht viel zu bedeuten," sprach Lisle zu Mr. Gilmore. „Das Verhör meines Freundes ist auf morgen früh festgesetzt, und die beiden jungen Männer müssen dabei confrontirt werden. Ich erlaube mir, Sie zu bitten, daß Sie für Ihres Sohnes pünktliches Erscheinen dabei sorgen; seine Abwesenheit würde ein sehr schlechtes Licht auf ihn werfen, denn es liegt dringender Verdacht gegen ihn vor."

„Die Beweise gegen Ihren Freund," entgegnete Gilmore, „sind zu schwer, als daß sie durch einen bloßen Verdacht null und nichtig gemacht werden könnten. Mein Sohn wird jedoch jedenfalls erscheinen."

Als Lisle das Haus verließ, folgte ihm Patrick, der kleine, irische Bediente, im bloßen Kopfe bis auf die Straße, wobei er sich vorsichtig rechts und links umsah, ob man ihn nicht etwa beobachtete.

„Habe ich denn recht gehört," fragte er, „und ist's der junge Mr. Clifford, Gott helfe ihm, der in so 'ner Klemme sitzt?"

„Ja."

„Warten Sie mal, — Euer Ehren sind 'n wahrhafter Gintleman; laufen Sie nicht so fort, wie 'n Dampfwagen. Bitte, sagen Sie mir, was für 'n Name auf dem dummen Stück Papier gestanden hat?"

„Thomas Innis."

„Und wie wird er buchstudirt?"

„Buchstabirt, willst Du sagen?"

„Hm, ja, ganz recht."

„Thom —"

„Nein, nein, das weiß ich schon, — St. Thomas habe ich schon in der Schule schreiben lernen; den andern Namen meine ich."

„Ach so. Innis — J — n — n — i — s."

„Das ist der Richtige, Dank dem lieben Herrgott im Himmel droben," rief Patrick, und verzog seinen ungeheuern Mund zu einem so breiten Grinsen, als wollte er seine ganze Herzensfreude dadurch ausströmen lassen.

„Pat," rief eine Stimme aus der Vorhalle von Gilmore's Hause, „Pat, Du wirst gebraucht."

„Nein, was sich Bridget mit ihrem Schreien gemein macht! — Sie sollen von mir hören, Euer Ehren," fügte er zu Lisle gewendet hinzu, und beim Hereingehen in das Haus murmelte er für sich: „Ja, das soll er, und wenn ich auch um meine Stelle käme. Der arme Bursche hat meine alte Mutter gerettet, und ich sollte ihm dafür nicht wieder 'nen kleinen Dienst erweisen? Pfui, das wäre ja 'ne Schande!"

Das Versprechen des Irländers hatte keinen großen Eindruck auf Lisle gemacht. Er kannte die warmen Herzen und schnellen Gefühle der irischen Nation, und glaubte daher einfach, daß Pat's Mitleid erregt worden sei, als er bei seinem Lauschen Max Clifford's traurige Lage kennen gelernt hatte.

Nach einem Tage angestrengter Arbeit in den Angelegenheiten seiner jungen Freunde suchte Lisle die-

selben bei den Steinbergs auf, allein seine Aussichten für den nächsten Tag waren sehr düster und trübe. Er hatte bei der Untersuchung nichts Anderes in den Händen, als das Zeugniß der Häupter beider Handlungshäuser, in denen Clifford gewesen war, welche seine Wahrheitsliebe und Redlichkeit bescheinigten. Dies konnte allerdings nicht genügen, um den gegen ihn vorliegenden Beweis umzustoßen.

Er traf Grace Herbert bei Alice an. Die beiden jungen Mädchen hatten über die Kluft ihrer langen Trennung eine Brücke von angenehmen Rückerinnerungen gebaut, und Grace übte wieder jenen alten Zauber über Alice aus, welcher sich kaum erklären ließ, dem aber auch eben so wenig Widerstand geleistet werden konnte. Alice hatte ihre Kümmernisse auf eine Stunde lang vergessen, und selbst Max glich einem Menschen, der plötzlich aus einer köstlichen Verzückung erwacht, als Archibald's Eintreten Aller Gedanken wieder auf die nahe bevorstehende Untersuchung im Gerichtshofe lenkte.

Archibald theilte den Freunden das wenig tröstliche Resultat seiner heutigen Nachforschungen mit, und als er damit zu Ende war, fragte er Max, ob irgend ein Grund zu dem Interesse vorhanden sei, welches der irische Knabe an ihm zu nehmen scheine.

Max erzählte nun in sehr bescheidener Weise den wahrscheinlichen Grund dieser Theilnahme. Er berichtete, wie bei einer seiner raschen Spazierfahrten mit Ernst Gilmore, als sie, da es um sich eine bedeutende

Wette handelte, mit einem vortrefflichen Renner Third Avenue hinabgerast wären, Ernst eine Frau überfahren hätte, welche sich als jenes Patrick's Mutter ausgewiesen. Sie hatte einen Arm gebrochen und überdies noch mehrere bedeutende Verletzungen erhalten. Ernst fuhr mit dem Wagen nach dem Miethstall, während er, Max, ihr beistand, damit sie ihre ärmliche Wohnung erreichen konnte, und sie auch später noch von Zeit zu Zeit so gut, als es ihm möglich war, unterstützt hatte. Ernst war, wie gewöhnlich, nicht bei Kasse, erbot sich aber, den Schaden nach besten Kräften wieder gut zu machen, wodurch er sich auch davor sicherte, daß die Verunglückte ihn verklagte, und so versprach er es denn, seine Mutter dahin zu vermögen, daß sie den Knaben Patrick, der für sein Alter ein stämmiger, derber Bursche war, in ihren Dienst nehmen würde.

„Ich will die Alte schon herumkriegen," hatte sich Ernst in seiner ehrerbietigen Weise über seine Mutter geäußert; „sie ist auf Nichts mehr versessen, als sich die Dienstleute nach der Hand zu ziehen, besonders wenn sie dieselben unter dem Preise bekommen kann. Pat ist gar kein übler Junge, — sie ist erpicht auf's Erziehen, und wenn er in eine Livree gesteckt wird, so muß er sich ganz gut ausnehmen."

Es könnte vielleicht Manchen überraschen, wenn er hört, daß eine Dame in der Fifth Avenue ihre Zeit und ihre Talente auf solche Weise verwendet, allein Mrs. Gilmore hatte ihre große Laufbahn als die hübsche,

muntere Tochter eines ländlichen Gastwirthes begonnen. Sie hatte sich mit einem New-Yorker Krämer verheirathet, und war langsam und nicht allzu leicht bis zu ihrer jetzigen, erhabenen Stellung hinangestiegen, und war nun im Besitze einer glänzenden Equipage, betreßter Diener und eines einzigen Sohnes. Daß jener einzige Sohn bei dem Ehrgeiz, dem Vorbild und in der Gesellschaft solcher Eltern, von denen der Vater einzig und allein für das Steigen und Fallen der Waarenpreise Sinn hatte, während die Mutter möglichst großen Aufwand für möglichst geringe Kosten zu machen suchte, nicht anders werden konnte, als er geworden war, ist eine Sache, die sich wohl von selbst versteht.

Grace und Alice konnten nicht umhin, eine unbestimmte Hoffnung auf die Andeutungen des jungen Irländers zu gründen; den jungen Männern schienen sie jedoch jeder Bedeutung zu entbehren. Die Frauen haben nicht immer Unrecht, wenn sie ihre Hoffnungen durch ihre Wünsche lenken lassen. Es erschien Alice's scharfer Beobachtungsgabe als etwas Seltsames, Bedeutungsvolles, daß Lisle sich der Gegenwart Miß Herbert's kaum bewußt zu sein schien, und daß er, als sie sich beim Vorfahren ihres Wagens erhob, die Augen nicht von einigen Papieren aufschlug, die er durchlas. Als sie ihn jedoch fragte: „Mr. Lisle, wird es angehen oder nicht, daß diese arme, kleine Schwester morgen mit ihrem Bruder im Gerichtssaale erscheint?“ — da blitzte sein Auge auf, als er es auf sie richtete;

er war im Begriff zu antworten, — aber er zauderte.

„Oh, bitte, sagen Sie ja, Archy," schmeichelte Alice; „der arme Max wird sonst keinen Freund bei sich haben, denn Sie werden ja, wie Sie wissen, nur als sein Anwalt erscheinen."

„Aber, liebe, kleine Alice," sprach Lisle in demselben Tone, als ob sie noch das verzogene Kind aus früheren Jahren wäre, „jener elende Gerichtssaal ist doch kein Aufenthalt für Sie, die Sie so allein sind; wäre Ihre Mutter —"

„Allein!" unterbrach ihn Grace. „Glauben Sie denn, ich wäre gefühllos genug, um einen solchen Vorschlag zu machen? Nein, wir haben das Alles schon mit einander überlegt und verabredet. Ich begleite sie als Schwester, Mutter, Freundin, — Eines oder das Andere, oder Alles zusammen, wenn es Ihnen lieber ist, — und — halt, hören Sie uns bis zu Ende, — wir begnügen uns nicht damit „starkbewaffnet durch das Bewußtsein" zu sein, gleich der Dame im Comus, sondern wir gehen dahin aus strenger Ehrerbietung vor dem Urtheil, welches, wie sich wohl vermuthen läßt, in einem solchen abweichenden Falle von der besten Gesellschaft herrührt. Mein guter Schwager, Frank Esterly, der frühere Prediger, wird uns begleiten, und dies wird unser Aller Erscheinen feierlicher machen. Nun sagen Sie mir aufrichtig, ob, wenn Sie die Beweise für und gegen unsern armen, jungen Freund abwägen

sollten, die Gegenwart von drei Freunden nicht die Feder sein könnte, welche die Waagschale senkt, — die letzte Unze auf den Rücken des Kameels, — ob sie nicht dazu beitragen kann, seinen Gegner zu vernichten?"

„Für mich, Miß Herbert, würde dies jedenfalls ein blendender Beweis sein, allein unsere Richter müssen sich an das Vorliegende und die Gesetze halten. Wenn die Damen jedoch so viel Muth und Entschlossenheit besitzen, so will ich durchaus keine Einwendungen machen. Wir müssen Max jede mögliche Hilfe gewähren."

„Nun denn, so werde ich also morgen um neun Uhr bei Dir sein, Alice," sprach Grace, „und für dies Mal werde ich mir die Equipage meiner Stiefmutter leihen, — wir müssen uns so anständig, so vornehm als möglich zeigen."

Mit Grace ging auch die Sonne, und Nacht und Nebel brachen herein. Als Lisle, der Miß Herbert nach ihrem Wagen begleitet hatte, wieder in das Zimmer trat, fand er Max trübsinnig, auf den Kaminsims gestützt, und Alice mit gesenktem Köpfchen neben ihm stehend. Sie wischte sich hastig die Thränen fort.

„Wird mit dem morgenden Verhör die Untersuchung geschlossen werden, Archy?" fragte sie.

„Ja; die Jury war in voller Sitzung, als Max verhaftet wurde, und so wurde die Anklage gegen ihn sogleich festgestellt."

„Ach, sie ist so schwarz, wie die Nacht," seufzte

Max. „Was waren das für Schriften, welche Du so eben durchgesehen hast, Archy?“

„Der Wechsel, den Du präsentirt hast, und den mir die Beamten der Bank freundlich anvertraut haben, um das Indossement mit Deiner und Gilmore's Handschrift zu vergleichen. Ich hatte gehofft, die Sachverständigen, denen ich es vorgelegt habe, würden darin eine Aehnlichkeit mit Gilmore's Schrift entdecken.“

„Nun, und haben sie es nicht gekonnt?“

„Nicht hinreichend. Sie neigten sich zwar mehr zu der Ansicht, daß größere Aehnlichkeit mit dem Charakteristischen in seiner Handschrift bestehe, als mit der Deinen, allein ihre Ansicht war doch nicht bestimmt genug, um ihrer Aussage Gewicht zu verleihen.“

„Sachverständige, in der That!“ rief der arme Max in einem eben so traurigen, als verächtlichen Tone. „Ich bitte Dich, Alice, setze Du Dich hin und untersuche die Papiere, Du bist in allen Dingen eine „Sachverständige.““

Alice setzte sich nieder, und Archibald nahm an ihrer Seite Platz, allein selbst ihr Scharfblick vermochte nichts auszurichten.

„Ach, Max,“ seufzte sie, „ich selbst möchte fast schwören, daß dies Deine Handschrift wäre.“

„Nun denn, so ist mein Spiel verspielt! — Ich sehe, daß keine Hoffnung für mich vorhanden ist.“

„Oh, sprich nicht so, lieber Max, warte erst den morgenden Tag ab, selbst dann, wenn man Dich über-

führt, — im allerschlimmsten Falle — können wir doch vielleicht noch Deine Begnadigung erhalten."

„Eine Begnadigung? — Ich mag keine Begnadigung von ihnen haben. Was soll ein Unschuldiger mit einer Begnadigung anfangen?"

Gleich den Meisten seines Temperamentes war Max eben so leicht niedergebeugt, als er oben hinaus war; jetzt sank er aber bis in den tiefsten Abgrund der Entmuthigung. Alice's Reichthum an Trostgründen war jedoch noch nicht erschöpft.

„Ich habe gehört, daß Fälschungen durch das Datum des Verfertigers auf dem Papier entdeckt worden sind," sprach sie, und hielt den Innis'schen Wechsel an das Licht: „Es ist weder ein Datum, noch ein Buchstabe darauf," fügte sie traurig das Haupt schüttelnd hinzu.

Max beugte sich herab, um das Papier zu besichtigen.

„Aber — bei St. Georg! — Sieh, Alice! — Sieh, Archy! — Erblickt ihr nicht querüber das Papier feine Wasserlinien?"

Sie sahen es, und Beide blickten Max an, als warteten sie auf eine Erläuterung. Max sagte, es wäre Papier, das von einem alten Franzosen, Namens Merceau, der in einem ärmlichen, kleinen Laden in Nassau-Street wohnte, gekauft worden sei.

„Gilmore kaufte sein ganzes Papier bei ihm," erzählte der junge Mann. „Er war sehr froh, wenn er

sich dort Etwas zu schaffen machen konnte, weil er eine hübsche Enkelin des alten Merceau gern sah; er nahm ihr immer allerlei Geschenke mit, und ich sagte ihm, das wäre nicht recht, und wir hatten manchen kleinen Zank darüber. Es ist ganz dasselbe Papier — ich habe wohl an zwanzig Briefe, die der Schurke darauf geschrieben hat. Das war ein guter Gedanke von Dir, Alice! — Nicht wahr, Archy?"

Lisle stimmte freundlich bei, und verließ bald darauf die Geschwister, um das schwache Licht zu verfolgen, welches so eben zu dämmern begonnen hatte.

Als die Gerichtssitzung am nächsten Morgen eröffnet wurde, war Clifford zugegen. Lisle war ihm zur Seite, eben so seine Schwester, Mr. Esterly und Grace. Bald darauf trat auch Ernst Gilmore mit seinem Anwalt, einem der geschicktesten Advokaten in New-York, ein.

Ernst's Freunde gehörten zu einer etwas „wilden" Klasse, und da sie ziemlich kitzliche Verbindungen mit den Räumen des Gerichtshofes hatten, so hielten sie es nicht für gerathen, mit ihm beim Verhöre zu erscheinen. Sein Vater hielt zu sehr auf seine Würde, und glaubte der Sache, in welche sein Sohn verwickelt war, zu viel Gewicht beizulegen, wenn er bei der Untersuchung zugegen wäre. An Publikum war aber nichtsdestoweniger kein Mangel; die Morgenzeitungen hatten der Sache genügende Oeffentlichkeit verliehen, um den Gerichtssaal mit neugierigen Müssiggängern zu füllen.

Es machte sich bald bemerkbar, nach welcher Seite sich der Strom der Sympathien lenken würde. Die menschliche Natur ist, wenn Vorurtheil oder Selbstsucht sie nicht befangen gemacht haben, ihrem Instinkte treu. Wenn Max auch nicht im Stande sein sollte, vor den Augen des Gesetzes gerechtfertigt dazustehen, so stand doch ein günstiges Zeugniß für ihn auf seiner offenen, schönen Stirn, in seinen klaren, treuherzigen Augen mit ihrem unbefangenen Blicke, in der Reinheit und der sanften Liebenswürdigkeit seines Gesichts, in seinem frischen, gesunden Aussehen und seiner männlichen Haltung geschrieben.

Ernst war groß, schlank und hatte sehr schöne Gesichtszüge. Sein Schneider, Friseur und andere Professoren ähnlicher „Zweige der Wissenschaft“ hatten ihn tadellos ausstaffirt, allein sein bleiches, unruhiges Aussehen und ein gewisser gemeiner Ausdruck seiner Züge verrieth nur zu deutlich, welch' eine Lebensweise er führte.

Wir besitzen leider weder die männliche Feder eines Dickens, noch das unendliche Genie, womit er die bodenlosen Untiefen der Menschheit sondirt, noch die mannigfachen Gelegenheiten zur Beobachtung, wodurch es ihm möglich ist, das Leben mit seinen zahllosen Wechselfällen in seinen Schriften zu schildern. Deshalb müssen wir uns damit begnügen, nur einen kurzen Bericht von jenem für unsere lieben Freunde so verhängnißvollen Morgen abzustatten. Wir wollen es nicht

versuchen, die zuversichtliche Hoffnung zu beschreiben, welche des armen Max' Gesicht aufklärte, als ein Zeuge nach dem andern aus den Häusern Beekwell und Co., und Smith und Eaton auftrat, um die Rechtschaffenheit und Lauterkeit seines Charakters zu bestätigen; eben so wenig vermögen wir Alice's sanftes, vertrauensvolles Lächeln zu beschreiben, als sie durch die Falten ihres dichten Schleiers das Auge auf das Antlitz ihres Bruders richtete, oder den stummen Glückwunsch auf Grace Herbert's schönem Gesicht, oder den ruhigen Glauben, der aus Esterly's feinen, bleichen Zügen sprach, — noch wie sich ihrer Aller Hoffnungen auf dem höchsten Gipfelpunkte concentrirten, als Lisle mit aller Geschicklichkeit seines Berufes und voll ernsten, eindringlichen Eifers die Wahrscheinlichkeit — nach ihrer Meinung — in Beweise umwandelte.

Aber, ach! — wie wahr ist das alte Sprichwort: „Eine Geschichte ist gut, bis eine andere erzählt wird."

Schon glaubten die jungen Damen in ihrer glücklichen Unwissenheit in Beziehung auf die „glorreichen Unsicherheiten der Gesetze," daß Alles zu Gunsten ihres angeklagten Freundes geordnet sei, und Max, — ein Grünschnabel, wie er sich später selbst schalt, — glaubte dies ebenfalls, da erhob sich der Bezirksanwalt, und schmälerte das für des Angeklagten Charakter ausgestellte, günstige Zeugniß, indem er Zeugen aufführte, welche aussagten, Max habe seinen Abschied von Beekwell und Co. wegen seiner häufigen Abwesenheit, seiner

Betheiligung an allerhand übermüthigen Streichen erhalten, und daß er zu wiederholten Malen mit „flotten“ jungen Leuten gesehen worden sei, wie er auf „raschen“ Pferden die Avenues durchjagt habe. Diese Ausschweifungen führten, wie der Anwalt andeutete, natürlicher Weise zu Ausgaben, welche mit dem gewöhnlichen Einkommen eines Schreibers nicht im Verhältnisse standen. Er gab Alles zu, worauf der allgemein günstige Eindruck und die Annahme der Rechtlichkeit des jungen Mannes Anspruch machen konnten, und räumte Alles ein, was man aus dem Einflusse seiner ländlichen Heimath schließen wollte.

„Es sei augenscheinlich,“ sprach er, indem er den Blick auf Alice richtete, und inne hielt, während sein Auge auf dem bleichen, thränenüberströmten Antlitz des jungen Mädchens haftete, „daß jene Einwirkungen von der heilsamsten und rührendsten Art wären, und er könne, wenn er auf den Jüngling blickte, auf dessen blühendem Antlitz noch die ganze Frische und Reinheit seines ländlichen Lebens läge, nur ausrufen: „Wollte Gott, daß es möglich wäre, ihn freizusprechen!“ Aber ach, mit welcher Schnelligkeit sei das Werk der Entsittlichung in der verderblichen Atmosphäre einer großen Stadt geschehen; ehe noch die Blüthe welke, sei die Frucht schon in ihrem Herzen verdorben! Wie unmerklich seien die Stufen, auf welcher Versuchungen bergabwärts führten, wie kurz und rasch der Uebergang von der anscheinend unschuldigen Nachsicht, welche das

hastige, fröhliche Temperament junger Leute ausübt, wie kurz der Uebergang zum Verbrechen! Es liege der traurige Beweis davon, wie rasend schnell es Stufe auf Stufe bergab gehe, in der Gewissenlosigkeit, mit welcher Clifford seinen großmüthigen Freund eines weit bedeutenderen Verbrechens geziehen habe, als jene unglückliche Uebereilung, die sich durch augenblickliche Verzweiflung, oder dergleichen hätte entschuldigen lassen."

Er bezog sich nun auf jenen Beweis von Gilmore's Schuld, den man mit dem bei Merceau gekauften Papier in Verbindung gebracht hatte.

„Ohne Zweifel habe der alte Mann, wie er auch eidlich erhärtet, das Papier an Ernst Gilmore verkauft, und er, Merceau, allein könne auch dasselbe aus einer Manufaktur in Frankreich eingeführt haben. Allein Gilmore kaufte ja, wie Merceau zugestanden, jenes Papier bereits seit zwei Jahren bei ihm, und was sei dann wahrscheinlicher, als daß er es mit seinem Freunde getheilt habe, gegen den er, wie aus Manchem hervorgehe, vielleicht allzu freigebig gewesen sei? — Was den Beweisgrund anbelange, daß die Farbe des Wechselpapieres genau mit derjenigen der letzten Sendung übereinstimmte, — von welcher Merceau, wie er ausgesagt, binnen wenigen Tagen ein halbes Ries an Gilmore verkauft hatte, — so sei dies etwas höchst Unhaltbares. Ein Bogen aus einem ganzen Stoß könne, wenn er in einem Schreibepult, vor der Luft geschützt liege, wohl kaum in Monaten eine sichtliche Veränderung

erleiden. Und schließlich," sprach er, „empfinde er zu viel Mitleid für den jungen Mann, zu viel Theilnahme" — „für seine Familie," hatte er hinzufügen wollen, allein da er sah, daß Alice, unfähig, sich noch länger zu beherrschen, das Haupt auf die Schulter ihres Bruders gelegt hatte, hielt er inne und ging dann, um die allgemeine Aufmerksamkeit von ihr abzuwenden, schnell zum Schlusse über, indem er sagte, daß „es nutzlos sein würde, wenn er auf dem für seinen Klienten so ungünstigen Vergleich, der zwischen den beiden jungen Männern gemacht worden sei, verweilen wollte, da es einer scharfsinnigen Analyse bedürfen würde, um die verschiedenen Verdienste derselben hervorzuheben, und die Jury müsse sich gegen den Angeklagten entscheiden, da die zu seinen Gunsten angeführten Wahrscheinlichkeiten zu unbedeutend seien, um den entschiedenen, gegen ihn vorliegenden Beweis in Gestalt der Handschrift des Indossements des Wechsels zu annulliren."

Der Anwalt nahm seinen Sitz wieder ein, und Esterly flüsterte Grace zu, daß es, da ohne Zweifel die Entscheidung gegen Clifford ausfallen würde, am gerathensten wäre, wenn sie ihre Freunde bewegte, sich zurückzuziehen. Alice schüttelte verneinend das Haupt, als ihr von Grace dieser Vorschlag gemacht wurde.

„Oh," flehte sie, „laßt mich bis zur letzten Minute bei ihm aushalten!"

„Lassen Sie den Muth nicht sinken, Alice," flüsterte

ihr Lisle zu, „wir werden — wir müssen Begnadigung für ihn auswirken.“

Der arme Max war jedoch im äußersten Grade niedergeschlagen. Er empfand die volle Wahrheit des Satzes: „daß der Unterschied des festen, geradeaus Gehens und eines geringen Abweges im Anbeginne der Lebensreise am Ende derselben eben so bedeutend ist, wie eine glückliche Heimath, oder eine elende, schmutzige Höhle.“

Sein Selbstvertrauen war durch dieses Ungemach stark erschüttert worden, und demüthige Selbsterkenntniß sproßte in seinem Herzen empor. Es erschien ihm jetzt nicht mehr als eine kleine Abweichung vom rechten Pfade, als ein kleines Unrecht, daß er durch seine gefährlichen Verbindungen, durch seine egoistische Nachsicht gegen sich selbst, seine eigene Ehre, die Ruhe und das Glück seiner Mutter und Schwester auf das Spiel gesetzt hatte. „Jede Strafe,“ dachte er, „würde nicht zu streng für mich sein, wenn ich sie allein tragen könnte.“ Der Gedanke an den finstern Schatten, den er über seine liebe, sonnige Heimath geworfen hatte, übermannte ihn dermaßen, daß das Taschentuch, womit er sein convulsivisch zuckendes Antlitz verhüllte, von Thränen durchnäßt war.

In diesem Augenblick wurde Lisle ein Brief übergeben, der auf das gröbste Papier geschrieben und in eine Form gebrochen war, die sich mit keiner Art von Briefformat vergleichen ließ. In diesen Brief war ein

altes Briefcouvert eingesiegelt. Lisle betrachtete anfangs die Handschrift mit wahrer Verzweiflung; die Worte waren auf die seltsamste Weise geschrieben, manche Sylben eben so wunderlich getrennt, und große Buchstaben dazwischen hinein geworfen, oder gänzlich ausgelassen, je nachdem es der Zufall gefügt hatte. Er stand schon im Begriff, das räthselhafte Schreiben in seine Tasche zu stecken, um es in einem geeigneteren Augenblicke zu studiren, als sein Blick auf einige Namen fiel, worauf er mit ungemeinem Interesse folgende Zeilen entzifferte:

„Lieberherrundeuerehren! — es war Meiner mutter gebet zur gebenedeieten jungfrau Das daranschuldwar — das heist an meinemstehen Bleiben in den nebenZimmer wodurch ich sie erzälen hörte was dem armen Jungen Mr. clifford zugestossen, — demselben Jungen herrn, der Meine altemutter gerettet hat, die so weit Von irland herge kommen ist, sie und Das Schweingen — das heist nicht das schweingen denn das wargerädert und tott als Mr. clifford — der Allmägdige segne Ihn davor — die altekleine fraü wie'ne Feter inseine arme nam und sie inihre wohn ungtrug und Ihre wunden des Körpers und hertzens heilte, indemer den doktorholte und ein Neues kaufte nemlich ein schweingen für die Alte frau. nun sehensie Mein herr, sie werden fieleigt mein zeignis braugen ich habe Zuhause einbischen schreiben Lernen und habe Es hier nog besser

gelernt denn ein bursche der ein Armer man ist wird in ihren lande auchmur ein Armer bressitend werden. wie ich nun einesabends in mr: ernsts zimmergehe, daseheich auf Der erde einen gans zergniderten brief in Thomas Innis Schönerhand Schrift und einen bogenpappir der gans mit Thomas Innis beschriben War. da sageich Pat daß ist gut zumab Schreiben und auch kein ferlust vor den Jungen herrn dennsist janur pappir und Tinte also stekke ich es schnell in meine tasche. Aber wie Er naghausekommt, da klingelterwieder Tonner undichlauffe schnel zu Ihm. Pat sagter, Pat wo sind Meine pappire. Die Pappire frage ich. Ja die pappire sagter die ich Habe ligen lassen — damit Er keinen lerm magen solte Sage ich die pappire weren auf die erde Geffallen und das medchen hette nichts gehabt zum Feuer magen und da hattesie die pappire dazugenomen. daß beruhichte Ihn und ersachte: Es magt nichts Aus pat — gehe Du nur an deine ge schäfte und das that ich aug und steckte die ganse schreiber ei in meine küste und hierist nun alles Zusammen. und wenn ich euerehren gesprech Mit dem Alten herren regtverstanden habe so kennen sie filleigt Mister clifford — Gott segne Ihn — von nutzen sein — darum betet die Alte frau Meine mutter und ich ihr diener zur Heiligen jungfrau das heist ich bin ihr diener pat Mac Cormick."

Lisle, der diese unvergleichliche Epistel des braven

Pat in unglaublich kurzer Zeit entziffert hatte, riß nun das Couvert auf und fand darin einen eigenhändigen Brief von Thomas Innis, so wie einen Bogen von Merceau's Papier, auf welchem sich Gilmore nicht allein im Copiren von Innis' Namen geübt, sondern noch verschiedene Worte des Briefes in einer so runden, schönen Handschrift nachgeahmt hatte, daß es selbst einem geübteren Auge, als demjenigen unseres Freundes Pat auffallen mußte.

Das Lächeln, welches alle Wolken von Archibald's Stirn verscheuchte, als er unwillkürlich auf die Gruppe blickte, deren Mittelpunkt Max war, verkündigte gute Neuigkeiten. Lisle bat um Gehör, und als man es ihm nach einigem Hin- und Herreden mit dem Gerichtshofe gestattet hatte, daß er einen neuentdeckten Beweis aufbringen dürfe, brachte er nach einigen nöthigen Erläuterungen die von Pat beigefügten Dokumente zum Vorschein.

Ein Murmeln der Genugthuung lief durch den ganzen Saal, und nicht eine Person blieb ruhig, diejenigen ausgenommen, welche zu glücklich über diesen unerwarteten Wechsel waren, um sprechen zu können, und der unglückliche, überführte Verbrecher, auf dessen Schulter ein Beamter bereits die Hand gelegt hatte, um ihn zu verhaften. Jetzt ertönte plötzlich vom Eingange her eine Stimme, welche alle anderen zum Schweigen brachte:

„Ich bin's, Pat M'cCormick, der den Brief ge-

schrieben hat, und bin hergekommen, um Alles zu beschwören, was Euer Ehren von mir verlangen werden."

Pat erhielt die Erlaubniß, näher zu treten.

Wenn es einem Irländer schwer fällt, die volle Wahrheit zu sagen, so weiß er sie zu umgehen, und Pat fand sich denn zur allgemeinen Zufriedenheit in der Beantwortung des Kreuz- und Querverhöres, das man mit ihm anstellte, zurecht.

Max Clifford wurde freigesprochen und Gilmore verhaftet. Max hatte seine Thorheiten theuer bezahlt; Gilmore aber sollte nun, in Anbetracht seines bisherigen Lebens, vielleicht zu schwer für sein Vergehen büßen, allein vollkommene Gerechtigkeit ist wohl niemals in den menschlichen Richtersprüchen möglich.

Tausende von jungen Männern werden in unserer Stadt von Kaufleuten oder reichen Gewerbtreibenden benützt, die keine anderen, als geschäftliche Beziehungen mit ihnen anerkennen, die es nicht einen Augenblick für ihre Pflicht halten, sich um die Moralität der jungen Leute, um deren erlaubte Vergnügungen, welche doch mit ihrer eigenen Moral so viel zu thun haben, zu bekümmern. Hätten Beckwell und Co., oder die Herren Eaton und Smith Max Clifford freundlich die Hand geboten, hätten sie ihn auf irgend eine Weise in ihr geselliges Leben gezogen, so würden sie ihm eine unendliche Gefahr und seiner Familie großes Herzleid erspart haben. Hunderte von jungen Männern gehen durch ähnliche Vernachlässigung zu Grunde. Jener

Verlust ist furchtbar, allein es wird sich vielleicht dereinst herausstellen, daß der Verlust jener goldenen Gelegenheiten zum Gutesthun, welche die Vorsehung dem Reichen und Hochgestellten gewährt, noch fürchterlicher ist.

Achtes Kapitel.

Beschäftigung, dieser mächtige Helfer und Tröster im Leben, und zwar die beste Art der Beschäftigung, welche alle Gedanken, Gefühle und alle Thatkraft für Andere in Anspruch nimmt, war Grace's Freundin in der Noth gewesen. Die letztvergangenen Tage waren zwischen Auguste Tallis's Unterstützung und ihrem tröstenden Beisammensein mit Alice Clifford getheilt. In einem Briefe an ihre Schwester, worin sie derselben die Clifford'sche Angelegenheit in gedrängter Kürze mitgetheilt hatte, sagt sie:

„Ich finde die liebe, kleine Alice reizend. Sie verbindet die ganze Frische ihrer Kindheit mit einem merkwürdig reifen Urtheil und Verstand.

„Diese Gelegenheit, meinen Freunden in solch' bedrängter Zeit beistehen zu können, ist für mich eine wahre Wohlthat der Vorsehung gewesen, denn sie hat mir die ermüdende Aufgabe erspart, über

die Vergangenheit nachzugrübeln. Auch für Frank war es äußerst wohlthätig, daß seine letzten, langen Stunden im Vaterlande durch sein Wirken und Arbeiten für Andere erhellt und verkürzt wurden; die Arbeit, welche er in der armen Auguste Angelegenheit gehabt, gehörte zwar keineswegs zu den aufheiternden, allein sie wird dazu dienen, den Grund, auf welchem sich das Gebäude ihres neuen, glücklicheren Lebens erheben soll, zu befestigen.

„Der Trauergottesdienst für die arme, kleine Elise war ungemein rührend. Außer den Eltern, Frank und mir war Niemand zugegen, Niemand, dessen Gegenwart an die Welt erinnern, die feierliche Gedankenrichtung stören, die heiligen Gefühle beeinträchtigen konnte.

„Auguste war durch die Aufregung der letzten vierzehn Tage so erschöpft, daß sie, obgleich sie sich seit der Rückkunft ihres Mannes etwas erholt hat, am Morgen des Begräbnisses zwischen Leben und Tod zu schweben schien; sie war so bleich, so fieberhaft und schwach, daß ich daran verzweifelte, wie sie Alles überstehen würde; nachdem aber Frank gekommen war, wurde sie kräftiger und vollkommen ruhig. Nie habe ich so deutlich den Einfluß eines Geistlichen wahrgenommen, der die Macht der Rede besitzt.

„Der kleine Sarg war geschlossen worden. Ich hatte einen Kranz von Jasmin und weißen Rosen-

knospen darauf gelegt, allein Auguste bemerkte es nicht. Ihre Augen sprachen ein stummes Gebet aus, und gleichviel, ob sie dieselben niederschlug oder erhob, man merkte es ihrem Blicke an, daß sie weit über die materiellen Umgebungen hinaussah, und nur ein oder zwei Mal richtete sie, als fühlte sie ihres Gatten Arm, der sie unterstützte, den Blick mit melancholischer Zärtlichkeit auf denselben, und schien dadurch seine liebevolle Unterstützung dankbar anerkennen zu wollen.

„Dein Mann, liebe Eleanor, ist aller Mühen und Anstrengungen, denen Du Dich um seinetwillen unterwirfst, vollkommen würdig. Nie habe ich größere Bewunderung für ihn gefühlt, als gestern. Er verrichtete sein Amt so ungezwungen, so aus voller Seele, und sprach die ungeschminkte Wahrheit, wie sein göttlicher Meister es gethan, wie es Gottes bevollmächtigte Boten jederzeit thun sollten; sie war scharf, wie Stahl, allein wie der Stahl eines zur Heilung nöthigen Instrumentes, nicht wie der eines mörderischen Dolches. Ich bin überzeugt, daß seine Worte den beiden Gatten unendlich wohlgethan haben. Es mag vielleicht sonderbar klingen, allein ich glaube, daß der Tod dieses Kindes sich als die größte Wohlthat ihres Lebens erweisen wird; Elise ist in die Kluft gefallen, welche die Eltern von einander trennte, und die sich nun mit unglaublicher Schnelligkeit schließt.

„Wie seltsam, daß Du, liebe Nelly, die Du doch sonst stets zu rechter Zeit das Rechte thust, gerade jetzt krank werden mußtest, — das hätte erst später geschehen sollen. Ich that Alles, was in meinen Kräften stand, um Deine Stelle auszufüllen, und habe Frank auf sein Schiff begleitet. Archibald Lisle war ebenfalls mit dabei und hatte Frank mit Unterhaltung und Annehmlichkeiten aller Arten versorgt, von denen mehrere reizende Bücher und Berichte nicht den geringsten Theil ausmachten. Dieser junge Mann ist ein wahrhaftes Studium für mich. Wie, in aller Welt, kann er nur inmitten seines thätigen Geschäftslebens es ermöglichen, so viele Freundschaftsdienste zu leisten, welche sowohl Zeit als auch Nachdenken kosten? Onkel Walter hat Recht, wenn er behauptet, daß gerade jene Leute, die am meisten beschäftigt sind, alle die verschiedenen Handlungen der Menschlichkeit verrichten. Denke nur, Archibald Lisle gab Frank sechs engbeschriebene Bogen voll Anweisungen, in denen er ihm seine Reiseroute ausgearbeitet und ihm angedeutet hatte, was er sehen und — wie verständig von dem jungen Manne! — was er nicht sehen sollte, worin er ihm einige große Ersparnisse anrieth und ihn vor kleinlicher Sparsamkeit warnte, da ihn dieselbe ermüden und dem Hauptzwecke seiner Reise hindernd entgegentreten würde.

„Wenn ich einen Blick auf die Vergangenheit

werfe, liebe Eleanor, so möchte ich fast glauben, daß ich, ohne es zu wissen, von den Enthüllungen über das, was ich für ein düsteres Geschick unserer Familie hielt, geleitet worden bin. Du erinnerst Dich gewiß noch jenes Tages, wo wir den alten, grünen Koffer durchsuchten? — Er erfüllte mich mit einer unerklärlichen Scheu vor jenem unwiderruflichen Schritt, bei dem das ganze Erdenglück eines Weibes auf das Spiel gesetzt wird. Du weißt, daß es mir nicht an Bewerbern gefehlt hat, von denen einige vielleicht zu gut für mich waren; allein ich legte meinen Neigungen Fesseln an, und so verließen sie mich allmählig; während ich mir einbildete, daß ich meinen einen, beharrlichen Bewerber scharf beobachtete, gewann er die Herrschaft über meine Schwäche. Nun denn, seit jener Zeit habe ich das Spiel meines Lebens als junges Mädchen beendigt, habe es gewonnen, nicht verloren, und wende mich nun, um mich umzusehen.

„In meiner lieben, kleinen Freundin, Alice, glaube ich Lisle's zukünftiges Geschick zu erblicken. Augenblicklich eilt sie mit nichts Anderem, als mit einer kindlichen, angeerbten Liebe in seine Arme, allein sie ist über achtzehn Jahre alt, und es dämmert wohl ein etwas tieferes Gefühl empor, das sehe ich an dem raschen Farbenwechsel auf ihren Wangen, an ihrer Empfänglichkeit für jedes seiner Worte, jeden seiner Blicke, und halte es für

unvermeidlich, daß er sich in sie verlieben wird. Wenn ich mich nicht allzu sehr irre, so ist der Anfang dazu wohl schon gemacht. Sein Benehmen gegen sie ist zutraulich, heiter und fast zärtlich, hat jedoch nicht das Geringste von jener freien, etwas rohen Vertraulichkeit, welche an unseren „freien und gewandten“ jungen Männern so unangenehm auffällt.

„Ich fühle, wie meine Wangen erglühen, wenn ich daran denke, daß ich einst die unglaubliche Eitelkeit besaß, Dir zu sagen, daß manche Zeichen bei Lisle mich darauf schließen ließen, ich könnte ihn mit leichter Mühe in meinen Anbeter verwandeln. Mein ruhiger Verstand muß damals gänzlich verzaubert gewesen sein. Sein Benehmen gegen mich war stets zurückhaltend und förmlich, und nur dann und wann schmolz seine Kälte ein wenig, gleich dem Schnee bei kurzem Thauwetter im Januar. Jetzt ist er kälter als je. Wenn er sich im Laufe unseres Beisammenseins während der vergangenen Woche jemals bei einem Rückfall in sein zeitweises, zutrauliches Wesen überraschte, so verbesserte er sich augenblicklich mit einer Art von innerer Unzufriedenheit. Vermuthlich hat er von meiner herabwürdigenden Verirrung gehört, und ist darüber empört gewesen, — worüber ich mich auch nicht wundern darf. — Aber nur Muth! — Wenn er Alicens Gatte ist, so werde ich mich bemühen, seine

Freundschaft in der ganzen, edlen Bedeutung ihres Wortes zu gewinnen.

„Aber da habe ich gar nicht bedacht, daß Dich alle diese Betrachtungen sehr wenig interessiren werden, da Du jedenfalls danach schmachtest, Etwas über Deinen Mann zu hören, aber Du wirst mir vergeben, wenn ich daran erinnere, daß dergleichen Betrachtungen von jeher meine Liebhaberei gewesen sind. Sonnabend werde ich mit Frank's Abschiedsworten und seinen Küssen für Dich und Deine Kinder zu Dir herauskommen. Der Abschied wurde ihm durch mein Versprechen, meine Schulter gegen Dein in das Stocken gerathenes Räderwerk legen zu wollen, — ein Versprechen, das ich Dir mündlich erklären werde, — bedeutend erleichtert.

„Als ich von dem Schiffe in mein Zimmer nach Hause zurückkehrte, das ich, seitdem ich zu der armen Auguste geeilt war, nicht wieder betreten hatte, fand ich auf meinem Tische die Schmucksachen, welche ich an jenem denkwürdigen Abende auf dem Teppich des Salons hatte liegen lassen. Sie waren alle in ein Kästchen gelegt worden, das Mrs. Herbert mit ihrer pedantischen Genauigkeit zugesiegelt und an mich adressirt hatte, und obenauf lag ein Brief der würdigen Dame, den ich, als etwas höchst Charakteristisches, zu Deiner Erbauung abschreiben werde:

„„Meine liebe Grace!

„Du kannst auf meine und Anna's Verschwiegenheit mit vollstem Vertrauen rechnen, weder die Thatsachen noch Vermuthungen sollen von uns besprochen werden. Ich werde auch bei dieser schwierigen Gelegenheit als Mutter gegen Dich handeln, was ich mich ja jederzeit zu thun bemüht habe. Horace Copley ist mehr als einmal hier gewesen, und ich freue mich, sagen zu können, daß er keine unangenehmen Gefühle an den Tag legt. Er hat jenes Abends keiner Erwähnung gethan. Es war sehr unangenehm und er ist jederzeit geheimnißvoll, und solche kleine Eigenheiten muß man sich gefallen lassen. Daß Mrs. Tallis Dir jene Schmucksachen zu einer so unpassenden Zeit schicken konnte, ist ein rechter Charakterzug der menschlichen Natur. Wenn der Tod gegenwärtig ist, so erweckt er das Gewissen, und erregte Gefühle werden leicht übertrieben. Allein verheirathete Damen sollten nicht leichtsinnig sein, und ich hoffe und glaube, daß sich Mrs. Tallis die gute Lehre, welche sie empfangen hat, zu Herzen nehmen wird.

„Horace Copley hat nicht nach Dir gefragt, und ich habe Anna den Rath gegeben, nicht davon zu sprechen, daß Du bei Mrs. Tallis warst, da ich der Meinung war, Du seiest ein wenig zu sehr Deiner augenblicklichen Eingebung gefolgt, als Du dorthin

gingst; übrigens müssen Liebende, wie ich auch gegen Anna bemerkte, ihre Streitigkeiten mit einander abmachen. Ein so verständiges Mädchen, wie Du, wird natürlich vergeben und vergessen, und über Mrs. T.'s Zorn nur lächeln. Deine stets besorgte und liebevolle Freundin und Mutter

S. Herbert."

„Ach, Eleanor, was sind doch die Menschen für sonderbare Geschöpfe! — —

„So eben war John bei mir, um zu melden, daß die Damen von ihrer Spazierfahrt zurückgekehrt wären, und daß Mrs. Herbert mich auf ihrem Zimmer zu sprechen wünschte. John lächelte bedeutungsvoll, als er mir diese Meldung machte, und da ich an dem Fenster im Vorsaale vorüberging, fragte er mich:

„„Hat Miß Grace Mr. Copley's prachtvolle, neue Equipage gesehen?"

„Der Wagen fuhr in diesem Augenblick von unserer Thüre weg; es war derselbe, von dem er mir geschrieben, daß er ihn „für uns" bestellt hätte.

„„Es schien, als hätte sich Miß Anna an Miß Grace's Platze ungeheuer stolz gefühlt," fügte John hinzu, ob aus Sympathie für mich, oder Verachtung gegen uns Alle, kann ich nicht entscheiden, allein ich glaube, daß jene Menschen, welche wir unsere Untergebenen nennen, das letztere Gefühl sehr häufig gegen uns empfinden müssen.

„Unsere Stiefmutter sah mich mit einem so forschenden Blicke an, als ob sie mein Herz bis auf den Grund zu sondiren hoffte, — allein ihr Senkblei reicht dazu nicht tief genug.

„„Du hast vielleicht bemerkt, Grace,“ hob sie an, „daß wir in Horace Copley's Equipage nach Haus gekommen sind?“

„„John hat mich darauf aufmerksam gemacht,“ antwortete ich.

„„„Ich fürchtete, es möchte Dir seltsam erscheinen; allein ich hielt es für wichtig, auf jeden Fall den äußeren Schein zu bewahren.“ Sie hielt einen Augenblick inne; da ich jedoch nicht sprach, so fuhr sie fort: „Ich bin wegen Dir in vielen Beziehungen besorgt gewesen, meine Liebe. Ich habe Deine Anwesenheit bei Mrs. Tallis sehr geheim gehalten, denn Du weißt, wie die Welt darüber sprechen würde, und es könnte jenen wahrhaft unglücklichen Bruch nur vergrößern, wenn Mr. Copley irgend eine Bemerkung über diese ziemlich auffallende, plötzliche Freundschaft zwischen Dir und Mrs. Tallis hören sollte.“ Abermals hielt sie inne und hob dann auf's Neue an: „Es ist nur die schuldige Achtung vor der Gesellschaft, wenn man sich vor jedem Mißverständniß und jeder möglichen Kritik hütet.“

„Auf diese Weise fuhr sie in ihren weisen Auseinandersetzungen fort, und da sie fand, daß mich dies noch immer nicht auf den gewünschten Punkt brachte,

sprach sie in einem halb und halb entschuldigenden Tone:

„„Ich habe es für klug gehalten, unsere Beziehungen zu Horace Copley fortbestehen zu lassen, um Klatschereien vorzubeugen, — denn die Welt sieht nicht immer Alles so, wie es ist; die Verlobung mag nun erneuert werden, oder nicht, so ist es doch meine Absicht, Deinen Ruf, liebe Grace, vor jedem Flecken zu bewahren.“

„„Die Verlobung wird nie wieder erneuert werden, Madame, und so bitte ich Sie denn, Ihre Beziehungen zu Mr. Copley ohne Scheu fortbestehen zu lassen, und sie nach Gefallen zu befestigen, oder zu erweitern. Meinen Ruf und dessen Erhaltung bitte ich Sie meine eigene Sorge sein zu lassen. Die Welt weiß glücklicher Weise noch Nichts von meiner Verlobung mit Mr. Copley, und dies ist ja, wie ich glaube, der einzige Umstand in meinen Beziehungen zu ihm gewesen, welcher meinem Rufe hätte Eintrag thun können.“

„Mrs. Herbert fühlte sich durch meine Erwiederung keineswegs beleidigt. Sie wußte es recht gut, daß sie so eben einen Trumpf in ihr Spiel aufgenommen hatte, und die innere Zufriedenheit darüber spiegelte sich auf ihrem Gesicht, obgleich sie sich große Mühe gab, demselben einen möglich ernsten und theilnehmenden Ausdruck zu verleihen.

„Eine Kiste mit Pariser Modeartikeln war so eben geöffnet worden, und ihr Inhalt lag auf dem Bett und den Stühlen umher. Mrs. Herbert machte mich kaltblütig auf die neue Façon der Hüte, den modernen Schnitt der Mantillen und auf den „reizenden, so französischen" Ausputz der Kleider aufmerksam. Gestern noch hatte ich, auf Augustens Bitte, ähnliche Luxusartikel eingepackt und fortgeschickt. Die Erinnerung an diese liebliche Büßende füllte meine Augen mit Thränen, und ich fühlte mich von diesem „Markt der Eitelkeit" zurückgestoßen. Mrs. Herbert deutete meine Gleichgültigkeit gegen ihre Kostbarkeiten auf ihre Weise:

„„Vergieb mir, meine Liebe," sprach sie, „es fiel mir wahrlich nicht ein, daß Du, wenn Alles im ebenen Gleise fortgegangen wäre, jetzt eben solche schöne Sachen für Dich bekommen würdest; aber wenn Du so lange gelebt haben wirst, wie ich, so wirst Du auch lernen, meine Liebe, daß Nichts so leicht vorkommt, als Veränderung."

„Ich biß mir auf die Lippen, um mich davon zurückzuhalten, diese tiefe Lebenswahrheit auf meine gewöhnliche Weise, entweder mit Verachtung oder Anmaßung zu beantworten. Der „alte Adam" drohte wiederum die Herrschaft über mich zu erlangen, und ich hielt es daher für gerathen, mich auf mein Zimmer zurückzuziehen.

„Nun sage mir, meine liebe Schwester, ist es

wohl der Mühe werth, daß ich mich bemühe, noch länger mit dieser Frau zusammenzuleben? Ihre Welt ist nicht die unsere. Du hast es wohl mitunter verstanden, sie dazu zu vermögen, daß sie Gott etwas mehr und dem Mammon weniger diente, allein ich bin dies nicht im Stande. Ich muß, um mich der Worte dieser Eule der Weisheit zu bedienen, „mein Leben bedachtsam einrichten," um mich gehörig im Gleichgewichte zu erhalten, was ich, wie ich gestehen muß, bei meiner Gewohnheit, alle meine Gefühle von einer Waagschale in die andere zu legen, bisher noch niemals gethan habe.

„Mein ganzes, letztvergangenes Leben ist eigentlich nur eine lange Reihenfolge kleinlicher Beleidigungen und Herausforderungen seitens meiner Stiefmutter und deren Tochter, so wie von eben so kleinlichen Aufwallungen des Zornes und der Verachtung meinerseits gewesen. Ich hatte mich für stark genug gehalten, um mich in dieser Hinsicht zu überwinden, allein ich sehe, daß ich es nicht im Stande bin. Luftveränderung ist sowohl bei chronischen Uebeln, als auch bei schlimmen Angewohnheiten das einzige Hilfsmittel, und deshalb, meine liebe Eleanor, will ich zu Dir kommen; Du und Deine Kinder, Ihr werdet das Gute, was noch in mir ist, schon herauslocken. Beiläufig gesagt, wenn Onkel Walter von seiner Sommerausflucht zurückkommt, wollen wir ihn ebenfalls unterzubringen suchen, und dann werden wir Alle

May's Philosophie in Betreff des „kleinen, hölzernen Hauses in Harlem" theilen."

Grace fuhr fort, die nöthigen Anordnungen für ihr neues Leben zu treffen. Vor allen Dingen schrieb sie auf das Kästchen, welches Mrs. Tallis's Schmucksachen — für Grace ein gesegneter Talisman, — enthielt: „Urkunde eines gebrochenen Vertrages," addressirte es an „Horace Copley, Esq.," und übergab es den Händen eines zuverlässigen Boten.

Nachdem sie am folgenden Tage Mrs. Herbert die Versicherung gegeben, daß die Welt an ihrer Uebersiedlung in das Haus ihrer Schwester, während der Abwesenheit von deren Gatten, kein Aergerniß nehmen würde, nahm sie einen sehr kühlen, ceremoniellen Abschied von ihrer Stiefmutter und Miß Carlton, und beide Theile trennten sich mit gegenseitiger Zufriedenheit darüber, daß sie aufhörten, Bewohner eines und desselben Hauses zu sein.

Grace war nicht wenig erschrocken, als sie Eleanor im Fieber zu Bett liegend und weit kränker fand, als sie es erwartet hatte; sie litt an den Folgen der allzu langen Anspannung ihres Nervensystems, denn Eleanor besaß ebenfalls Nerven, obgleich dieselben durch eine himmlische Geduld eingehüllt waren.

Als ihr Knabe erkrankt und gestorben war, hatte sie „auf den Herrn gewartet und war guten Muthes gewesen." Sie hatte die durch das peinigendste aller Uebel, die Hypochondrie, hervorgerufene Reizbarkeit ihres

Gatten mit unveränderlicher Gelassenheit ertragen, hatte die Last der häuslichen Sorgen ganz allein auf ihre Schultern genommen, aber jetzt, wo sie, um ihren Gatten in den Stand zu setzen, seine Gesundheit durch die einjährige Reise nach Europa wiederzuerlangen, ihr eigenes Haus vermiethet hatte, wo sie mit ihrer Familie in das kleine Häuschen nach Harlem übergesiedelt war, und ihre Laufbahn als Musiklehrerin angetreten hatte, jetzt brach sie zusammen. Muth und Entschlossenheit hatten das Ihrige gethan, nun kam die Reihe an Geduld und Unterwerfung. Sie glich einer unserer herrlichen Monatsrosen; sobald eine Knospe zur vollen Rose herangeblüht war, schwoll eine andere an, um ebenfalls aufzubrechen. Der Ausfluß der Tugend ist wahrlich der „Geruch der Heiligkeit."

„Ich bin gerade zu rechter Zeit gekommen," sprach Grace, indem sie die glühenden Wangen ihrer Schwester küßte. „Darf ich Besitz von Deinem Gastzimmer nehmen?"

„Mein Gastzimmer! Ach, welch' ein Wechsel nach Deiner schönen, geräumigen Wohnung! Wie wirst Du nicht nur die Eleganz, sondern sogar jede Behaglichkeit vermissen, Grace!"

„Eleanor, wirst Du denn eine Weltdame? Weißt Du denn nicht, „wie viel besser ein Mahl von Kräutern ist," und so weiter — muß ich Dir die heilige Schrift anführen? Ich gehöre noch nicht zu denjenigen, welche „die Nothwendigkeiten des Lebens entbeh-

ren können, aber nicht den Luxus.“ Du und Deine Kinder, Ihr seid für mich die Nothwendigkeiten; Deine Krankheit kommt mir höchst gelegen vor!“

„Gelegen! Konnte irgend Etwas zu ungünstigerer Zeit kommen?“

„Mir, liebe Eleanor, will es nicht so erscheinen. Ich bedurfte dieser anscheinenden Wolke, dieses kleinen Regenschauers, um die kaum erst in mein Herz gesäte, gute Saat zu nähren, damit sie keimt und emporschießt, ehe die Dornen, — das natürliche Produkt des Bodens, — sie ersticken. Vielleicht weißt Du nicht, daß es zweierlei ist, gute Vorsätze zu fassen, und sie auch auszuführen. Bisher hat eine Theilung der Arbeit zwischen uns bestanden; ich habe die Entschlüsse gefaßt, und Du hast sie gehalten.“

„Oh, Grace!“ rief Eleanor in einem Tone, als wollte sie Einspruch gegen die Rede ihrer Schwester erheben.

„Jetzt,“ fuhr Grace fort, „mußt Du das Handeln mir überlassen. Unsere gute Cousine Effie wird für die Kinder Sorge tragen, während ich täglich nach der Stadt gehen werde, um Deine Musikstunden abzuhalten. Ich werde zwar nicht halb die gute Lehrerin sein, welche Du bist, denn ich besitze weder Deine geschickte Lehrart, noch Deine Geduld; allein ich bin eine brillantere Vorspielerin, wodurch ich mich bei den Mamas in Gunst setzen kann, und will mir Mühe geben, Deine sanfte Geduld zu üben, wodurch ich mich wiederum bei

Gatten mit unveränderlicher Gelassenheit ertragen, hatte die Last der häuslichen Sorgen ganz allein auf ihre Schultern genommen, aber jetzt, wo sie, um ihren Gatten in den Stand zu setzen, seine Gesundheit durch die einjährige Reise nach Europa wiederzuerlangen, ihr eigenes Haus vermiethet hatte, wo sie mit ihrer Familie in das kleine Häuschen nach Harlem übergesiedelt war, und ihre Laufbahn als Musiklehrerin angetreten hatte, jetzt brach sie zusammen. Muth und Entschlossenheit hatten das Ihrige gethan, nun kam die Reihe an Geduld und Unterwerfung. Sie glich einer unserer herrlichen Monatsrosen; sobald eine Knospe zur vollen Rose herangeblüht war, schwoll eine andere an, um ebenfalls aufzubrechen. Der Ausfluß der Tugend ist wahrlich der „Geruch der Heiligkeit."

„Ich bin gerade zu rechter Zeit gekommen," sprach Grace, indem sie die glühenden Wangen ihrer Schwester küßte. „Darf ich Besitz von Deinem Gastzimmer nehmen?"

„Mein Gastzimmer! Ach, welch' ein Wechsel nach „Deiner schönen, geräumigen Wohnung! Wie wirst Du nicht nur die Eleganz, sondern sogar jede Behaglichkeit vermissen, Grace!"

„Eleanor, wirst Du denn eine Weltdame? Weißt Du denn nicht, „wie viel besser ein Mahl von Kräutern ist," und so weiter — muß ich Dir die heilige Schrift anführen? Ich gehöre noch nicht zu denjenigen, welche „die Nothwendigkeiten des Lebens entbeh-

ren können, aber nicht den Luxus.“ Du und Deine Kinder, Ihr seid für mich die Nothwendigkeiten; Deine Krankheit kommt mir höchst gelegen vor!“

„Gelegen! Konnte irgend Etwas zu ungünstigerer Zeit kommen?“

„Mir, liebe Eleanor, will es nicht so erscheinen. Ich bedurfte dieser anscheinenden Wolke, dieses kleinen Regenschauers, um die kaum erst in mein Herz gesäte, gute Saat zu nähren, damit sie keimt und emporschießt, ehe die Dornen, — das natürliche Produkt des Bodens, — sie ersticken. Vielleicht weißt Du nicht, daß es zweierlei ist, gute Vorsätze zu fassen, und sie auch auszuführen. Bisher hat eine Theilung der Arbeit zwischen uns bestanden; ich habe die Entschlüsse gefaßt, und Du hast sie gehalten.“

„Oh, Grace!“ rief Eleanor in einem Tone, als wollte sie Einspruch gegen die Rede ihrer Schwester erheben.

„Jetzt,“ fuhr Grace fort, „mußt Du das Handeln mir überlassen. Unsere gute Cousine Effie wird für die Kinder Sorge tragen, während ich täglich nach der Stadt gehen werde, um Deine Musikstunden abzuhalten. Ich werde zwar nicht halb die gute Lehrerin sein, welche Du bist, denn ich besitze weder Deine geschickte Lehrart, noch Deine Geduld; allein ich bin eine brillantere Vorspielerin, wodurch ich mich bei den Mamas in Gunst setzen kann, und will mir Mühe geben, Deine sanfte Geduld zu üben, wodurch ich mich wiederum bei

Deinen Schülerinnen beliebt machen werde, die jene himmlische Tugend jedenfalls auf die Probe setzen."

„Komm, komm, Grace," rief May Esterly ungeduldig, „sieh nun mit mir zu unserem hübschen, kleinen Fenster hinaus, sieh Dir die vielen Veilchen an, die auf meinem Blumenbeete aufbrechen, und die vielen, vielen Singvögel, die keine Käfige haben, sondern frei auf den Bäumen herumhüpfen; der Harlemfluß ist nur ein ganz klein wenig von hier entfernt, und wenn Du recht scharf hinsiehst, so kannst Du den Dampfwagen vorüberfahren sehen. Oh, Tante Grace, bist Du nicht recht froh, daß Du nun nicht mehr in die Stadt zurückzugehen brauchst, um in dem alten, großen Hause in Bond-Street zu wohnen?"

„Gewiß, May, gewiß bin ich froh!" entgegnete Grace, und eilte mit fast kindischer Fröhlichkeit davon, um mit der kleinen May die ewig frischen Freuden der Kindheit zu theilen.

Und auf solche Weise sehen wir Grace, die von allen Beobachtern am Meisten Beobachtete, sie, die durch ihre Schönheit, ihre Talente und ihre Eleganz vielleicht das bewundertste und beneidetste junge Mädchen in unseren feinen Kreisen war, einer Heirath entsagen, welche zu ihrer Stellung noch den Glanz des Reichthums hinzugefügt haben würde, so sehen wir sie freiwillig ein Leben der eleganten Behaglichkeit und des vornehmen Nichtsthuns verlassen, um in einem bescheidenen Häuschen der Vorstadt zu wohnen, und den ein-

fachen Unterhalt der Familie ihrer Schwester dadurch zu erwerben, daß sie „Musikunterricht ertheilte.“ Ob dieser Schritt sie erniedrigte, oder erhob, ist eine Frage, welche wir der Entscheidung ihrer Nebenmenschen überlassen werden.

Ende des vierten Bandes.

Deinen Schülerinnen beliebt machen werde, die jene himmlische Tugend jedenfalls auf die Probe setzen."

„Komm, komm, Grace," rief May Esterly ungeduldig, „sieh nun mit mir zu unserem hübschen, kleinen Fenster hinaus, sieh Dir die vielen Veilchen an, die auf meinem Blumenbeete aufbrechen, und die vielen, vielen Singvögel, die keine Käfige haben, sondern frei auf den Bäumen herumhüpfen; der Harlemfluß ist nur ein ganz klein wenig von hier entfernt, und wenn Du recht scharf hinsiehst, so kannst Du den Dampfwagen vorüberfahren sehen. Oh, Tante Grace, bist Du nicht recht froh, daß Du nun nicht mehr in die Stadt zurückzugehen brauchst, um in dem alten, großen Hause in Bond-Street zu wohnen?"

„Gewiß, May, gewiß bin ich froh!" entgegnete Grace, und eilte mit fast kindischer Fröhlichkeit davon, um mit der kleinen May die ewig frischen Freuden der Kindheit zu theilen.

Und auf solche Weise sehen wir Grace, die von allen Beobachtern am Meisten Beobachtete, sie, die durch ihre Schönheit, ihre Talente und ihre Eleganz vielleicht das bewundertste und beneidetste junge Mädchen in unseren feinen Kreisen war, einer Heirath entsagen, welche zu ihrer Stellung noch den Glanz des Reichthums hinzugefügt haben würde, so sehen wir sie freiwillig ein Leben der eleganten Behaglichkeit und des vornehmen Nichtsthuns verlassen, um in einem bescheidenen Häuschen der Vorstadt zu wohnen, und den ein-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sedgwick, Catharine Maria,

Verheiratet oder ledig? Novelle. Aus dem Englischen übersetzt von Marie Heine

Bd.: 4

Leipzig 1858

P.o.angl. 526 d-3/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751162-9